Komische Briefe und Zeitungs-Anzeigen

PN
6133
K6
Bd.1

Bibliothek
des
Frohsinns

VIte Section.

Komische Briefe und Zeitungs-Anzeigen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart 1836.
Franz Heinrich Köhler.

716

Bibliothek

des

Frohsinns,

oder

10,000

Anekdoten, Witz- und Wortspiele, Travestieen und Parodieen, Epigramme, Räthsel, humoristische Aufsätze und Curiosa aller Art,

in Prosa und Versen,

redigirt von

Prof. Dr. J. M. Braun.

VIte Section.

Erstes Bändchen.

Stuttgart 1836.
Franz Heinrich Köhler.

Komische Briefe

und

Zeitungs-Anzeigen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart 1836.
Franz Heinrich Köhler.

PN
6133
K6
Bd. 1

LIBRARY
MAR 25 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

Inhalts-Verzeichniss.

I. Briefe.

Seite.

1. Liebesbrief eines Schacherjuden . . . 1
2. — — — Persers. 2
3. — — — nordamerikanischen Wilden. 3
4. Höflichkeitsbrief 4
5. Brief einer Verlassenen. 5
6. — eines Vaters an seinen Sohn. . . 5
7. — eines Soldaten an seinen Vormund. . 5
8. — — Mädchens an Ludwig XIV. . 6
9. Einladungsbrief. 6
10. Brief eines Leichtgläubigen 7
11. — an Lessing mit Antwort. . . . 7
12. Rauschbrief eines Studenten an seinen Vater. 8
13. Antwort darauf. 11
14. Brief eines Dorfschulzen an den Schulmeister. 12
15. Schreiben einer Berlinerin an Graf Brühl . 13
16. Brief eines Edelmanns an einen Kaufmann. 15
17. — des Abts Häseler an Fr. Nicolai. . 15
18. — einer Markedenterinn. 15
19. Bittschreiben eines Mädchens. . . . 16
20. Brief des Pantoffelmachergesellen Liebenau. . 17
21. — eines Matrosen an Carl II. . . . 18
22. Antwort darauf. 18
23. Abschiedsbrief eines zum Galgen Verurtheilten. 18
24. Brief eines Büchsenmachers an Markgraf Johann von Brandenburg. 19
25. — einer Engländerin an den Lord Major. 19
26. — eines zum Tode Verurtheilten. . . 20
27. — — Schülers an seinen Vater. . . 20
28. — — Zerstreuten 20
29. Antwort auf einen unhöflichen Brief. . . 21
30. Gratulationsbrief bei der Heirath eines Freundes. 21
31. Brief an Talma. 21
32. — an den Polizeiminister in Paris. . . 22
33.—34. Zwei Briefe eines Ehepaars über Sie und Du. 22 23
35. Brief eines zum Doktor promovirten mit Antwort. 24
36. Liebesbriefe des Schustergesellen Sebastian Nagel an Lisette, mit Reisebeschreibung. . . 24

Seite.
37. Lisette an Sebastian Nagel 30
38. Sebastian Nagel an Balthasar Stiefel. . 32
39. Lisette an Käthe. 33
40. Liebesbrief eines Bombardiers. . . . 42
41. Brief der Wittwe Nebblin. 44
42. — von Aron Böhme, (ein Muster von Styl. und Orthographie) 44
43. Rimpels Bittschreiben um Erlaß der Zuchthausstrafe. 46
44. Resepellers Brief an den Generalpostmeister 47
45. Brief eines Schuldieners an seinen Metropolitan. 48
46. Bittschreiben von Christian Lenke an den König von Preußen. 49
47. Brief eines jüdischen Freiwilligen aus Paris. 51
48—50. Drei Liebesbriefe des Bedienten Daase an Heinrigettchen . . . . . 52—56
51. Brief eines Grenadiers 56
52. Schreiben des Bäckergesellen Gotschalk an den Theaterdirektor Bethmann 57
53. Meßbericht aus Leipzig 58
54. Brief eines irländischen Offiziers . . . 60
55. — — Schulmeisters an eine adeliche Dame 60
56—58. Drei Briefe mit Reisebemerkungen eines Junkers an den gnädigen Herrn Papa 61—64
59. Trostbrief eines Verstorbenen an seine Wittwe 65
60. Brief eines jungen Wieners aus Paris . 68
61. Brief des Küsters Salmiack an den Amtmann Matschke 71
62—67. Sechs Briefe mit Ohrfeigen an Saphir 73—76
68—76. Brief eines Dichters an eine Buchhandlung, mit Proben seiner Poesien . . 77—83
77. Schreiben eines Kandidaten um eine Pfarre 84
78. — — Landedelmanns . . . 85
79. — — Componisten an die musikalische Zeitung 88
80. Brief eines Schulmeisters 89
81. Schreiben eines Schneidergesellen . . 90

II. Zeitungsanzeigen.

Nr. 1.—70. . . . . 92—119

Empfehlungswerthe Werke, welche in dem Verlage der Buchhandlung von Franz Heinrich Köhler in Stuttgart erschienenen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, der Schweiz u. s. w. zu erhalten sind.

Taschenbibliothek für Reisende auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und Eilwägen. Redigirt von Prof. Dr. J. M. Braun. 18. brosch. 1836.

1s Bändchen. Wegweiser durch Heidelberg. Mannheim und Schwetzingen. Mit dem Plane des Gartens in Schwetzingen und dem Grundriß von Mannheim. 18. brosch. 30 kr. oder 8 gr.

2s Bdchen. Wegweiser durch Stuttgart und die Umgegend. 12. brosch. 20 kr. oder 4 gr.

3s Bdchen. Wegweiser durch die Taunusbäder, Wiesbaden, Ems, Schwalbach, Schlangenbad. 18. brosch. 30 kr. oder 7 gr.

4s Bändchen. Wegweiser auf der Rheinreise von Mainz bis Cöln. Mit einer Karte.

5s Bdchen. Wegweiser durch Nürnberg und Fürth mit einem Plan von Nürnberg.

Arnold, A., die richterliche und vollziehende Gewalt des deutschen Bundes mit besonderer Rücksicht auf das durch den Bundesbeschluß vom 30sten October 1834 eingeführte Bundes-Schiedsgericht. gr. 8. geheftet. 1835. 36 kr. oder 8. gr.

Bilder aus dem gesellschaftlichen Leben der Nordamerikaner. Von einer Deutschen. gr. 8. brosch. 1815. 2 fl. oder 1 rthlr.

Bürger, A. C., die gelehrige Hauswirthin. Ein Handbuch für Frauenzimmer, welches die ganze Kochkunst enthält. 6te Auflage. 8. 1834. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Büsten, acht, des Vatikans. Mythologische und historische Personen der Griechen und Römer. Ausgewählt aus dem „Museo Pio Clementino", mit Uebersetzung des erläuternden Textes von E. Qu. Vis-

conti. Als Ergänzung der Bildniss-Sammlungen der römischen Kaiser, der griechischen und römischen Schriftsteller, so wie als Zeichenbuch antiker Köpfe. gr. 4. broschirt. Ordin. Ausgabe. 36. kr. oder 8 gr.

Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexikon der Tonkunst. Bearbeitet von M. Fink, de la Motte Fouqué Dr. Grosheim, Dr. Heinroth, Prof. Dr. Marx, Director Naue, G Nauenburg, L. Rellstab, Ritter v. Seyfried, Prof. Weber, Baron von Winzingerode u. A., und dem Redacteur Dr. G. Schilling. 1—3r Band. Lexikon 8. 1833 — 1834. Erster Subscriptions-Preis für den Band 4 fl. 30 kr. oder 2 rthlr. 12 gr. Zweiter Subscriptions-Preis für den Band 5 fl. 24 kr. oder 3 rthlr.

Fortepiano, das. Einzelner Abdruck dieses Artikels aus dem Universal-Lexicon der Tonkunst. 1836. gr. 8. geheftet. 12 kr. oder 3 gr.

Lindner, Dr. Fr. L. Oesterreichs Stellung im Zeitalter Franz I. Betrachtungen bei dem Tode dieses Kaisers. gr. 8. geheftet. 1835 30 kr. oder 9 gr.

Märklin, Chr., über die Nothwendigkeit einer umfassenderen Volksbildung und Erziehung. gr. 8. geheft. 1836. 24 kr. oder 9 gr.

Naue, Responsorien oder Chöre zu drei Lyturgien mit eingelegten Sprüchen; vierstimmig (Discant, Alt, Tenor, Bass). Partitur gr. 4. 2 fl. oder 1 rthlr. 4 gr.

Dieselben in Stimmen. 54 kr. oder 12 gr.

Naue, F., hymnus ambrosianus, te Deum laudamus, in musicam reductus; für vier Männerstimmen. Folio. geheftet. 36 kr. oder 8 gr.

Plan des alten Roms. 1 Blatt in 4. 9 kr. oder 12 gr.

Räthsel von J. G. M. 8. br. 1835. 1 fl. 45 kr. oder 1 rthl.

Urbs Roma. Das alte Rom. Ansichten der Tempel, Paläste, Theater, Amphitheater, Circi, Naumachieen, Triumphbogen, Porticus, Basilicae, Grabmäler, Wasserleitungen, Thore, Bäder, Ehrensäulen, Obelisken u. s. w. zwei Lieferungen. gr. 4. 1829. 4 fl. 48 kr. ord., oder 2 rthlr. 16 gr.

1.

Liebesbrief eines Schacherjuden.

Interessante Rebeckche!

Verseihen Se de Manier meiner Person, daß ich mer de vollendete Freiheit bedien, Ihnen, göttliche Rebeckche, meine Herzens-Idee vorsudeclamieren. Seyn Se von de vorsüchlichste Grausmuth und schenken Se mer Entree in Ihr Gehör! Verseihen Se meine unschuldige, liebenswürdige Sudringlichkeit! Ich hab' keine Ruh auf der Welt, als ich nich sollte Ihnen gestehn, daß — Gott! ich bin der unglücklichste Mann von de Männer! auf Ehr, ich bin pulveresirt! — Seyn Se mer böß wegen de Freiheit — Es muß heraus, es mer auch ankommen, wie es will. Ja, Rebeckche, verseihen Se, Rebeckche, ich liebe Se! — Gott! Es ist heraus, ich bin taudt, de Welt wert mer finster! — Staußen Se mich nich zu den Dolch der Verzwaifelung, — sagen Se mer mit einem Worte, wollen Se mich lieben, trauteste Rebeckche? Schämen Se sich nich, heitern Se mich auf, entdecken Se mer Ihr Herzche. Sagen Se nicht mehr: „Gein Se fort meschander Schmuel!" Gott! wie schain waren Se da in der Hitze! — Haben Se mich wuhl bemerkt im Theater, wie ich hab geseufzt bei den Hamlet, als er hat gesagt: Seyn, oder nicht seyn? — Ich hab gedacht: Was is de Welt, ohn meine Rebeckche? — Ihren Papa hab ich schaun gewonnen; ich hab ihn lassen verdienen viel Profitge, ohne Interesse, Alles um de Rebeckche. Gott, verseien

Sie, ich verliere den Muth und die Manier, zu leben, ohne meine Rebeckche. Seyn sie grausmüthig, geliebtes, deutsches Mägdchen! nehmen Se mich aus Patriotismus, ich bin ein deitscher Mann, Se können nur glücklich seyn mit mich. — Ich bin reich, ich bin klug ich sprech franzeisisch, Gott, Rebeckche, ich schäme es mir ze sagen, — ich bin sehr hübsch, Se müssen mich lieben, Se müssen den Schmuel glücklich machen, Se müssen Ja sagen — Se müssen mer aufschließen Ihr schaines Herzchen, und darin empfange, als Ihr Alles, als Ihr Leben. Thuen Se es bald, mein gezuckertes Rebeckche, saunst werden Se finden aus Liebe getödtet.

Ihren Schmuel.

2.

Liebesbrief eines Persers.

„Möge der große Geist mir gnädig seyn, daß diese Blumen, die ich Dir winde, von dem Elfenbein Deiner Hände umfaßt werden! Blicke freundlich auf sie hin, so werden diese Rosen und die Orange-Blüthen sich öffnen vor dem Strahl Deiner Augen. Ich sende Dir auch einen Pfirsich. O möchtest Du ihn theilen, und mir die Hälfte wieder geben, damit mein dürstendes Herz sich an der Hoffnung Deiner Gegenliebe erquicke! Glänzender Perlenkranz unter dem Schmucke der Frauen! Ich liebe Dich mehr, als die Nachtigall das Myrten-Gebüsch, mehr, als der Mond die silbernen Wellen des Baches! Du wirst nicht hart seyn dem Jünglinge, von dessen glühendem Lager der Schlaf flieht, bis die Korallen Deines Mundes ihm Liebe lächeln. Pflegst und tränkst Du doch die Tulpen in Deinem Garten, wenn sie, unerquickt am heißen Tage, ihre bunten Häupter wiegen, solltest Du dieses Herz verschmachten lassen?“

3.

Liebesbrief eines nordamerikanischen Wilden.

Ich eile den Schritten des Tages voraus, um meine einsame Taube unter den Zweigen des Waldes zu über-

raschen. — Hier ist ein Halsband von Muscheln, dieß gebe ich Dir. Es sind drei rothe dabei für meine Liebe, drei braune für meine Furcht, und drei blaue für meine Hoffnung. Schöne Mila! Du hast die Augen des muntern Hermelins, Dein Haar ist wie ein Reisfeld, und Deine Lippen gleichen der Purpurmuschel, mit Perlen besetzt. Sieh die Fackel, welche ich trage. O möchte der Hauch Deines Mundes wonnevolles Dunkel über sie ausgießen! möchtest Du sie verlöschen damit ich glücklich sey durch Deine Liebe! — Mein Weib wirst Du dann, in meine Hütte führ' ich Dich, und einst werde ich, an der Wiege meines Sohnes, in Ruh aus dem Rohre des Friedens rauchen.

O, daß ich den Schritten des Tages voraneilen könnte, um meine einsame Taube unter den Zweigen des Waldes zu finden!

4.

Höflichkeitsbrief an Hr. N.

Sie verzeihen, M. H. daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hiedurch zu fragen: Ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühne, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahen darf, um Ihnen freundlich zu sagen: daß ich nichts sehnlicher wünsche, als im Stande zu seyn Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Theil werden läßt, Sie zu versichern daß es mir unmöglich ist, durch briefliche Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in dem Gefühl der lebhaftesten Hochachtung zu nennen.

Ihren gehorsamsten Diener,
N. N.

5.

Vorwurf.

Alter Freund!

Das enge Verhältniß, in welchem ich mit Dir seit Jahren stehe, rechtfertigt meine bittern Klagen über die kränkende Vernachlässigung, so mir von Dir seit der Zeit wiederfährt, da Du aus der Stadt einen ganzen Harem dürrer, gebrechlicher und runzlicher Geschöpfe mitbrachtest. Denn, seit dieser Zeit sind es nur die ärmlichen Dinger (die sich für Spanierinnen und Amerikanerinnen ausgeben, aber weiter nichts, als hiesige Landdirnen oder höchstens Pfälzerinnen sind), welchen Du das angenehme Geschäft, Dich zu unterhalten, gönnest und mich, die ich sonst in Ernst und Scherz Deine getreue Gesellschafterin war, in einem dunkeln Winkel verstoßen hast, wo ich, im stummen Grame an die Wand gelehnt, ein trauriges Opfer männlicher Untreue, verkümmere. Ist das der Dank für die vielen süßen Stunden, wo ich, hangend an Deinen Lippen, ruhend an deiner Brust, Dir die Sorgen des Lebens verscheuchte? Ist das Vergeltung für die Genüsse, welche Deiner Eitelkeit wurden, wenn ich mit Dir in Gesellschaft trat, und nun mit neidischen Blicken die Augen Deiner Freunde auf meiner glänzenden, täglich sich verschönernden, Gestalt ruheten? Hab' ich nicht auf der Jagd, auf der Reise, oft Deine starren Hände erwärmt, habe ich nicht unlängst, als Dir ein schnelles Geldbedürfniß über den Hals kam, mich bei einem christlichen Juden für Dich verbürgt! War ich — Deine Vertraute bei allen Geheimnissen des Lebens — nicht immer verschwiegen? Nahm ich je mehr, als Du mir gabst? Kam ich eher, als du mich verlangtest? Ach! Du liebtest mich sonst so warm und hüteteſt mich, wie den Apfel im Auge; Du prieſeſt meinen Schwanenhals und mein der Venus wohlverwandtes Köpfchen; Du opferteſt, als jüngst der Polizeidiener (Du weißt, unsere Liebeständelei auf offener Straße war verboten,) mich von Deiner Seite riß, willig einen blanken Speciesthaler in den Rachen der nach mir schnappenden Gerechtigkeit: Und jetzt? — Wie ist es so anders! Du solltest Dein verlassenes Liebchen sehen, wie es täglich bleicher im Staub und in der Asche schuldlos

büßet; Aber, Du siehest es nicht. — Du hältst fest an meinen häßlichen Nebenbuhlerinnen, den braunen Aschenbrödeln, die Dir oft Deine Kleider und Wäsche verderben, ja, oft mit Feuerküssen den Mund verbrennen, und durch zudringliche Liebkosungen Dir das Wasser in den Augen siedend machen. — Nun so treibe Du es es fort mit Deiner leichten Waare, bis der Ueberdruß oder das Augenweh Dich nöthiget, Dich wieder zu Deiner alten Freundin zu wenden, Deiner harrenden Freundin, welche dann mit neuem Glanz erscheinen und — schnell durch Deine süße Liebe verschönert — den Schmuck Deines Lebens ausmachen wird. Doch geschieht dieß nicht bald, so werde ich suchen durch Hülfe Deines Bedienten oder eines andern langen Fingers, aus Deinem Gewahrsam zu entrinnen und in die weite Welt zu gehen, wo es mir an einem Liebhaber wohl nicht fehlen wird, wäre es auch ein Reiterknecht.

Ade, Ungetreue! Stets
Aus dem Winkel,
am 1. Jul. 1836. Deine alte, treue.

6.

Ein einfältiger Vater schrieb an seinen Sohn in der Fremde diesen Brief:

Lieber Sohn, wenn Du Dich wohl befindest, so befinden wir uns alle wohl. Hier sende ich Dir einen alten Rock, laß Dir einen neuen daraus machen. Auch schickt Dir Deine liebe Mutter, ohne mein Wissen, drei Reichsthaler. Ich bitte Dich, hebe sie sorgfältig auf, damit Du lange Zeit ausreichst, sonst bist Du ein Esel. Ich aber verbleibe Dein treuer, leiblicher Vater.

N. N.

7.

Lieber Herr Vormund, Für das Absterben meines Vaters bin ich Ihnen sehr verbunden. Dergleichen kleine Familienangelegenheiten ereignen sich freilich oftmals.

Was mich betrifft, so befinde ich mich ganz wohl im Lazareth. Bei der Schlacht bei Abukir habe ich ein Bein

verloren; doch ist mir Gott sey Dank! noch eins übrig geblieben, mit welchem ich die Ehre habe, zu verharren

Ihr gehorsamster Diener, N.)

8.

Ein französisches Mädchen vom Stande, jung und schön, aber arm, wagte es, an den König Ludwig XIV zu schreiben, und sich einen Jahrgehalt auszubitten:

„Ich war, hieß es unter andern, nicht nur immer klug und weise, sondern ich habe auch nie den leisesten Gedanken in mir gefühlt, welcher der Ehre Ew Majestät hätte können nachtheilig seyn. Ich bin also in dieser Hinsicht die Einzige meines Geschlechts. Ew. Maj. können mir also diese Gnade schon darum erzeigen, weil nicht zu fürchten ist, daß sie von Folge seyn werde. Ich ersterbe und so weiter."

9.

Einladungsbrief.

Prag, d. 6. Dez. 1836.

Trauter Freund!

Zum großen Leidwesen der Seinigen wurde ein Landsmann von uns, in einem etwa zehn Meilen von hier entfernten Gebüsche, und zwar mittelst eines Schusses, ermordet. Man brachte die Leiche zu mir, die aber irgend schon länger gelegen seyn mochte, maaßen sie schon riecht. Heute Abend soll die feierliche Bestattung seyn. Da ersuche ich Sie denn, mit dem Schlage sechs bei mir zu diesem Zwecke einzutreffen, indem der Entseelte erst nach Ihrer Ankunft aufs Parabebette gelegt werden kann. Es werden, außer mir, nur noch zwei gute Bekannte sich einfinden, weil dieß Geschäft der Art ist, daß man es wohl nicht Jedem anvertrauen darf. Trauerkleider brauchen Sie nicht; es wäre auch gar nicht willkommen, Sie in Trauer zu sehn; auch keine Wachskerzen, da ich selbst hinlänglich damit versehen bin, wohl aber kleine Münze, weil es, bei solchen Gelegenheiten, nicht an Bettlern fehlt.

Mein Wunsch ist, daß diese Feierlichkeit, wobei man sich wohl einige Stiche gefallen lassen muß, ohne Mord

und Brand sich enden möge, wozu das Ihrige nach Kräften beizutragen, Sie mir geloben müssen.

Ihr, Ihnen ganz ergebener,
J. M.

Nachschrift. Damit Sie aber um so gewisser erscheinen, mögen Sie wissen, daß es sich um die Verzehrung eines böhmischen Fasans handelt, nach welcher gebrandelt werden soll.

10.

Im. J. 1817 hatten Leicht=und Dummgläubige eine Spuckgeschichte aus Nymphenburg, bei München, verbreitet. Ein Bürger, aus dem Städtchen N. in der Oberpfalz, schrieb deßhalb an einen Verwandten in München also:

N. d. 21. Febr. 1817.

P.P. Ich muß Ihnen nur in der größten Eile schreiben haben Sie doch die Giete und schreiben mir doch, was den Impfelburg bei münchen ist, den bei uns spricht man, als wen der Teifel dort regieren det, als wenn da ein Thier unter der Erten were, das kein mensch hier gen darf, sonst wirt er vergrift, es sollen 300 man soldaten mit 4 Kanonen die wacht da halten, ich bitte Ihnen, schreiben Sie mir gleich die antwort. Ich bin u. s. w.

11.

G. E. Lessing wohnte, als er einst zu Berlin angekommen war, im Gasthofe zum Adler. Da schrieb ihm ein junger, für den Verfasser so gehaltvoller Schriften begeisterter, Mann:

„Mein Herr! Lange habe ich schon geharret, Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen; Und nun, ach! wie sehne ich mich, einige Stunden unter den Flügeln des Adlers zu ruhen, u. s. w.

Lessing antwortete sofort also:

„Wohlgebohrner, insonders hochgeehrtester Herr!

Ich bedaure sehr, daß ich heute Nachmittag in Gesellschaft zubringen muß. Ist Ihnen aber soviel daran gelegen, im Adler zu seyn; so will ich meine Stubenschlüssel zu Hause lassen. Meine Stube steht Ihnen sehr gern zu Dienste u. s. w.“

12.

Rauschbrief eines angehenden Studenten an seinen Vater.

Ohne Lieb' und ohne Wein, was ist unser Leben! Ein lebernes Leben, ein gar Nichts, wie diese leere Flasche! Weg mit ihr! Marsch zum Fenster hinaus! — Klirr! das klang prächtig. Schade, daß sie nicht nebenbei einem Philister ein bischen Kopfweh gemacht hat. Jetzt zu Dir, mein Väterchen! Einen Kuß Deinem lieben Briefe! Punkt vor Punkt will ich ihn beantworten. Aber, was ist das? Sind denn die Buchstaben alle mit einander närrisch geworden? Sie tanzen ja auf dem Papiere herum, als wenn sie die Tarantel gestochen hätte. Mein Vater schreibt doch sonst eine feste Hand! Nun meinetwegen! Ich kann warten; mögen sie erst austollen, nach Herzenslust. Sehe ein Mensch einmal an, wie die Wände sich annehmen! Ich glaube, es sprühen lauter Pulvermännchen darauf herum. Und die Thüre! Was? — sah ich recht? Du stehst ja da, liebes Papachen, wie du leibst und lebst. Das ist doch recht schön von dir, daß du kommst. Dein Söhnchen ist heute gerade 19 Jahre und vergnügt, wie ein König. Höre, Väterchen, wenn Du Dich einmal stärken willst, trinke, auf mein Wort, eine Flasche Burgunder. Die gibt Leben! Man fühlt in allen Adern, was man sich zutrauen kann. Wärst du nicht hier, ich flöge den Augenblick die Treppe hinunter, schlüge allen Philistern die Fenster, und dem Teufel selbst die Hölle ein.

Du fragst, wie es mir geht? — Ganz vortrefflich. Ich logire gut. Die Tochter des Hauses ist ein allerliebster Engel, der einem das Leben recht süß zu machen versteht, ohngeachtet der Altgesell der Rechte zu haben glaubt, manchmal Gesichter darüber schneidet. Der Dummbart! der!

Ferner willst Du wissen, wie ich meine Zeit anwende? — Man kann nicht besser, ich bin ganz wüthend fleißig und ganz in der Ordnung. Zuerst habe ich weislich alle quartiers de plaisirs durchgemacht, damit sie mich nachher nicht mehr hudeln können. Das hat mich aber auch recht angegriffen. Vor allen Dingen habe ich, gleich

nach meiner Ankunft, zwei brave Jungen zu Freunden erwählt. Das sind prächtige Kerls! Die hängen an mir, wie die Kletten. Den will ich sehen, der in unsrer Stadt besser Bescheid weiß, als sie! Alle Reviere haben sie bestrichen, und unter allen Musensöhnen ist gewiß keiner, der einen Fuchs besser orientiren kann, als sie. Unter ihrer Leitung sind schon alle Biere durchgekostet, und, ich will kein braver Bursche seyn, wenn, im Umkreis von zwei Stunden, rings um die Stadt irgend ein Dorf ist, wo ich nicht alle hübsche Mädchen tüchtig herum gewalzt hätte. Auch kannst Du Dich, mein liebes Väterchen, steif und fest darauf verlassen, daß keine Sorte von Wein innerhalb des Weichbildes dieses Athens ausgeschenkt wird, worin wir treues Kleeblatt uns nicht einen seligen Rausch getrunken hätten. Gaudeamus igitur! Das solltest Du einmal hören! Kein Mensch auf der Welt singt das, wie ein Student. Aber, auf dem ganzen Erdenrund findet man auch keine solche Freundschaft mehr. Wahre Brüderschaft gibt es, hol mich, straf mich, nur hier! Ein Bruder ist mit dem andern nur ein Herz, eine Seele; man ißt, man trinkt, man jubelt mit einander, so lange nur noch einer etwas hat. Denk Dir! schon zweimal habe ich mich geschlagen, daß es puffte, und jedesmal hat mich einer von den Freunden secundirt. Ich wäre schön weggekommen, wenn ich nicht weislich den Anfang meines academischen Lebens mit Fechtenlernen gemacht hätte. Du solltest einmal meinen Hieber sehen! Vor dem hat Jeder Respekt. Vom Fechtboden führen mich die Brüder zur Kuchen-Christel. Sapperment! Was für Kuchen hat das Mädel, und welch ein Paar Augen! Man ißt immer ein Stückchen zu viel bei ihm, man mag wollen oder nicht. Aber wir sind gescheid und sorgen für unsere Gesundheit. Auf das Gebackene wird in der Apotheke ein Glas Magenwasser gegossen, und damit wir nicht nach Branntwein riechen, speisen wir ein Dutzend eingemachte Nüsse.

Väterchen, Väterchen! was ist das für ein köstliches Essen! In meinem Leben wäre ich nicht darauf gekommen, hätten meine Freunde mich nicht in die Apotheke geführt. Damit Du uns aber nicht für Saufbrüder hälst,

muß ich ein Freundschaftsstück erzählen, dessen nur eine echte Römerseele fähig ist: Acht Tage lang haben die Brüder mit mir im Carcer gesessen. Weißt Du, wie sie das möglich machten? Sie halfen mir einen Philister von Wirth tüchtig ausdreschen. Der Kerl hatte es verdient. Denn, als ich mit seiner jungen Frau ein wenig schön gethan hatte, wollte er uns bei der Zeche dafür unmenschlich prellen. Im Vertrauen gesagt, der Carcer ist eine verdammt schlechte Herberge, wenn man keinen Groschen in der Tasche hat. So gieng es uns. Kein Wunder! Das Geld ist rund, und, was rund ist, das läuft in einem weg; da muß der Bursche mit. Geld taugt, bei meiner armen Seele, einem Burschen gar nicht. Deßwegen, sobald als möglich, fort damit!

Ich kann nicht begreifen, wie Du, mein liebes Väterchen, das Geld so lieb haben kannst. Versuch es einmal, und mache es so, wie ich: Du wirst Dich besser dabei befinden.

Ich bin so gesund, wie ein Fisch im Wasser. Nimm die kleine Vermahnung nicht übel! Du sagst: Sey sparsam, mein Sohn! — Du wirst zufrieden seyn. Denn siehe! Kein Professor kann sich rühmen, das Honorar von mir vollzählig erhalten zu haben, und gleich bei der Inscription habe ich 16 Groschen erspart. Ich war pfiffig genug, dem Rector, statt eines wichtigen Louisd'or einen leichten zu geben. Du fragst: woher ich den habe, da du mir nur vollwichtige gegeben hast? — Ich will es Dir sagen: Von meinem Freunde, Ischariot Levi. Blos aus dem Grunde, weil ich die Ehre habe, Dein Sohn zu seyn, machte er sich das Vergnügen, mir mit 200 Thalern in preußischen Sechsern aus der Noth zu helfen, als ich aus dem Carcer kam. Ja er hatte sogar die Großmuth, sich gefallen zu lassen, daß ich sächsische Species dafür in den Wechsel setzen durfte, weil es Dir Ungelegenheiten gemacht haben würde, so viele preußische Sechser zusammen zu sammeln. Du, allerliebstes Väterchen, bist auch ein großmüthiges Männchen, Du wirst ihm die 240 Thaler in Species ohne Weigerung auszahlen.

Du hast bei unserm Abschied ausdrücklich verlangt, daß ich Dir immer reinen Wein einschenken solle. Bei

jedem Glase erinnere ich mich daran. Ich muß Dir deßhalb gestehen, daß ich zwar niemand, weder Pferdephilister, noch Speisewirth, noch Schuster oder Schneider, auch nicht einer Zärtlichen, noch etwas schuldig bin; — daß aber auch meine Casse nun rein ausgefegt sey.

Jetzt soll es über die Bücher hergehen, nota bene, sobald ich sie habe. Ein Student, der aus dem Carcer kommt, hat sich das Privilegium selbst erworben, alles für baar Geld verlangen zu können, und ist vor Schulden gesichert, weil ihm niemand leicht borgt. Mein ehrlicher Hebräer macht eine Ausnahme von diesen bedenklichen Gesichtern; aber, ich mag seine Güte doch nicht gleich wieder mißbrauchen.

Schicke also, liebes Väterchen, schicke! Das ist das Beste, wenn Dein Theodorchen bald ein gelehrter Mann werden soll. Die Nupperchen, die mich mein hiesiger Aufenthalt schon gekostet hat, dürfen Dich nicht gereuen. Du weist ja: Aller Anfang ist schwer. Wenn ein Mensch ordentlich lernen will, was er seyn soll, so muß er doch wohl vorher gründlich erfahren, was er ist. Dieses Studium ist aber das theuerste unter allen und kostet verteufelt viel Lehrgeld.

Nachdem ich bisher der Digestion hinlänglich obgelegen habe, will ich nun morgen, in aller Frühe anfangen, die Digesta zu studiren. Ich merke, das Feuer meiner Lebensgeister läßt nach, und über meine Augenlieder streuet Morpheus schon seine Schlummerkörner reichlich aus. Gute Nacht, mein lieber Vater, schlafe wohl und behalte lieb

Deinen gehorsamen Sohn.

13.

Antwort.

Als Du von der Schule abgingst, hat man Dich über Deine Kenntnisse geprüft: aber man hat vergessen, zu prüfen, ob Deine Vernunft für die academische Freiheit auch schon reif genug sey. Mein Wagen hält vor der Thüre. Der kräftige N.. wird Dir nicht mehr von der Seite gehen, bis Du darin sitzest. Packe gleich ein. Abschied kannst Du von hier aus schriftlich nehmen.

Dein Vater.

14.

Brief eines Dorfschulzen B. an den Schulmeister R. zu R.

Lieber Freund.

Wenn Du Dich noch bei guter Gesundheit befindest, so ist es mir recht lieb, ich bin Gottlob gesund. Vor einigen Tagen aber war ich ohn Paß. Ich hatte mir mit einem neuen Gerüchte den Magen verdorben, ich glaube es war eine Dardanellensose, die meine Tochter gemacht hatte und ich krigte davon ein dürres Reh. Unser Vater hat mir'n Positiv eingegeben, da hab ich mich denn garstig movirt und wurde recht krank. Was es aber für d'ne Krankheit war, weis ich doch nicht recht.

Unsere franzhesche Einquatirung, die nannte es eine Melodie. Ich habe mich aber mit dem guten Schnaps den Risico wieder selber kurirt. An der infamen Krankheit war niemand schuld als mein Mädel mit seinem verdammten Gerüchte. Ich bin ihm aber doch gut, denn es ist ein Blitz Mädel und hat Dir in der Stadt gar mancherlei prophetirt. Sie weiß sich so hübsch zu tragen, daß sie allen Leuten gefällt und unser gnäd'ge Junge Herr hat selber einmal gesagt, sie wär eine Gratis. Auch in der Komödje ist sie oft gewest, und wenn merr manchmal von der Arie: Almach ufm Absatz erzehlt da werd merr Gans wunderlich zu Muthe. Und gelesen hat sie Dir Allerhand, ja sogar auch die Elefanten Zeitung. Dein Sohn wird sich auf Ihr freuen wenn er sie sehn wird und Besonders wenn er wird finden, daß sie franzhesisch parirt. Sie freut sich auch recht sehr weil sie gehört hat, daß er Sündenkuß werden wird, und da will sie ihm mit einer Remise wie sie es nennt an der se schon lange hat arbeiten lassen und auch selber arbeitet eine Freude machen. Wenn das Pillencollegium meinen Sohn auch völlig devangirt haben und ich Gans mit meiner Gesundheit werde prostituirt sein, werde ich Dich besuchen, den ich habe Dir gar vielerlei zu erzählen.

Denk der nur, die Gerichtsmannslise hat wollen den Gerichtsschräuber heurathen aber der ist infam kastrirt worden, weil er sich immer betrunken hat, und Confect in die Kasse gemacht hat und da mag sie ihm nicht son-

dern hat mit einem Gänsdarm eine neue Liebschaft cen=krirt. Wegen dem neuen Gerichtsschräuber haben wir morgen große Ledio wo er die Obstruction krigen wird.

Schreib mir doch wie Viel Dein Sohn Rage hat, weil wir noch einiges repariren können wegen der Hoch=zeit wozu mein Mädel schon einige hübsche Positions ge=macht hat. Ich wäre bei den theuren Zeiten gar sehr für die Mareage, indeß möchte ich Dich doch darüber gern mindlich insultiren. Der ich bin Dein très simple servi Theer,

N. B.

15.

Schreiben

einer Berlinerin an den Graf v. B., Intendanten des Königl. Schauspiels, als nach Abbrennung des Thea=ters und der Garderobe, für letztere freiwillige Beiträge gewünscht worden waren. (Aus dem Jahr 1816.)

Geehrtester Herr Graf vor's Theater!

Denn das Unglück ist zu groß, und macht mir so dreist uns an ihnen zu wenden, und da Sie Kleider und alles mit einander uffammeln, und recht sehr bitten, daß man Sie zuschickt, so habe ich und meine Kammerräthin denn unsre Garderobe ein bischen durchgekukt, und schicken Ihnen unser Wenigstes.

Das Evantalg ist noch von meiner Mutter selige, und die Strumpfbänder hat mich ein, vor Gott, König und Vaterland vollendeter Freund beim Abschied verehrt.

Die Julie bitt Ihnen och den Strohut anzunehmen, denn sie hat einen neuen, und will den gern missen, wenn den man nur ufs Oper=Theater wieder sieht.

Ich kann sie nicht sagen, edler Herr Graf, was mich das Theater schon vor Vergnügen verschafft hat, und mich die Tugend gezeigt hat, uf die ich jetzt halte, denn, meine Schwester ist als Amme bei einer Mamsell in Condition, die Ihre Theater=Tänzerin ist, und da hab' ich erst gelehrt, was eine gute Körperhaltung ist.

Herr Graf, ich wollte gerade den Abend mit Herr Schmidt, der jetzunderscher Secretair ist in die Reiber,

und können Sie denken den Schreck, als alles nur in Flammen, und alle Garderobe, Alles, Alles, und die Hitze. Ich stretze och gleich mit unser Fredericke hin, o Jott, wie wird mi, als die Komedia so ganz hoch in Himmel in Flammen, die Fredricke weinte, indem so schossen Sie vorbei, und der Schweis lief Sie man immer so runner, und, mit Permesson, Ihr Gesichte war blaß und Einer stieß mich in Nicken und sagte: Daß iß' er! und so rannte ich und mußte an Madame N. denken, bei der ich in Condition stand.

Herr Graf, alles hat Mitleid mit Sie, und gestern bei Naschmanns und Wisotzkis haben sich alle Mamsells versprochen, Sie zu schicken; denn ich vergeß nie, was das Theater an mich gethan, doch, die Zauberflete und Pumpernikel ist man gemene und vor die Kechens, aber, Schiller und Cotzebue, Cotzebue ist aber'sch Oberst.

Die Lisette bei Bülows stritt immer, daß Schiller der Beste wäre, und red man immer von die Jungfer von Orleans; Ne, Cotzebue kennt das Leben, wie es bei uns is, und eissert so schöne Gefile, und das is doch der beste, der mir gut macht, der mir rirt, und mich Selbstvertrauen eingibt. Ich kann Sie nicht sagen, Herr Graf, wie mich das Theater verendert; denn ich denke noch an meine Erziehung; Gott, wie dumm war ich da, und freite mir über mein erstes Kleid, ohne Falbeln und Besatz und schämte mir nich, mit der Bibel auf die Straße zu gehn. Jetzt aber bin ich ene andere Perschon, und da sie vielleicht die Bibel ufs Theaterspiel in Luther gebrauchen können, so schicke ich se mit. Wenn ich nu so Sontags mit meinen Freund mit das eherne Kreuz in die Zelte bin, und alle die Herren mit den Cigarren und den Kaffeeschalen, und aufs Dampfschiff nach Charlottenburg und in Pankow und bei Tisens, den Ach! wundre ich mir über mir selber.

Gott erhalte Ihnen, Herr Graf, vor Berlin und vor uns Alle und gebe unsern guten König ins Herze, daß er nur bald wieder ufbaut, und das die Garderobe bald wie-

der gut ist, nehmen Sie aber mein gutmüthliches Schreiben nicht für ungnädig, und verzeihen Sie ergebenst

Ihre Dienerin und Verehrerin

N. S. Lawise X.

Eben kommt mein Freund und bringet noch zwei paar Stiefel und Spornn, und die Landsturm-Picke. Die gute Seele! —

16.

Herr von N.., ein unwissender Edelmann, schrieb an einen Handelsmann zu Frankfurt am Main:

„Senden Sie mich doch ein Duzend juder Bleistifte. NB. Engelsche." Dieser antwortete: „Ich sende auf Verlangen sechs Bleistifte, NB. Adelungsche, die schreiben von selbst orthographisch."

17.

Einst bot der Abt Häseler dem Buchhändler, Friedrich Nicolai, zu Berlin, ein Bändchen „moralischer Predigten für Christen, Juden und Heiden" zum Verlag an. Nicolai antworte ihm also:

„Ich bedaure, mein Herr Abt, daß ich von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen kann. Die Christen lesen keine Predigten mehr, die Juden kaufen keine, und mit den Heiden stehe ich in keinem Verkehre. Ich verharre u. s. w."

18.

Brief einer Markedenterin aus dem Jahr 1793, der am Wege gefunden wurde.

„Wie es mich geht, liebe Frau Muhme? herrlich und in Freude, das Sie glauben man nur. Meine Zyther hat goldene Seiten, und ein kluges Mädchen verdirbt nicht. Vornehme und Geringe, sie reißen sich um mir, und ich werfe mich denn auch nicht weg. Gestern, Frau Muhme, sind wir zum erstenmal wieder gegen den Feind marschiert. Der Auditeur gab mich bei Zeiten einen Wink und nahm mir mit bei die Bagage. Wir zogen ganz nachdenklich neben den Wagen hin, ich und er und der Herr Feldprediger. Plötzlich stimmte der ein Morgenlied an; ich begleitete die Andacht mit meiner Zyther. Es

sey doch Schade um mich, meint er dann und sah mich recht liebevoll und seufzend an. Ich seufzte auch, Frau Muhme, und fing in der Angst das „ça ira," denn sein Blick drang mir in das Innerste. Jetzt fiel ein Schuß in der Nähe, und der Quatiermeister schrie aus vollem Halse: „Schassehre, Schassehre! Wir sind verlohren! Daß Gott erbarm!" Da schrie ich denn auch ein bischen mit; doch zum Glück waren es blessirte Gefangene. Schöne, herrliche Leute! das muß ich sagen, und selbst die Gemeinen sprachen französisch. Unser Feldprediger trat zu ihnen; sanft, wie ein Engel tröstete er sie. Segnet, die Euch fluchen, dacht ich; es erbauete mir ordentlich, liebe Frau Muhme, mich war, als wär' ich selbst blessirt. Ja, heute roth, morgen todt! heißt es hier, und es ist doch alles ganz eitel. Wer nur im Grabe läge! Glauben Sie mich, es ist mein Ernst; denn vor der alten Jungfer schauert mir, und heirathen? — Lieber Gott! Zum Spielen und Juheyen ist unser Eine wohl gut genug; aber, da sollte doch die Polizey partunement ein Machtwort sprechen, und nicht ruhn, bis jede von Uns ihren Mann hätte. Dann wollt' ich man sehn, wer mir den Feldprediger nehmen würde? Nun, Gott befohlen, liebe Frau Muhme. Ich u. s. w."

19.

Der Minister von G.. empfing den 14. September 1814 eine bittliche Zuschrift folgendes Anfangs:

„Er. Excellenz salva venia nichts für ungut! Ich armes Mädchen wurde in aller Eile von einem Baschkiren verunglimpft und — trage dessen Kind unter meinem Herzen. Meine Schuld ist es nicht; es sind unüberwindliche Menschen. Um Straferlaß bitte ich und verdiene ihn, wenn Er. Excellenz bedenken, daß ich einen Barbaren gebähren und erziehen muß u. s. w."

20.

Im Jahr 1808, bei der Rückkehr des Königs von Preußen von Königsberg in Preußen, wurden alle Gefangene, die leichter Vergehungen halber verhaftet waren entlassen. Dieser Gnadenerweis veranlaßte folgenden, aus der Urschrift treu entnommenen Brief:

„Wohlaffectionirter, bester Herr König und
Stadtgerichtsdirector!

Gnädigster Herr Criminal.

Ihro Exzellentz werden mir meine allergnädigste Bitte gewiß nicht abschläglich abschlagen, denn ich bin der Pantoffelmachergeselle Liebenau. Ich bin um nichts und wieder nichts ins Loch gestochen, weil ich gestohlen; dies ist aber nicht wahr, da ich unschuldig. Ich habe an den Posamentirmeister Saße 6 Ellen Band entfernt, wegen Betrunkenheit, weil ich der Zeit besoffen gewesen, und mich nicht mächtig, diesen Diebstahl, den ich als ehrlicher Mann unternommen, kann ich nicht so mit ansehn, denn Ihro Majestät, der Herr Regierungsrath wolle doch keinem Bürger in den Staat zu nahe treten, der unschuldig leidet, und aus Versehen gestohlen, weil er besoffen gewesen. Ich habe 17 Tage in dem mörderischen Kerker geschmachtet, daß mich das Fleisch von die Rippen gefallen, und es einen Hund hätte rühren müssen, geschweige meinen Allergnädigsten König und Herrn. Nun, da sie also gedemüthigt, sind sie auf das Criminal noch nicht content, nein, sie dictiren mich noch mehr vor mein unschuldig Leiden, von wegen des gestohlnen Pakets 30 Stück Hiebe und der Affendar meint, ich würde sie auf die Maschinerie erhalten. Dies ist mich zu viel, und verlange ich gar nichts, wie mich bei meiner Unschuld auch zukommt. Dero Exzellentz, Herr Schlechtendahl geht also meine Bitte, mir wegen Er. K. Majestät beliebten Einmarsch am 23ten December d. M. Er. Wohlgeboren Gnaden zufließen zu lassen zu beehren, und mir von aller Spitzbüberei frei zu halten, wie mein gnädigster König, der Herr Regierungsrath auch an andern Canailchen verübt haben. In Verantwortung einer hochlöblichen Erhörung verbleibe ich mit verehrungswürdigem Respect

Ihro Herrn Herrn

Berlin, d. 10. Mai
1810.

allergnädigster Diener und Pantoffelmachergesell Liebenau,
Rosenstraße Nro. 17."

21.

Unter Carls II. Regierung in England sollte ein Matrose, Nahmens Skiffton, ergriffen auf einem Diebstahl nach Urthel und Recht aufgehenkt werden. In dieser Noth schrieb er, aus seinem Kerker, an den König also:

„König Carl!

Einer Deiner Unterthanen hat mir vor Kurzem des Nachts vierzig Pfund Sterling entwendet. Ich aber habe, um mich wieder zu entschädigen, einem Andern diese Summe wieder abgenommen. Dieser letztere hat, auf eine unmenschliche Weise, mich fest machen lassen und nach Newgate geschickt; Er hat geschworen, daß ich gehenkt werden solle. Deshalb, und auch um Deinetwillen, bitte ich, rette mein Leben. Denn Gott verdamme mich! Du verlierst an mir den den allerbesten Matrosen auf Deiner Flotte. Dein

Jack Skiffton."

22.

Antwort des Königs:

Jack Skiffton!

„Für dießmal will ich dich vom Galgen retten. Aber, machst du dich wieder eines ähnlichen Verbrechens schuldig; so sollst du, Gott verdamme mich! gehenkt werden, wenn du auch der beste Matrose auf meiner Flotte wär'st.

Carl.

23.

Ein französischer Corporal, zum Galgen verurtheilt, schrieb, am Tage vor seiner Hinrichtung, einen Abschiedsbrief an seine Frau, und datirte ihn vom Tage nach derselben, um, wie er meinte, „seiner Frau etwas zu ihrem Troste zu schreiben, was sich, von diesem Tage aus, sicherer, als einen Tag früher sagen lasse." Hier sein Tröstungsbrief:

„Liebe Frau.

Ich wünsche dir Gesundheit, so gut, als eben jetzt die Meinige. — Ich muß dir berichten, daß ich gestern zwischen eilf und zwölf Uhr aufgehenkt worden bin. Ich

danke meinem Gott, daß er mich hat eines so schönen Todes sterben lassen; denn, ich hatte das Vergnügen, dabei zu sehen, daß ich von allen Zuschauern bewundert worden bin. Sey also liebe Frau, immer gutes Muths und erinnere dich mit deinen Kindern recht oft an mich, und glaube, daß ich in alle Wege bleibe, dein dir wahrhaft zugethaner

Ehemann, N. N."

24.

Brief eines Büchsenmachers zu Nürnberg an Markgraf Johann von Brandenburg, a. d. 16 Jahrhundert.

Guten Tag, Herr Markgraf! Ewere Büchse ist nun fertig. Schickt Ihr mir nun das verdungene Geld dafür so schicke ich Euch die Büchse. Schickt Ihr mir das Geld nicht, so schicke ich Euch die Büchse nicht. Und hiermit Gott befohlen!

N. N."

25.

Kurz vor dem Beginn des Kriegs der Engländer wieder die abtrünnigen Amerikaner, las man folgenden Brief eine Dame an den Lord Major in den Londoner Zeitungen d. J. 1775:

„Mein Herr!

Alle unsre Städte machen sich die Ehre streitig, Sr. Majestät Soldaten zu stellen, um die scharfsinnigen Americaner zu unterjochen. Ich glaube auch, daß ich, Namens meines Geschlechts, diesen Ruhm begehren kann, um auch zu den ergriffenen Maaßregeln der Regierung das Unsrige beizutragen, um selbst ihre — Haare und Liebhaber aufzuopfern.

Wir Engländerinnen, wir bringen dem Staate ein Opfer, das noch weit größere Verdienste hat. Wir entsagen hierdurch dem zierlichen Putze unseres Hauptes, und sind zufrieden, daß man uns zwei Schuhe kürzer mache, indem wir unsere Haare, nach dem Willen der Natur, glatt zu tragen entschlossen sind.

Folglich bieten wir hierdurch Sr. Majestät das zahlreiche Corps unserer gesammten Haarkräußler an, mit dem Ersuchen, demselben die Benahmung: „Leichte Infanterie der Damen" allergnädigst zu ertheilen.

Wir sind entschlossen, noch mehr zu thun. Nähmlich, um dieses tapfere Corps würdig zu recommandiren, sind wir gewillet unsre Liebhaber abzuschaffen, und wollen fortan gern, als Verlassene, und — ohne Kopfschmuck, — warten, bis unsre Friseurs und unsre Liebhaber wiederkehren, und zu unsern Füßen die, in Nordamerica eingeärndeten Lorbern niederlegen, und aus unsern Händen die, für sie bis dahin gepflegten, Myrthen empfangen. Ich bin u. s. w.

26.

Ein französischer Lieutenant de Milice war zum Tode verurtheilt. Bei allem Unglücke war er übermüthig genug, den Abend vor seiner Hinrichtung folgendes Briefchen in vielen Abschriften an mehrere Officiers von Mieleser zu senden:

„Der Lieutenant Tambecks seine herzlichsten Begrüßungen an Herrn N. N. Er ladet ihn freundlich ein zu einem Besuche auf eine Tasse Chocolate in seine Wohnung, auf Morgen früh, und, wünscht ihm dann zugleich die Ehre der Begleitung zu Fuße zu gönnen bis nach Tyburn, um der Feierlichkeit seiner Hinrichtung unbeschwert beizuwohnen."

27.

Ein Schüler, im Hause eines hungerigen Anverwandten untergebracht, schrieb bald an seinen Vater:

„Lieber, guter Vater! Wenn ich noch einen Monat in diesem Hause leben muß; so versichere ich Ihnen, daß ich in vierzehn Tagen vor Hunger gestorben seyn werde."

28.

Es schickte Jemand durch seinen Diener einen Brief in die Stadt, und hatte dem Schlusse desselben recht ernst angefügt: „Sollte aber mein Diener vergessen, diesen Brief zu Ihnen zu tragen: so ersuche ich Sie, die

Güte zu haben, denselben in dem Gasthof zum goldnen Reife ablangen zu lassen."

29.

Ein Kaufmann, der einen sehr unhöflichen Brief von einem Handlungsgenossen empfangen hatte, setzte sich unlustig nieder und begann seine Antwort also:

„Er. Edlen Geehrtes habe ich erhalten und so eben vor mir, versichere aber, daß ich es bald hinter mir haben werde u. s. w.

30.

Ein Freund vom Herrn von Z. glückwünschte ihm auf die Anzeige seiner Verlobung mit Fräulein von A., deren Koketterie kein Geheimnis war, also:

„Ich höre, lieber Freund, daß du Dich verheirathen wirst. Sehr heilsam halte ich dies für Dich. Deine Gutherzigkeit und Deine Liebe zum Frieden sind die erforderchen Eigenschaften für einen Ehemann, und man wird sie in der großen Welt zu schätzen wissen. Du konntest keine bessere Wahl treffen, als daß Du das Fräulein von A. Dir zur Gattin auserkohren hast. Derjenige, der diese Verbindung zu Stande gebracht hat, ist sonder Zweifel Dein bester Freund, maaßen er mit Dir sein Eigenthum und sein Vergnügen theilt; Keiner kennt diejenige besser, die er Dir zur Gattin bestimmt hat. Und, da er ein Mann von Erfahrung ist, so kannst Du sie auf sein Wort nehmen. Ich wünsche Dir eine zahlreiche Nachkommenschaft; Es kann dir auch nicht daran fehlen, denn, es nehmen sehr viele Antheil an Deinem Glücke. Ich wenigstens kenne viele, sehr viele von Deinen besten Freunden, die alles aufbieten werden, Deine häuslichen Freuden zu mehren. Lebe recht wohl!

M."

31.

Brief eines Einwohners von Bordeaux an den Schauspieler Talma, kurz vor seiner Ankunft daselbst. Aus d. J. 1822.

Dem theuren Sohne Melpomene's!

„Mein Herr! Ich habe nur noch 6 Franken, und bin gezwungen, mir das irdische Leben zu rauben. Da erfahre ich, Sie kommen, und Bordeaux soll den Genuß Ihres entzückend und erhabenen Spiels haben. Meine Ehrfurcht vor Ihrem Talente verzögert nothwendig meinen Vorsatz; aber, ich beschwöre Sie, eilen Sie ja, damit, ehe ich in die andere Welt gehe, ich noch das Glück habe, Sie zu bewundern. Verweigern Sie nicht diesen kleinen Dienst einem Bedauernswürdigen, dessen Rechnung für seine 4 letzten Lebenstage folgende ist: „Lebensmittel, 3 Franken; Ein Platz im Parterre, 2 Fr.; 50 Cent. Gift, 50 Centimen, Summa: 6 Franken.“

32.

Als Marville General-Polizeiminister zu Paris war, empfing er von dem Polizeilieutenant einer kleinen Provinzstadt folgenden Brief:

„Mein Herr und lieber Mitbruder! Gestern, als ich Audienz gab, hat mich ein unverschämter Mensch gerade heraus einen Schurken genannt. Ich habe aber darauf keinen Lerm machen, sondern zuvor Sie hiermit fragen wollen, wie Sie selbst es in solchen Fällen zu halten pflegen. Uebrigens bin ich u. s. w.“

33.

Sie und Du.

Zwei liebliche Briefe eines neuen Ehepaars.

Ein junger Gatte mußte verreisen bald nach den Flitterwochen. Natürlich schrieb er schon von der ersten Station einen sehr zärtlichen Brief an seine schöne, junge Gattin, die er aber noch nicht zu duzen gewagt hatte. Unter andern hatte er ihr die Fragen vorgelegt: Ob sie auch ganz glücklich sey? Oder, ob ihr etwas mißfalle? — Gern, so betheuerte er, — wolle er sich mühen, abzulegen, was die reinste Liebe auch nur einen Augenblick stören könne.

Darauf kam ihm folgende Antwort:

Mein lieber Karl, ich bin ganz glücklich, ganz zufrieden, bis auf eine Kleinigkeit. — Und die wäre? — Ich

hasse das kalte Sie. Dir hab ich keine Vorwürfe zu machen, wohl aber Ihnen. Muß die Liebe ihre Sprache von der Förmlichkeit entlehnen? — Amor ist auch unter den Griechen geboren, die ihm alle entgegen riefen: Sey Du willkommen! — Der holde Knabe erschrickt, so oft er mit Sie angeredet wird; denn er bildet sich ein, es sey von mehreren Personen die Rede, und wird eifersüchtig. Du friert, wenn Sie ihm zu nahe kommt, und schlüpft schnell in den Mund eines Liebenden, um sich wieder zu erwärmen. Ja, wenn Sie an das Herz klopft' so machet Du ihm nicht eher auf, bis es Brüderschaft mit ihm getrunken hat. Auch das Vertrauen ladet Sie vergebens bei sich ein. Das Vertrauen ist an den Umgang mit Du gewöhnt, und verstummt in der vornehmen Gesellschaft. Wenn die Zärtlichkeit ein Herz überwältigt, so ist Du das Erste, was daraus hervorschlüpft; Sie wird exilirt, Assembleen sind sein Verbannungsort .— Werden Sie bald zurückkommen? — ich wünsche bloß Dich wiederzusehn. Ich bin Ihre glückliche Gattin, doch lieber noch wär' ich

Dein glückliches Weib.

34.

Antwort.

Ich fühle, daß Sie recht haben, und eile, es Dir zu sagen. Doch wäre es undankbar von uns beiden, wenn wir dem Sie mit schnöden Worten seinen Abschied gäben; es hat wenigstens verdient, freundlich entlassen zu werden: denn es gab eine Zeit, wo Sie mich bey Ihnen einführte, und ob ich gleich im Stillen vom ersten Augenblicke an Dich anbetete, so durfte ich doch es Ihnen nicht bekennen. Du herrschtest incognito in meinem Herz; nur was die Lippen sprachen, hörten Sie.

Ja, Sie hat das schöne Glück erworben, welches Du mir gewährst, darum bleibe ich ihm stets gewogen. Weil es aber bei Dir in Ungnade fällt, so soll es auf ewig aus Ihrer Gegenwart verbannt seyn. Ohnehin hatte schon längst mein Herz mir zugeflüstert, daß ich bloß nach Dir mich sehnte. Die Gewohnheit allein war schuld, daß ich in

meinem letzen Briefe diese Sehnsucht Ihnen schilderte. Nun ist aber fest beschlossen, daß ich an Sie zum letzten Male schrieb, und überhaupt nie zu Ihnen zurückkehren werde. In Deine Arme fliegt

Dein treuer Gatte.

35.

Ein eben gewordener Doctor der Medicin sendete von der Universität N. an seinen Vater die Berechnung der Promotionskosten, darunter eine Weinrechnung von achzig Thalern zum sogenannten Doctorschmaus. Der Vater, voll ärgerlicher Aufwallung, schrieb sofort an den Sohn zurück:

Hochedelgeborner, Hochgelahrter Herr Doctor,

Hochgeehrtester Herr Sohn.

Meinest Du, verfluchtes Champagner-Gesicht, daß mir das Geld von dem Baume fällt? — Ich und deine Mutter trinken jungen Franzwein bei Tische, und Abends auf dem Rathskeller trinke ich den Wein nicht höher, als zu 14 Schilling, und Du, Gelbschnabel, säufst Champagner? — Wenn Du, Schurke, in den 4 Wochen, die Du zur Einrichtung Deiner Angelegenheiten noch dort bleiben willst, noch einen solchen Schmauß gibst, drehe ich Dir den Hals um, wenn Du nach Hause kommst. Uebrigens verbleibe ich mit schuldiger Hochachtung

Ew. Hochedelgeboren,

Meines Hochgeehrtesten Herrn Doctors und Sohnes

gehorsamster Diener und Vater

N.

36.

Liebesbriefe.

Herzallerliebste Jungfer Lisette!

Ich freue mich gewaltig über Ihr Wohlbefinden, von dem ich die erste Nachricht bald erwarte. Was mich anbelangt; so befinde ich mich so wohl, als es immerhin möglich ist. Nur genirten mich das schwere Felleisen und die

neuen Nanquen-Hosen gewaltig im Beobachten, wiewohl mir die schönen zwei Hemden darin, welch Sie mir, mein Engel, gemacht haben, grimmig viel Vergnügen machen, und auch das gestreifte Westchen vom gnädigen Herrn.

Ich sehe nun wohl ein, daß Kleider Leute machen, schon von der Aufnahme in den Herbergen, wo sich die Frau Mutter gar fein und lebensartig in den verschiedenen Dendenzen der Erdenwaller zu finden weiß. Meine Liebschaft zu Ihnen habe ich erstlich recht gespürt, als ich von Sie geschieden war, mein Herz war so dicke, daß ich gar nichts essen konnte und mir Dag und Nagt die Backen über die Tränen lieffen. Es ist grausamlich sich zu trennen mit der Liebensflamme im Herzen und Honig süß beisammen zu bleiben, nicht wahr mein Engel? o könnte ich doch immer in Ihrer Gegenwart seyn, wie glücklich wäre ich dann, aber diese selige Gedanken muß ich mir nun vergehen lassen auf lange Zeit, leider Gott erbarme! Welche selige Stunden bringten wir nicht im Gartenhäuschen an der Elbe zu, wenn die gnädige Frau in Visid war!

„Das waren mir selige Dage! konnt ich noch singen aber ihr Rosenstunden seyd verschwunden, heißt es jezunder, unsere Herzen sprachen sich an, umschlangen und verschmalzen sich und wir schöpften aus unsern tiefen Gemüthern die Freuden des Daseyns, welche das rege Leben des innern Würkens allein geben kann, und die nur gebildete Menschen empfinden, nicht aber rohe Seelen ohne Gefühl des höhern Strebens nach einem idealischen seyn oder nicht seyn, wie der todte Prinz Hamled von England sagt. —

Ja holde Lisette, ich habe die äußere Ausbildung meines innern Gemüths Ihrem Umgange und Bekanntschaft zu verdanken, denn ohne sie wäre ich ein gemeiner Mensch an Geist, Kraft, Willen, Umsicht und Wissen geblieben und würde mich nie zum transcendentalen Würken emporgeschwungen haben.

Auch ihrem Rathe zu folgen habe ich den Dohm zu Cölln besucht. Welche alte Geschichten steigen bei seinem Anblick nicht in mir neu empor; welche Steine, welche Hallen; wie war ich hingerissen und ergriffen in meinem

kindlichen Gemüthe bei dem Anblick der Vergangenheit und der Zukunft und der schönen Bilder aus der italienischen Schulstube, noch dachte ich oft ganz schauerlich in mir selbst, wenn dir nur einer der alten Chorherrn hier begegnete — und dann überlief es mich gänsehautartig als wenn ich eine Ohrfeige aus dem Mittelalter im gothischen Styl bekommen hätte. Ich empfand hier gleichsam den ganzen Zauber des Alterthums im Kunstsinn und mein höchster Stolz wäre, wenn ich auch nur Handlanger bei dem Bau des Dohms hätte seyn können. Zum ewigen Andenken habe ich einen kleinen Stein heimlich abgekratzt, den ich Ihnen mitbringen werde und der mich erinnern wird an die merkwürdige Begebenheit eines Anblickes dieses Gebäudes, welcher meinem lebendigen Gefühl immer gegenwärtiger seyn soll. Welche herrliche Erfindung von Geschmack der Bauart, und wie ist alles so schön durch Kellergewölbe eingerichtet, daß nichts zusammenfallen kann! Hier möchte ich einen Adeisten sehn, der sich nicht an Christum glauben zu wollen unterstehen dürfte, ob er ungerührt alle diese Steine anblicken könnte. Nein, dieser Erschütterung meines Gemüths werde ich, selbst im höchsten Geräusche meiner Lebenslustigkeit niemals vergessen. Auch die Rheinfart und alle verfallene Schlösser der Raubgrafen und Herrn haben mich sehr ergötzt. Wären sie doch nur alle am Leben, diese lieben kräftigen Straßenräuber und gemüthliche Mörder! wie wollte ich sie verehren, und wenn ich es auch als gebrügelter Bauer der damaligen Zeit thun müßte! Bei Rüdesheim ist die Aussicht viel mehr als göttlich, aber an der Bremselburg fiel mir ein großer Stein auf den Fuß, den Eindruck werde ich nie vergessen.

Ich wäre auf dieser Reise ganz begeistert geworden, wenn mir nicht das Geld ausgegangen und mich nicht die Stiefel gewaltig gedrückt hätten, so aber konnte ich nicht einmal den theuren Rheinsalmen versuchen, und mußte schnell nach Mainz zurück. Stellen sie sich aber das Binger Loch nicht so schrecklich vor, wie manche Schriftsteller behaupten, ich versichre Sie auf meine Ehre als deutscher Biedermann, es ist kein so gefährliches Loch als man sich in der Ferne denkt, und man hat, wenn die

Schiffer gehörig ihre Kappen betend abthun, lange kein Beispiel gehabt: daß darinnen irgend eine christliche Seele wirklich ertrunken wäre. Sie wissen ja selbst wie alles in der Welt vergrößert wird, so geht es auch mit dem Binger Loch.

Von dem Hort der Nibelungen habe ich weiter nichts erfahren können, als daß man noch nicht recht weiß, wo er liegt, was hilft es auch, unser einer bekäme ja doch nichts davon. Demohnerachtet will ich noch auf der Herberge Nachrichten darüber einziehen, und Ihnen melden was daran ist.

Können Sie sich denken, daß ich den Musje Valentin Berner auf dem Wege nach Mainz getroffen habe. Dies ist ein ungebildeter roher Mensch von großem Stolz auf die Reichthümer seines Vaters des Krämers. Er stellte sich im Anfange ganz vornehm großmüthig als thäte er mich gar nicht kennen, als er aber sah, daß ich ihn mit Würde verachtete, kam er zu mir und grüßte mich höhnisch spöttisch und spitzfindig, mit den Worten: ey, ey, auch so weit hierher gerissen, nun das ist schön von uns Landsleuten, daß wir keine Ofenhöcker sind, und dergleichen mehr; ich behandelte ihn aber mit aller Kälte, denn ich kann den Aerger und Verdruß noch nicht vergessen, den er mir über unsre Bekanntschaft bei meinem Meister gemacht hat, der falsche, gemüthlose, schlechtdenkende Mensch. Viel besser bin ich mit dem Fortgang meiner Bildung daran. Hier wohnt mein Meister in eine Lesebibliothek wo es entsetzlich viel Bücher giebt und man sich gewaltig ausbilden kann, auch ist mein Meister selbst ein äußerst feiner Mann von hohem Gemüthe und großer Kraft, der sich ganz der politischen Wissenschaft geweiht hat. Hören sollten sie ihn, wie er so wächst in der Volksliebe und wiederum hinstirbt in Gleichgültigkeit gegen den Menschenwerth! —

Mit Rührung herzlicher Theilnahme und Begeisterung fasse ich seine Reden auf, wenn er erzählt, daß von jeher ein brennbarer Stoff, ein wahres geistiges Pech in den Schusterköpfen gefunden worden sey, und daß die andern Stände immer nur aus bloßem Neide: Schuster bleib bei deinem Leisten! ausgerufen haben; — welch ein

herrlicher großer Mann Hans Sachs gewesen und daß der Schuster Lien-yu die 8te legitime Regentendynastie in China gegründet, und diesem Hause nicht etwa Pechprinzen, sondern weise und tüchtige Kaiser gegeben hat, wie er beweist, daß da der Mensch aus einem Erdenkloße geschaffen sey und wiederum zur Erde werden müsse, das neue Schollensystem in Verfassungen auch gewiß das Beste wäre, und die theils leeren, theils lächerlichen neuen Schriften der Gegner der Souverainität und Anarchieprediger durchhechelt, dann fühle ich erst was es heißt: Bildung zu haben, und freue mich daß auch unser Handwerk Köpfe von dieser Höhe besitzt. Bei solchen Männern wird es einem ganz wohl um's Herz, und erkennt man erstlich die Macht der Dalenden auf das menschliche Gemüth und Gefül. Oft glaube ich mich in Athen, wo Cicero sprach, oft in Rom den Demost zu hören, den Luther zu Worms, oder in England den todten Fox oder den Mirabo, oder den guillottirten Danto in Paris, es ergreift mich gleichsam beim Schopf reißt mich vom Stule und wirft mir den Leisten aus den Händen vor Begeisterung. Gestern stach ich mich in einem Anflug unendlichen Beifalls der Rede meines Meisters mit dem Pfriemen tief in die Hand, aber ich verbiß meinen Schmerz wie Mucius Scäfola, wie Regulus im Wasserfasse, und trank ruhig mein Bierglas aus wie Socrates den Giftbecher. Man muß auch in Hartherzigkeit gedeihen und im voraus sein Herz zu großen Handlungen stählen dachte ich, und ich schwöre es Ihnen zu, meine allerliebste Lisette, in diesm Augenblick moralischen Großherzigkeits-wachsthums hätte ich die neben mir sitzenden drei Schustergesellen und selbst den Lehrjungen mit eben dem kalten Blute hinrichten sehen können, wie der römische Brutus seine Söhne.

Die Entwickelung des Menschen ist unendlich, das fühle ich in meinem innersten Gemüthe, der altdeutsche Kunstsinn ist einmal in mir geweckt und ich glühe von patriotischem Feuer für unsere Verfassung, welche ganz der altgriechischen ähnlich ist, in der sich die Menschen ihrem natürlichen Trieb nach, in ewiger Friktion in Fezzen rissen. Ich weiß wohl, daß es verrückte Menschen giebt,

welche ganz Deutschland verringern und gleichsam in einen großen Leber- oder Hesenklos verwandeln möchten, allein ich sehe die Sache mit ganz andern Augen an, kenne besser die Geheimnisse der Politik und mir kommt immer Deutschland wie eine tiefe Schüssel mit guter Krebssuppe vor, in welcher es große und kleine Klöschen, Krebsschwänze, dicke und dünne, breite und schmale Brodschnitten, Gewürzel aller Art geben muß wenn sie würklich schmecken soll. Es mag wahr seyn, daß ein solcher politischer Leber-kloß, wie man ihn wünscht, den äußern Feinden größern Widerstand leisten würde, als die Schüssel mit Krebssuppe, die einmal umgeschüttet immer aufgelöst bleibt, allein im tiefen Frieden, wo wir leben, können wir uns ohne Sorgen unserem Abscheidungstrieb überlassen in welchem das Einzelne so herrlich abgefüttert werden kann. — Denn die Franzosen werden sich gewiß niemals mehr rühren.

Dafür ist ihnen gewißlich gethan worden. Hören sie holdes Lisettchen, ich kann keinen Franzosen riechen, sie kommen mir alle so sclavisch vor, wärend man bei uns so unendlich frei ist und denken kann, was einem nur einfällt. Da lobe ich mir meine Cameraden, überhaupt den üblichen deutschen Handwerksstand, welcher jetzo, ohngeachtet der biblischen Warnungen in der stärksten Geistesentwickelung begriffen ist. Sie sollten sehen, wie fromm, treu, bieder, gemüthlich und sittlich, mit welchem festen, geraden und unerschütterlichen Sinn wir in der Herberge bei einem Glase Bier sitzen und die Welthändel richten. Wer da kein Badriot wird, hat kein Herz, kein Gemüthe, kein Blut, keine Nerven im Leibe, kein Gehirn im Kopfe und keine Flexen in den Beinen.

Was sagt man denn bei Sie, und was meint der gnädige Herr? Hier giebt es nichts neues, als die alte Einquartierung, und daß man geschickter als Crispin, anstatt, wie dieser zweien, sogar dreien Herren dienen müsse. Was doch alles aus den Deutschen werden kann, wenn man sich Mühe, mit ihnen giebt! Antworten sie bald, ich drücke Sie auch in der Entfernung an mein

pochendes Herz, wie ich Sie inbrünstig liebe. Leben Sie gesund und wohl. Ewig

Ihr getreuer

den 1 Aug. 1806. Sebastian Nagel,
in Arbeit bei Herrn Peter Riegelmann,
Schumachermeister in Mainz
bei Biberich.

37.

Lisette an den Schuster-Gesellen Sebastian Nagel.

Wie innig gerührt hat mich Ihr lieber Brief, der mir mit männlicher Größe Ihre heiße Liebe strahlend malt. Meine Empfindungen darüber, so und von einem solchen Manne geliebt zu seyn, kann ich nicht schildern, sie gehören meinem innersten Herzen an. Ach liebster Sebastian, welch ein Mann sind Sie, welche Fülle überströmt Ihr herzliches Gemüth, wie schön schreiben Sie vom Herzen zum Herzen. Ich verwahre Ihren herrlichen Brief stets in meinem Busen, damit ihn das ungeweihte Auge der Haushälterin, die mit mir in einem Zimmer schläft, nicht zu sehen bekommt. Diese gemeine Person setzt immer noch ihren philisch-moralischen Umgang mit dem groben Kutscher fort, und hat keinen Sinn für höhere Dendenzen. Wie man so tief sinken kann, fasst mein Verstand nicht. So ein roher Geselle sollte mir kommen mit seinen Pferdleidenschaften. Gestern war ich in der Kirche, ach wären Sie doch an meiner Seite gewesen. Wie tief gerührt, wie innig, wie herzerhebend, wie gemüthlich sprach der junge Herr Pfarrer mit seinem rothbackigen lebenslustigen Gesichte, ich hätte laut aufweinen können, wenn ich mein Taschentuch nicht vergessen gehabt. Alle alte und junge Fräuleins schluchzten laut und sahen starr den Herrn Pfarrer an. Er sprach von der wachsenden Immoralität in unserer moralischen Zeit, von dem sündlichen Treiben der sündlichen Menschen, von den Gefühlen und Gesinnungen die uns sogleich ansprechen, von den Schwingungen unsers Gemüths und den Dendenzen unserer wankelmüthigen Herzen. Er lobte die Beständigkeit, den festen Sinn, die wohlgemuthe Kraft in dem Manne, in dem Weibe aber das zarte Ueberströmen der Weib-

lichkeit im Umgange, die bezaubernde gütige Milde und die schmachtende Anschmiegung unserer Meinungen zum stark-fühlenden Geschlechte, er pries die Weiber und Mädchen, welche die sattsame Keuschheit im Busen tragen. Treu sollen wir hängen bleiben an den Sitten unserer Mütter im Alterthume, nicht im grauen, sondern im Mittelalter, und halten an die Gewohnheiten unserer Vorfahrer, rief er uns zu mit rührender Stimme, auf daß der Himmel auch seinerseits nicht von uns lasse. Mit nassen Augen trat ich aus der Kirche in das Haus zurück und sah immerhin verachtet den freigeistigen Kammerdiener an, der mir begegnete und mich zum gnädigen Herrn rief. Ich gieng und verbarg meine Rührung. Freundlich nahm er mich und liebreich bei der Hand und sagte: Lisette, du bist ein gutes gemüthliches Kind voller zarten Gefühle, sage mir doch, wo hat meine Frau wiederum die Kleiderbürste hingebracht? uud was hat denn deine schwarzen Augen zum weinen vermocht!

Ach, gnädiger Herr, rief ich, gerührt von seiner Güthe aus welche herrliche Predigt hab ich gehört. und wie hat diese Rede alle Fasern meines Gemüths aufgewühlt? hier trat die gnädige Frau ins Zimmer und sagte auf eine wahrhaft gemeine Weise: ist sie dumme Gans wiederum hier, sie thäte besser ihre Strümpfe zu flicken und ich entfernte mich seufzend. O mein Herzensfreund, was giebt es doch auch unter uns Weiber für gefühllose Seelen, und wie oft schäme ich mich mein Geschlecht zu seyn, wenn mein inneres Wirken so grausam durchschnitten wird! Die gnädige Frau ist sonst gut, aber kein fühlendes Wesen erster Größe — das in sich selbst genug und zufrieden in heiterer Gemüthlichkeit seinen Herzenstrieben nachhängt und die immoralische Störung der Welt zu verachten gelernt hat. Sie kennt nur die gemeinen Haußfreuden, nicht aber den höhern Schwung eines fromm enthusiastischen Herzens zum bessern seyn. Was Sie mir über die Politik Ihres Meisters sagen, begeistert mich ganz für diesen Mann, so wie auch Ihre genialen Ansichten. Freilich kann sich das Großthun des Alterthums mit unserem Deutschthum nicht messen, aber mir redet auch niemand aus, daß die großen Helden der gottlosen

Heiden nicht heimliche Christen gewesen wären, denn die Verstellungskunst ist gar zu groß. Auch ich hasse das Franzosengesindel von ganzem Herzen mit Ihnen, und glaube nicht, daß in diesem ganzen Lande eine ähnliche Seele wohnen könne, den kleinen Lefleche ausgenommen, der bei dem gnädigen Herrn ist. Dieser ist wirklich ein gemüthlicher Junge voll Gefühl und Herzensgüte im Innern; der auch dabei sehr schön tanzen kann und lebenslustig ist. Fahren Sie fort mir oft zu schreiben, die ich verbleibe bis in den Tod

Ihre Sie ewig liebende
Lisette.

P. S.

Sie haben vermuthlich von dem kleinen Rencontre gehört, welchen die Preußen hier mit den Oestreichern hatten; und bei dem, ohne die zufällige Zurückkunft des Gouverneurs, gewißlich etliche Bataillons massacrirt worden wären. Das hat gar nichts zu sagen, war nur ein kleines Mißverständniß und ist alles vorbei. Sie brauchen sich, mein Herz, deshalb nicht zu ängstigen, mir geschieht nichts, und es ist ein wahres Glück, daß diese Stadt von so vielen Völkern bewacht wird, weil man sonsten die Wälle und Gräben der Festung unterhalten müßte, welches Geld kosten würde.

Ich versichere Sie, daß das Dreiherrnwesen die Menschen sehr vielseitig macht und sie vor der Spießbürgerei bewahrt. Wer auf diese Art gehetzt wird, muß wohl munter und allert bleiben.

38.

Sebastian Nagel an seinen Freund
Balthasar Stiefel in B.....

Theurer Frend!

Soll ich dir danken für den schönen Tod, den mir dein Schreiben gegeben hat, oder wünschen du hättest mich unbekannt mit meinem Schicksal und mir die Binde der Täuschung vor den Augen gelassen? Nein, die Wahrheit muß siegen und die Treulosigkeit entlarvt werden und ich erkenne also deine Freundschaft, wiewohl vom grausamen Liebes-Schmerz zerrissen. O Ihr schändlichen

Weiber, die ihr nur mit unsern Herzen spielt, wie die Katzen mit den Mäusen, um dieselbigen zu zerfleischen! Wer euch erfunden hat kann es vor Gott nicht verantworten! Der Tiger ist menschlich gegen euch, denn er tödtet schnell aber ihr besitzt die Kunst, unser Gemüth am langsamen Feuer zu braten.

Als ich deinen Brief erhielt, war ich gleichsam auf meinen Stuhl genagelt, ich sprang auf und suchte das Freie, nicht achtend das Taglohn, den mir mein Meister abziehen würde. — Mein Herz war zum bersten dicke, und Sebastian weinte zum erstenmal in seinem Leben blutige Thränen. Ein Mann wie ich, sollte manetische Hörner tragen, dachte ich bei mir selbst, nein! das kann nicht seyn! meine Stirne ist zu edel für dergleichen verhärtete Wirkungen des Manetismus, dazu bin ich zu gebildet, zu gut — soll so getäuscht werden, von einem Mädchen, die ich nicht allein anbetete, sondern auch innig liebte. Bald war mein Entschluß gefaßt, einen Ort zu verlassen der mir solches Unheil verkündete. Ich sagte meinem Meister auf, nahm rührenden Abschied von der Meisterstochter, die ich mit Liebe entzündet hatte, aber nicht liebte, mein Wanderbuch und fuhr auf dem herrlichen Rhein nach Coblenz. In meiner Wuth hätte ich ohne Mitleid den gnädigen Herrn mit sammt der Geliebten, wie Hatto im Mäusethurm, von den Mäusen fressen sehen können! Das teuflische Lachen des Kutschers und der Köchin, als Lisette überrascht wurde, hörte ich in Gedanken und war tief gebeugt, das Gespött gemeiner Menschen zu seyn. Ist das der Lohn deines treuen Sebastians? rief ich so laut aus, daß mich die Schiffer auslachten und für einen Verrückten hielten. Nur das Höhere, das Bessere, das in meinem Innern blüht und der starre Anblick der schönen Natur hielt mich ab: in den blauen Fluthen mein Leben zu enden, so wie der Gedanke, daß die Treulose durch meinen romantischen Tod noch könnte berührt werden. Diesen Triumph sollte sie nicht haben, fortleben zur Schande ihres ganzen Geschlechts und sie verachten bis in die tiefste Hölle und in das Grab, ja immer singen:

„Wer Weibern sich vertraut,
„Der hat auf Sand gebaut!“

Den Sebastian soll keine mehr in ihre Netze verstricken, keine mehr mit ihren mündlichen und schriftlichen Redensarten verführen, das weiß ich gewiß!

Hast du Yoriks empfindsame Reisen gelesen? Sie sind jezo mein größtes Labsal, und ich reise wirklich selbst wie ein zweiter Yorik. Aber wenn sie doch unschuldig, wenn nur der Schein gegen sie wäre? Nein! mein treues Gemüth soll mir nicht solche phantastische Dinge vormahlen, sie ist schuldig, eine Verbrecherin an unserer Liebe, die den Tod verdient. Ich habe ihr einen schmachtenden, aber fürchterlichen Brief geschrieben. Es waren lauter Donnerworte, die in ihrem Herzen wiederhallen müssen. Doch was ist das weibliche Herz! Eine Saifenblase, die der erste Wind verweht. Aus dem Gesichte, aus dem Sinne, heißt es bei allen! Sie wollte auch noch zehn Thaler geschickt haben, aber Prosit die Mahlzeit! dachte ich, und war kein Narr, den Manetismus auch noch mit meinem Vermögen zu bezahlen. Ich bitte dich, fordre ihr mein Silwet ab, denn ich mag mein Bildniß nicht in so schlechten Händen sehen, sie kann andere Gesichtszüge anblicken, als die Meinigen. Dazu fühle ich mich zu erhaben. Mein erspartes Geld will ich auf Kunstgegenstände verwenden. Schon habe ich von einem unwissenden Juden ein herrliches Bild um 1 Rthlr. 5 Gr. erkauft, welchen man gleichsam den Rauch des Alterthums anriecht. Es ist ein christlicher Bachus auf dem Weinfasse, welcher ein heidnisches Rauchfaß in der Hand hält, wenigstens ein Raphael oder sonst das Werk eines großen deutschen Meisters.

Mein Reisekamerad, dessen Vater Schreinermeister in Düsseldorf ist und die Gallerierahmen machte, behauptet: Es sey ein Lucas Cranich, ein Wansdick, ein Boudernarr, oder ein Seekatz. Nun stehe ich in Handel über ein Paar eiserne Sporen des tapfern Duneorix von Trier und den Dom zu Cölln aus Korkenholz geschnitzt, noch aber sind mir diese Gegenstände zu theuer, denn ich soll dem nemlichen Juden, außer 3 Reichsthaler ein Paar Stiefel vorschuhen, die viel Leder wegfressen.

An Mineralien habe ich schon eine hübsche Sammlung, Steine vom Mäusethurm, von der Bremselburg,

vom Scharlachberge, von der Katze und von der Maus, vom Lurleifelsen, von der Pfalz, vom Siebengebürge, welches der Gürtel der Erde ist, und einen großen rabenschwarzen Kiesel aus dem Bingerloche. Mehrere davon sind mit Moos bewachsen, wornach man das Alter der Welt berechnen kann. Auch besitze ich einen lumminirten Kupferstich von Andernach, welches bekanntlich nach Cölln die älteste Stadt ist in der ganzen Welt, eine medicinische Venus aus Gips und einen altrömischen Nachttopf aus Duffstein, so daß ich mich auch wohl rühmen kann, als Alterthumsforscher diese Gegend mit Nutzen bereiset und mir dabei Schätze erworben zu haben.

Auf einem Steine, den ich im Mäusethurme fand, ist eine kleine schwarze versteinerte Erhabenheit sehr bemerklich. Mein Kamerad meint: es sey eine große Granate, welche irgend eine Gräfin aus Hatto's Familie verloren habe. Die Neugierde trieb uns zur genauen Untersuchung und wir fanden, leider, daß es ein versteinerter Mäusedreck ist. Ich gestehe, daß es mir leid thut, mit einem Nagel dieses Alterthum zerstört zu haben. Du glaust nicht, welchen Genuß Natur und Kunst einem großen Herzen gewähren, ich vergesse in ihnen ganz die Schlechtigkeit der Menschen und sie werden mich auch die Verrätherin der Liebe vergessen machen.

Der Hort der Niebelungen geht mir noch immer gewaltig im Kopfe herum, und ich reise gewiß nach Worms um im Rhein selbst beim Baden der Sache auf den Grund zu kommen. Solche Gegenstände sind der Mühe werth, daß man sie erforscht. Denke dir die Freude, wenn ich den großen Schatz entdecke! Dann wollten wir uns lustig machen und der Jungfer Lisette spotten. Das sollte ein Leben werden, wie im Himmel, und noch viel schlimmer. Doch mir blüht kein Glück auf Erden, denn auch in der Lotterie gewinne ich niemals. Diese Gunst scheint nur gemeinen Seelen vorbehalten zu seyn.

Du wirst dich herzlich freuen, wenn du mein kleines aber auserlesenes Kunstkabinet siehst. Ich werde hier bei einem Meister in Arbeit kommen der eine schöne Tochter besitzt. Schon warf sie mir sehr schelmisch Augenblicke zu; allein mein Herz ist erkaltet, seit Lisette treulos

wurde, nichts wird mich vermögen, wiederum ein Weiberknecht zu werden und meine männliche Unabhängigkeit aufzuopfern.

An der Politik habe ich auch kein Vergnügen mehr, seit ich den lehrreichen Unterricht meines Meisters in Mainz entbehre. Es geht darin zu bunt her und die Sache wird für mich wirklich zu schwer, seitdem der Kaiser von Rußland die große Rede in Warschau gehalten hat über welche sich mein alter Meister die Gelbsucht an den Hals ärgerte. Lieber Nagel! sagte dieser herrliche Kopf noch im Scheiden von mir, die Thränen im Auge: Denken Sie an das, was ich Ihnen jetzt sage:

„Wenn es jemals anders im Staate zugehen wird, „wie in meiner Werkstätte, so ist die Welt verloren! „Hier bin ich Souverain, der allen Kunden das Maas „nimmt, der Alt-Geselle ist Premier Minister, die übrigen Gesellen bilden den Adel und die Lehrjungen „den Bürger- und Bauernstand. Alle müssen meinen „verschiedenen Befehlen gehorchen und die Klügsten „haben nur berathende Stimmen. Lassen sie es aber „an der gehörigen Devotion gegen den Minister, an „Fleiß und Ordnung fehlen; so wird der Altgeselle „abgedankt, die Gesellen fortgeschickt und die Lehrjungen bekommen Ohrfeigen und Hiebe mit dem „Knieeriemen. Auf diese Weise wird ein Staat immer „mit Ruhm bestehen, nicht aber bei abgeschmackten „Systemen von Volksrechten, Repräsentation, Preßfreiheit, Oeffentlichkeit in der Rechtspflege und dergleichen mehr, wornach jetzo der Pöbel schreit! —

„Aus Deutschland kann nie etwas Ganzes werden; „weil es jetzo nichts Ganzes ist! Dieses leiden schon „unsere Berge und Flüsse und Seen niemals, die „Menschen mögen auch wollen oder nicht! die Süddeutschen sehen immer nach der Donau, die Norddeutschen nach der Elbe und Oder, es kommt nicht „etwa daher, weil sie keinen Mittelpunkt haben, nach „dem sie sehen könnten, sondern von ihrer ganz eigenen verschiedenartigen Genicksorganisation, von ihrer „besondern Dendenz im Sehen, von ihrer verschiedenen Religion und auch daher, daß die einen Prei-

„Felsbeerenwein trinken, Roggenbrod und Deldauer „Rüben essen, während die Andern Traubenwein und „Weizenbrod genießen; ja es bleibt in meinem Augen „ausgemachte Wahrheit: Beständen die Kartoffeln „nicht als allgemeines Bindungsmittel der so verschie„denartigen deutschen Volksstämme; so wäre Deutsch„land schon längstens in den blutigsten Bürgerkriegen „untergegangen!“

Diese großen Worte, gesprochen von einem solchen Manne in einer großen Zeit, werde ich ewig im Gedächtnisse behalten! Ist es nicht Jammerschade, daß sich ein so herrlicher Kopf in seiner Thätigkeit übertreibt, denn Politik, Misticismus, Magnetismus, Bibelgesellschaft und doppelter Kümmel — ist in der That des Geistigen zu viel für einen sterblichen Menschen! —

Wenn aber dieser Mann an der Gegenwart verzweifelt, was soll denn ich thun? Darum lebe ich auch jetzo nur dem Kunstgefühle und diesem allein will ich mich ganz weihen.

Verzeihe, liebster Freund, die Länge meines Briefs. Mein Herz und Kopf sind zu voll. Ich mußte mich aussprechen gegen dich, den edlen Freund meiner harmlosen Jugend. Auch dich hat leider der Liebesgott schon schrecklich gemißhandelt, als dir die schöne Zigeunerin in der Lausitz das Felleisen gestohlen, auch haben dich schon im Polizeihause zu Wien die menschlichen Trübsale hart heimgesucht, als du in Untersuchung mit der dicken Köchin, Jungfer Waberl gerietheſt, welche ihre Dienstherrschaft wegen Entfernung vieler Nahrungsmittel verhaften ließ, die dich zärtlich liebte und in deren Gesellschaft du Jahrelang in deiner Gemüthlichkeit die Herrschaftlichen Braten heimlich verzehrt hatteſt! Du weißt also, was Menschen sind und verstehst ganz deinen Freund.

Nun muß ich schließen. Vergiß mein Nicht und erhalte mir deine Treue, deine Liebe. Ewig dein aufrichtiger

Freund

Sebastian Nagel.

Lisette an ihre Schwester Käthe.

Liebes Kätchen!

Ach, in welchen Busen soll ich mein überströmendes Herze ausschütten, wenn ich es nicht in den deinigen dürfte, theure geliebte Schwester! Wie glücklich bist du, daß dir die karge Natur alle unruhigen Bewegungen der wüthenden Leidenschaft versagt hat, und du dich, im Bewußtseyn eines großen zartfühlenden Herzens, mit dem innern Genusse einer unbefangenen Seele, dem sorglosen Schalten und Walten deines kindlichen Gemüthes überlassen kannst! —

Ja, glückliches Weib! Du kennst nicht die sanften Regungen des Liebeskeims in der weiblichen Seele! — Die Kindheit zarter Empfindungen, das erste Zappeln der Gefühle in der Morgenröthe des höhern Genusses unschuldiger Herzen, die Schmachtungen und Strebungen der heißen Sehnsucht, die feurigen, schüchternen Hingebungen der ersten Liebesflamme eines fühlenden Wesens, die Seufzer der verkannten Herzensgröße, die Gluth das höchste Streben der Gemüther; aber dir sind auch die Schmerzen des Herzensjammers, der Seelenqualen-Pein, die Störungen der Barbarei in den Gemüthe-Genüssen das tödtende Eis der Gemeinheit irdischer Strebungen und die rohen Begriffe der moralischen Wildheit unbekannt geblieben.

Ihr Eheleute lebt ein ruhiges Pflanzenleben, und jedes von euch harmonirt für sich. — Nach deinem Gemüthe wärst du ganz glücklich, hätte dein guter Mann nicht den romantischen Schmerz im Arm und den organischen Fehler an der Leber, der ihn so oft quält. Ich aber war leider wie du selbst oft sagtest, von früher Jugend auf zu einem höhern Schwung geboren, und bin auch jetzo das Opfer meiner größern Tendenz.

Du kennst meine Gefühle für Sebastian Nagel! In ihm glaubte ich den Mann gefunden zu haben, an dessen starker Hand ich auf paradiesischen Wegen durch das Leben gehen könnte! Mit vieler Mühe hatte ich seine rohe Natur entflegelt und für zarte Empfindungen gefähigt. Er war in meinem Umgange fromm, geistreich

und liebenswürdig, die Blume aller Schumacher geworden, ohne dabei den Takt seiner männlichen Kraft zu verlieren, als ihn das Schicksal von meiner Seite fort in fremde Länder riß.

Unsere Trennung war schrecklich, aber die Hoffnung baldigen Wiedersehens linderte der Schmerzen Fülle. Hätte ich damals denken sollen, daß mich der traute Jüngling meines Herzens so ungerecht, so grausam und und hart behandeln und mich selbst ein anderes Gefühl bald von ihm entfernen würde? Aber warum wurde auch der hartnäckige Nagel Jalouse, warum schrieb er mir, als ich das Haus meiner vorigen Herrschaft darum verlassen mußte, weil mich die gnädige Frau im unschuldigen Manetisiren mit dem guten gnädigen Herrn überraschte, (welche Begebenheit ihm sein sauberer Freund, der schmutzrge Stiefel, gemeldet hatte;) die unerhörtesten Grösbungen und Verleimungen; warum wagt er zu sagen: ich möchte wohl thierisch und mannstoll seyn, aber manetisch gewiß nicht, warum drohete mir der Dirann, wie Attika und Wassington, mit blutiger Rache, und warum schickt er mir die 10 Thaler nicht, um welche ich so dringend gebeten hatte, während er doch in seiner politischen Begeisterung etlichen braisischen Beamten am Rhein, die sich bei der famosen Atresse rühmlich ausgezeichnet haben, umsonst patriotische Sohlen und Flecken auf die Stiefeln machen will?

O ihr Schandmänner, o ihr Barbaren mit eisernen Herzen, wie wenig seyd ihr der herrlichen Weiblichkeit werth! o du schändlich und mamelukisch verkappte Zartheit der Gefühle! Nein, dieser Mensch verdient nicht meine Liebe, sein Gemüth muß härter seyn als sein Leisten, und die Gemeinheit stärker an seiner Seele kleben als das Pech an seinen Händen.

Haben ihm die höhere Politik, der Ehrgeiz, die Rumsucht nach einer größern Rolle im Staatenleben, das rege Streben nach Entwickelung des altdeutschen Kunstsinns, der Anblik der schönen jugendlichen Madronengesichter in den Kirchen am Rheine etwa den Kopf verrückt oder hat ihn die Mainzer Meisterstochter mit ihren Corallenaugen und Falkenlippen, wie er früher meldete,

bezaubert! Hat er ganz vergessen, daß er wie ein Lappländer in Karderobe abgerissen hierher kam, und ich ihn in Zärtlichkeit kleidete, daß ich es bin, die sich die silbernen Schuschnallen und den seidenen Berabli am Munde abzog und ihm zum Weihnachtsgeschenke gab, weil er sich unterstehen kann, mich wie eine gefallene Person zu behandeln?

O es schmerzt tief und unendlich, von einem Manne, welchem man bittere Denkungsart zutraute, den unsere Seele in Affliction genommen hatte, in Verkennung entehrt zu werden, und ich weine selbst, indem ich dieses niederschreibe, auch bei entfernten Herzen von dem frühern Gegenstand meiner Liebe, noch heiße Thränen, wie du am Papiere sehen kannst. Auch der gnädige Herr, welcher mich in meinem neuen Dienst besuchte, war ganz empört über das Benehmen des Nagels, und hätte diesen brutalen Menschen gewiß auf den Kopf geschlagen, wäre er hier gewesen, oder durch die Schandarmen auf den Schopf transbordieren lassen. Er machte in seiner Leutseligkeit die Bemerkung: Daß man von gemeinen Menschen nur gemeine Gesinnungen erwarten könne und ich für eine höhere Bestimmung geschaffen sey.

In Wahrheit, dieses fühle ich auch jetzo doppelt und dreifach, da ein würdigerer Geliebter mein Herz, meine volle Liebe besitzt. Von ihm will ich dir reden und den grausamen undankbaren Nagel vergessen! Er heißt Emmanuel Liebich und ist Combanigiricus bei der Jarde. Schon sein Name ist hinreißend. Aber du mußt ihn nicht mit seinem Bruder, den Gummi im H....schen Handlungshause, dem Luftgawalier, welcher den Peter mäder spielt, verwechseln. Ich lernte ihn kennen als er der gnädigen Frau Majorin die Hüneraugen schnitte. Welch eine edle Haltung, welcher männlichkräftig schöne Wucks! Sehen solltest du ihn, wie er mit seinen süßen Liebeleien um mich herum phantasirt, und im Uebermaße seines Strebens nach dem Herzensziele der Gegenliebe, mit meinen Wellenlocken spielt, — bewundern seinen mit Sehnsucht gepaarten Ernst, seine tiefe Wissensüberzeugung, Kraft und Stärke, die ruhige Bescheidenheit, welche auf seiner Stirne thront, und sein

ganzes Wesen krönt. Zuhören solltest du die stumme Unterhaltung unserer überströmenden Seelen, und Gerechtigkeit wiederfahren lassen deiner Schwester, wie sie selbst im Arme der Liebe schauend das starrend nasse schwarze Augenpaar des Geliebten, das verlorene Gleichgewicht herrlicher Geschöpfe der Unschuld, die Balance des Anstandes zu erhalten weiß.

Auch mein Freund ist ganz für den thierischen Magnetismus und hat ihn schon mit mir versucht. Ich sey, sagt er, von der Mutter Natur selbst zur Höllseherin gemacht, nach den schönen Gefühlen und Empfindungen, die mein Innerstes durchströmen, nach der reinen Frömmigkeit, welche mich gegen irdische Tendenzen schirmt und mein kindliches Gemüthe vor der Anwandlung der Sinne schützt. Ich sollte mich nur den geistigen Neigungen meines feinen Nervensystems überlassen und dann werde ich bald zur Beschämung aller Ungläubigen selbst verschlossene Briefe mit dem Magen lesen, welches nur auf Uebung beruhe, und im Grunde nicht schwerer sey, als mit den Füßen spinnen zu lernen.

Wenn ich einmal so weit in seinen Privatlectionen bin; so soll ich mich auch öffentlich den jungen Herrn Doctoren der Medicin zur Erweiterung der Kunst überlassen und dadurch deren Reputationen erstarken. Welch eine herrliche Aussicht zum Rum für mich. O ich werde ihn gewiß ewig lieben, diesen Engel in Mannsgestalt, diesen Schöpfer neuer Freuden und meines Glücks, der meinen Unmuth mit seinem Geschlechte wiederum ausgesöhnt hat, und ohne welche ich nicht mehr seyn kann.

Dein theilnehmendes Herze wird auch meine jetzigen Gefühle theilen und du wirst gewißlich bald mit einem Briefe erfreuen.

Deine vorher im innern zerrissene,
aber nun unaussprechliche seelige Schwester.

40.

Vielgeliebte Justiene!

Du wirst mir nicht übel nehmen, daß ich mir die Freiheit nehme und an dir schreibe, allein ich habe zum letzten Augenblick, noch zu meinen größten Aerger, wie ich aus Berlin marschierte, gehört, daß du dir sehr wenig aus mir machtest und bald werde ich es glauben, weil ich gar keine Antwort auf meine Briefe bekomme, wenn ich das nicht einmal werth bin, so bitte ich dir und schicke mir ohne weitere Excessen meinen Confermations-Schein, den kann ich keinen ungetreuen Frauenzimmer geben, aber Gott! daß sollte ich man eher gewußt haben!

Ich habe immer gehört. Ochse laß dir nicht verpflüfsen, und das ist just bei mir der Fall meine Bücher und Briefschaften bitte ich zu verbrennen, ich will sie vor meinen Augen nicht mehr sehn.

Ach Gott! Ist daß wohl das Versprechen, was du halten wolltest, mir nemlich nicht zu verlassen, wenn ich in Noth bin, wie ich dir schon in die Briefe bezeichnet habe, aber ich kann es merken.

Das einzige, was mein Verlangen ist daß du den Ring den ich dir zum Andenken von Berlin aus geschickt habe, mit der Antwort mitschickst. Nemlich ich muß erst fragen, ob ich auch noch eine Antwort werth bin, wo ich ihn dann zertrümmert und zerbrochen wieder retour schicke, aber was es dann für Folgen nach sich zieht, daraus kannst du sehr leicht erachten, daß brauche ich Dir also nicht erst zu schreiben.

Ich weiß gar nicht wie mir zu Muthe ist, daß ich so angeführt worden bin, ich ertrage es aber mit Geduld, bis auf den Tag der Offenbarung, ob es wirklich wahr ist, oder bin belogen worden. Aber dann Todt dann Todt! —! Tdt! — —! Tdt! —! ist mein Ziel, als ein rechtschaffener Mensch halte ich daß, was ich hier alleweil bezeichnet habe, keinen andern zu heurathen; als wie Dich wenn mir es aber fehl schlägt, dann thue ich es ganz gewiß.

Es wird mir recht angenehm sein, wenn ich hören werde daß Du Dich nebst Deinen lieben Eltern und Geschwistern noch recht wohl befind'st, was mich aber an-

betrifft, bin ich ganz bestürzt und weiß gar nicht wie ich bekehrt bin, nicht krank und nicht ganz gesund, suche mir also als meine treue Justiene mich recht zu beruhigen, sonst ist es überhaupt bei dem jetzigen Lebenswandel mein Tod, und bekommst mir also in Deinem Leben nicht mehr zu sehn.

Wir müssen Tag vor Tag in größten Regen, Hitze und Kälte marschieren, keine gute Quatiere, wo man sich wenigstens kann erquicken, kein Traktament bekommen wir auch nicht mehr, und alle Tage 3 bis 4 Regimenter Infanterie und Cavallerie und 2 ostpreusche mit unsere 3 Batterien marschieren voraus und hinter uns, und wo die gewesen sind da kommen wir erst hin, also kannst Du Dir leicht vorstellen was hier für eine Hungersnoth ist, und noch toller die preusischen Groschen nehmen sie hier gar nicht an, aber das Courant daß gilt. Ich lebe also jetzt noch toller wie ein Hund, ich denke fast in jeden Augenblick wenn ich man in Justens Armens läge, wie sanft würde ich ruhn.

Einen schönen guten Morgen liebe Justiene ich muß schließen, sonst wirst Du müde vom Lesen. Dir die gütige Hand küßend und Deine Geschwistern viele tausendmal auf den Mund verbleibe ich dein treuer

Carl von W.....

Ich habe meine Medaille in der Schlacht verloren, ich wollte Dir gern bitten, ob Du nicht wolltest so gut sein, und mir dieselbe kaufen, sie ist von (1814) thu nur das erstere so bin ich gewieß sehr zufrieden, und ich sehe dann wieder Deine zärtliche Mutterliebe gegen mich wenn Du mir aber nichts schickst, da will ich dann auch nicht sehen, was dann geschehen wird.

Lebe viele tausendmal wohl und ich verbleibe bis in den Todt

Dein

Dich liebender Carl bis in den Tod, Carl von W..... eigentlich mein ganz Nahme Carl Georg Friedrich von W..... Bombardier bei der 12 Pf. Batterie Nro. 7. einziger Sohn des Majors von W..... stehend beim 12ten Garnison Bataillon.

41.

Allergnädigster Herr! Herr.

Ich muß mir gerade zu an Ihn machen, die Doris, das Mächen, hat bei mich ein ganzes Jahr gelogieret, und mit mich aus einem Topf gegessen. Nu bin ich ihr aber auf das Leder gegangen das sie mir bezahlen füllte, oder ich würde ihre hemliche Spintisirung angeben, weil sie meinen eigenen eheleiblichen Sohn Gottlieb Johann, Böttchergesellen allhier verführt, das nich wahr ist. Sie sagt sie wär eine verstorbene Pastorstochter und läge auf die Kontition, das ist aber nicht wahr — die Rampachen kennt man.

Ew. Durchlaucht werden gewiß keine betrübte Wittwe in ihren Staaten treten lassen, wie es ihm als allergnädigster Landesvater zukommt. — Ich bin eine arme verstorbene Wittwe, meiner war Tambur unter Pfuhl, lebt nicht mehr und is schonst tod. Nun bin ich zum Viertelcomschar Mörsel gegangen, der aber sagt ich kriegte das Donnerwetter, und käme an die Fiddel weil ich ihr nicht gemeldet hätte beim Viertelcomschar. — Gut! Ich will an die Fiddel, aber Ew Durchlaucht müßen mich och das Pläsir machen und die Doris och ran schicken. Auf diese Weise endigen meine Leidenschaften und bleibe immer

Die Wittwe Nebblin.
Paddengasse Nro. 5.

42.

Meinen nnterthänigen Respect
Hochedle Frau

Ihro Gesundheit freut mich recht endlich, ich befinde mich so Allhöflich hin.

Sie Verzeuen mir ergebenst, daß ich so frei bin Sie zu Incommatiren, mein herzlicher Wunsch hat doch nicht statt gefunden, worüber meine herzliche Bitte war, Un über dieselben kann ich mir nicht genug vorstellen, daß der Fall eingedroffen sollte haben, daß Sie die Gleinigkeit nicht erhalten sollten haben, daß ist mein unendlich Wunsch, ich dachte daher Sie würden gegen meine Bitte commonieiren.

Ich reuße nun bald ab, und kann sodann Ihro Ihre mich nicht zeugen und mein inniges Gefühl kann Ihre liebe Gesellschaft nicht genüßen, doch der Wunsch bleibt da, daß ich sie alle in der Zukunft froh und glücklich wiederseye.

Sie haben bereuts wohl nicht die Gelegenheit gehabt nach Ihro Frau Schwester zu fragen wie es mit Ihren Gesundheitszustande steht, überdies erinnert's mich wohl daß Sie wegen Ihrer Dienstgeschäfte nicht zu jeder Stunde den Zeitraum haben Dinge zu beantworden, die Sie nicht schuldig seyn, doch bin ich Wachsam auf die frohe Zukunft und Hinsicht, und die erwartete Ankunft. Ich hatte wohl meinen festen Blück und Anhalt auf die hochverehrteste geworfen. Könde ich mich auch däuschen. Es veranlaßt mich daß ich meine Anwendung weiter fortsetze, ich erfahre es doch, wie das regelmäßige Verhältniß ist.

Sodann habe ich meinen Plan abgefaßt worüber ich die vertraute Hofnungsfolsten Maasrögeln mir zu Theil bestimmen.

So sind meine Worte wie der Thau gewesen die Sonne drockends frühzeutig wieder ab. Es verbleibt nun keinesweges nichts mehr übrig, als man verspricht sich ebensalls keine frohe Erwartung und geschwinnte Tröstung, man unternimbt nicht mehr als man mit Schwäche begreufen kann. Man ist wohl zu Zeiten schwach und nimmt zu viel Bekenntniß an, man ist zu Stunden dunkel in der Seele, dunstrig im Herzen, und vergißt die Gedanken, lebt sicher mit dem Caracter man muß sich in der Zukunft separiren von den großen Hoffnungen, Man muß daß alles den Staten überlassen und alle verborgene Dinge recht sanfte bekämpfen

Doch mit meinem Abschluß erwarte ich allmälige entscheudung worüber ich mich unterthänigst empfehle

Gottfr. Aron Böhme.

Ich bin wohnhaft auf der Rittergasse, ein Compliman an die Jungfer

Freitag den 7ten Aug.

43.

Hochedelgeborner Herr Excellenzien!

Ich habe die große Schlacht bei Leipzig und Pellfayanz mitgebracht als freiwilliger Volontair und habe vor's Vaterland meine Knochen aufgeopfert und habe das Unglück gehabt das ich beinah wäre geblessirt worden, weil eine Kanonenkugel meinen Kameraden die Eingeweide aus dem Magen gerissen hat. Man hat mich auf die Polizei zugedictirt 3 Monath Zuchthausstrafe und 25 Hiebe auf den Puckel wegen Schlägerei und Scandal bei Rennebohms und weil ich den Kammachergesellen Kälbermeyer gerade in das Gesichte geschlagen habe daß ihm das Nasenbein ein bischen eine kleine Vorschte gekrigt hat. Das wäre mir auch nicht gearreviert, wenn wenn er mir nicht Fanchon geschimpft hätte. Ich frage Ihre Excellenzien, ob Sie Sich das wohl allerunterthänigst hätten gefallen lassen, wenn man zu sie gesagt hätte: Fanchon halts Maul du Talglümmel! Da Fanchon eigentlich ein Hundenahme ist, und die Wickelfrau Pieserten, wo ich bei in Schlafstelle liege, eine Teckel hat der auch Fanchon heißt, und ein Teckel ist doch eine Töle und ich bin doch eigentlich unmöglich keine Töle nicht, und habe ihm denn davor eins in sein Gesicht gegeben und das wäre allens auch nicht so schlimm geworden, wenn ich nicht auf den Hof zufälliger Weise einen Stein geholt hätte und ihm mit diesen Stein in sein Gesicht geschlagen hätte. Die Nase soll aber schon früher einen Riß gehabt haben und wenn er den Pank bei Leipzig oder Sellfayanz gekrigt hätte, müßte er doch och zufrieden sein — An Ew. Exellenzien ergeht also die Bitte daß Ew. Hochwohlgeb. mich die Prügel abnehmen möchten, so wie auch mit das Absitzen zu viele Zeit verliere.

Ew. Exellenzien gehorsl. Volontair a. D.

Christian Rimpel.

44.

An den hochedelgebohrne Exellenz des Königl. Ministers von das hochlöbliche Postwesen an Herr Herr von Seebarth Exellenz.

Ich bin der Schulze von Stemern bei des Belitzer Bezirk und bin den Tag als die Ruschen herschaften durchfuhren gekommandirt das ich die Kaiserin Mutter vorspann soll. Da die Reihe von das Vorspann noch nicht an mir war, so habe ich denn ohnverachtet doch meine Schuldigkeit, was ich so hohn Kaiserin Mutter schuldig bin nicht außer Ogen gesetzt. Alles laß ich liegen und stehn wo sehr auch der Mist fort mußte so ließ ich ihn doch liegen um die Kaiserin Rusche vorzuspannen. Ich fuhr selbst schon 1 Stunde vor die gedictirte Zeit mit meiner Braun nach Beelitz, und man hat mir nicht geacht wegen meine Schuldigkeit, denn als die Rusche kam da dorft ich sie nicht vorspannen, und wurde durch den Herrn Post Secletair mit Grobheit beleidigt, so daß ich meinen braun Bedientenvolk Rusches vorlegen mußte. Da es nun wieder eine Verordnung und mir zugedikirtes Affis geschehen ist, und ich habe statt Ihro Kaiserin Mutter Bedienung nehmen müssen welche ken Wort Deutsch verstunden und mir ohne alles Drinkgeld verlassen haben, wogegen die Kaiserin gewiß 1 Loder Trinkgeld gegeben hätten deswegen wollte ich mich bei Exellenz hochedelgebohren melden damit ich zu das Meinige gelange und Exellenz hochedelgebh. gütigst so gnädig zu seyn und den Post Sekletair Bescheid zu sagen das er mir nich nach mein gedictirtes hat Vorspann lassen und mich mit Grobheit behandelt, welches dieser Mensch eigentlich nicht kann denn ein Sekletair ist kein Postmeister und soll keinen nicht beleidigen der seine Schuldigkeit beobacht, ohne die Reihe an ihm zu seyn darum bitte ich Exellenz mit meiner Sache zu verhelfen wie ich verbleibe

Mit allerwerthesten Respekt
und unterthänigen Diener der Schulze
Christ. Reseveller
aus Stemern zu des Belitzer Bezirk.

45.

Unterthänigstes Schreiben eines Schuldieners an seinen Metropolitan, betreffend einen partum praematurum, (eine unzeitige Geburt)

Gestrenger, aber doch gerechter Herr Patron!

Die Unschuld muß endlich an das Licht kommen. Da Ew. Hochwürdigen bekannt, daß ich vor einem halben Jahre geheirathet, und meine Frau, aus großer avecation, vor 3 Tagen mit zwei Töchterlein ins Kindbett gekommen; so habe ich hierdurch der Unschuld zuvorkommen wollen, da man mir auf Seiten des Herrn Pfarrers droht, publicam potentiam zu thun, und zwar ecclesiam, weiln meine Frau zu früh ins Kindbett gekommen. Dieses ungerechte Verfahren habe ich Ew. Hochwürden unterthänig bekannt zu machen und Ihren Beistand zu suchen. Ich habe über die frühzeitige Geburt meine Frau auf das künstlichste examiniret, sie will aber von keinem andern wissen, als von mir.

Soll und muß ich Vater zu den zwei armen Würmern seyn, so haben sie das Licht der Welt übernatürlich erblickt, und ich wünsche sehr, sie hätten noch im Verborgenen gelegen. Doch, ich konnte ihnen den Ausgang nicht versperren. Wenn der Apfel reif ist, so fällt er vom Stamme. Aber, diese Kinder sind ausgefallen. Ich habe mich über diese seltsame Begebenheit bei unserm Herrn Doctor Vernhagen zu L befragt, dieser hat versichert, partus septem ester könnte ohne Schwierigkeit pass und repassirt werden, weiln eine Gans nur 4 Wochen zu brüthen habe, ja, ein Spatz in 8 Tagen seine Jungen machte. Dieses will der Herr Doctor zu meiner Vertheidigung auf Verlangen an das Hoch-Fürstliche Consistorio einsenden. Damit ich aber in Zukunft vor den Anfällen des Herrn Pfarrers gesichert seyn kann, so bitte ich Ew. Hochw. die Patronität für mich und meine Frau zu haben, den Herrn Pfarrer dazu anzuweisen, mich, wegen der beschuldigten Criminositäten, in Ruhe zu lassen, anders ich mich genöthigt sehe, processos zu

exerciren, und solche fama ad alteram mit allen Rechten auszumachen. Ich bin Euro Hochw. Patronität

Ew. Hochwürden

unterthänigster Knecht und Schuldiener,

Joh. Hein. Schefer.

Geschr. zu Haus unter allen beschuldigten Criminostitäten, Hernigshausen, d. 6. July, 1767

46.

Bittliche Vorstellung, eingereicht bei der Königl. Preuß. Oberbehörde der Feldverpflegungsangelegenheiten:

Allergetreuster, Allerunterthänigster König,

Allergetreuster König und Herr Herr!

Eur. Königl. Majestät müssen wissen, daß ich, als ich im J. Adjunx gewesen war bei die Verpflegung von des Hochlöbl. Magazin in Merseburg, die Franzosen kamen. Ehe sie aber kamen, kam ein Courier von des Marschall Lefebvre in Merseburg geritten, der bei dem Bürgermeister ritt. Ich hatte damals viel Harmonie mit dem Kammerherrn von Seckendorf aus Merseburg. Es war ein Auflauf in alle Straßen. Da ich noch nicht angezogen war, obgleich es Morgens 11 Uhr war, gieng ich auf die Straße, um mir zu erkundigen, was es denn neues gäbe. Die Bürger rottirten sich zusammen und waren in einen großen Poltron. Da hieß es, es sind französische Husaren gekommen, die haben mitgebracht, daß des Marschalls morgen in die Stadt Merseburg einrücken thut. Ich war darüber sehr alternirt. Ich hatte das Magazin in Merseburg und 125 rthlr. darin gethan, worüber ich alternirt war. Ich gieng zu Hause, zog mir an, und gieng zu des Bürgermeisters, um mir zu vergewissern. Ich kam zu des Bürgermeisters, den ich sehr betrübt fand. Ist es wahr, Herr Bürgermeister? fragte ich. Die Franzosen rücken morgen ein, entgegnete er mich. So gieng ich weg. Als ich nach Hause kam, kam des Herrn Kammerdiener von Seckendorf, und sagte: Hier ist ein Brief des Prinzen Eugen von des Marschall Lefebvre. Können Sie ihn wohl besorgen, weil die Po-

sten schon gesperrt sind? Ich entgegnete mit ja, ich will nehmlich dieses. So schnallte ich mich mein Felleisen und packte meine Rechnungen und sattelte mein Pferd und ritt zum Thor raus. Ich ritt sachten Schritt, kam ich aber auf guten Weg, ritt ich drap. So kam ich an die Saale, wo preiysche Husaren standen. Der Schiffer wollte mir nicht übersetzen. Ich schrie ans andre Ufer: Ihr Herrn Preiyschen, laßt mir rüber, ich bringe ein Schreiben an des Prinzen Eugen. Man ließ mir rüber. Der Unteroffizier nahm mir in Empfang, und escadrnirte mir von Zelt zu Zelt, von Wache zu Wache, biß Halle. Als ich in Halle war, fand ich vor Halle des Prinzen in ihren Zelt an ihren Schlafzelt. Ein Offizier brachte mir zu ihn. Ein Kammerdiener nahm mich mein Schreiben ab. Ich sah durch die Thür, so halb geöffnet, des Prinzen an ihren Schlafbett. Ich sah, er nahm das Schreiben, ich sah, er brach es auf, ich sah, er las es. Da erhielt ich Quittung und Abschied. Ich gieng weg und setzte mir aufs Pferd, und ritt nach Magdeburg. Obgleich ich unterwegens ritt, kriegten mir doch die Franzosen und nahmen mir weg, was ich nur um und an mir hatte. Unter andern, was sie mich beraubten, beraubten sie mich auch mein Pferd und meinen Mantelsack, worin die Rechnungen und alles, was ich hatte, und noch vieles andere. Sie zogen mir rein aus, da ich einen Ueberrock anhatte, daß mit Respect zu sagen, ich splitterfaser nackendig. Seit meine Quittungen mit verloren, kann ich mir nicht ausweisen. Sonst schwöre ich einen theuren leiblichen Eid, daß ich 125 rthlr. zugesetzt.

Ewr. Königl Maj. können sich wenden bei den Regierungsrath Tim, der weiß alles, daß ich 125 rthl. vorgeschossen. Die muß ich, wenn Recht ist, wieder haben, und habe mir gehörig ausgewiesen.

Bei Ewr. Königl. Maj. verstorben mit Furcht und Ehrfurcht

Ew. Königl. Majestät
bei das Magazin
Christian Lenke,
bei das Magazin.

47.

Brief eines jüdischen Freiwilligen an seinen Freund in Schlesien.

Paris den 15. März 1814.

Aß ich dir süll schreiben von Paris? Was süll ich dir schreiben von Paris? S'is a grauße Stadt, a gewaltige Stadt, as mer sich kann machen dervon 'ne Idee im Kopf. Maist du Baruch es gäb Haiser in Paris? Gott behüt! — Lauter Schlößer, lauter Palläster! Die Stasseln sein nit von Holz, auch nischt van Stein, sindern dorch and dorch von Marmel. — 'sis a ganz feiner Stein, und die Fußböden sein a Glatteis. Aß ich dir soll machen ä Beschreibung nach der Natür as mir sein so hereingetrumphirt, der Kaiser Leander und der König von Praissen und die anderen hohen Monarchen; kennt ich noch werden confüs in main Gemüth über die Vorstellung von der Erinnerung aus der Vergangenheit. — Hör och, Baruch! — s'is gewesen a Triumph, der hat sich gewaschen! Mei noch stehn mer de Haare zu Berg vor lauter Egoismus! — Du weißt je, Baruch, was ich bin für ä förchterlicher Patriot von der gerechten Sache, daß Deutschland is so gedrickt geworden von den Napoleon. Hör se angenehmer Baruch! Mainst Du es wär gewesen en Einsug, as wie der Arzherzog Carl mit seinen Husaren is gallopirt dorch Werzburg? Gott behits! — Ganz stattlich sein se hereingetrumphirt und da hats gegeben su Paris, ä Geschrei, ä Getimmel un Gewimmel, als ob der Messias sei gekümmen. Mei was willst Du sogen, Baruch! ich bin mit getriumphirt mit Leßanders Peckage un alles geschriegen uf frauschösich — Vivat leben de Erretter und alle Borbons! Des Volk hat sich geschangirt — sull ich leben! as ob mer de Wollte sch'ägt. Den gewaltigen Napoleon von Metall haben se ümgezerzelt und entzwei gerungenirt, das is dir gewesen ä Schand' und ä Spott. As sie en hätten steihn laßen, bis er wäre geworden alt und antik, se hatten können

daraus lösen ä scheines Geld, er hat gewogen viele Millionen Centr. Aber hör zu Baruch! As alles is gewesen im reinen, is noch gekummen der Kaiser Franz, ä braver Herr, ä solider friedfertiger Herr, hat er angehabt a weißen Frack oder is gewäsen ä Leibröckel, was weiß ichs, und rothe Hosen hat er angehatt, er hatt ausgesehn wie der ewige Frieden von Emanuel Kant (Professor zu Königsberg) Is wieder gekummen der französische König, ä lieber gescheidter Herr, der hat erobert sein großes Land ohne Schuß, a sehr dicker Herr, er is och wohl ä reicher Herr, ich weiß nischt, der hat gelaßen alles in der alten Verfaßung, bis uf das was er hat abgeändert. Jetzt leb gesund im Leib, mein angenehmer Freund. Ich bin ganz voll vom Vorgefühl zukünftiger Vergangenheit.

Hirmit hör ich auf zu schließen und verbleibe

Dein getreuer

B. Hirsch.

48.

Von Herzenvielgeliebtes Heinrigettchen

Mitt Trauer habe ich die Feder ergriffen um ihnen diesen Brief zu schreiben liebes Heinrigettchen ich mus ihnen melden das ich am Dienstag Nachmittag um 4 Uhr in Berlin Glücklich Ein getroffen bin aber ich mus ihnen auch noch sagen das sie mich aber Tag und Nacht in Sinn Liegen Liebes Getchen ich bitte also auch um Einen Brief von ihnen zu haben auf das ich mich doch berugen kann Liebes Getchen es hatt mich bis in die Seele Gekränkt das ich nicht Mahl habe Abschied von ihnen nehmen können ich bitte nochmals um einen Brief Von ihnen zu haben sonst kann ich mich nicht zu frieden geben Liebes Getchen Jetzt kann ich auch sagen Laß dich ja nicht verfüren wann ich nicht bei dir bin ich hoffe aber daß ich es nicht werde nöthig haben sie sehn das ich doch nicht kann bei ihnen sind Wann sie sonst Treu gegen mich sein dann werden sie auch wohl an mich denken ich werde ihnen nicht vergessen bitte nochmals um einen

Brief Von Sie zu haben Zwei Hertzen die sich können die voller Liebe brennen die Scheid nur der Todt Leben sie recht wohl Bitte aber um baldige Antwort

Ich verbleibe ihrer Treuer Liebhaber

Friedrich Daase Daase Daase

Berlin am 23. Juni
1819.

An
Den Bedienten Friedrich Daase
Margrafenstraße Nro. 99. Berlin.

49.

Berlin d. 14ten July 1829.

Theuerste vielgeliebte Gette

Ihr mir gewiß sehr angenehmes Schreiben worauf ich schon mit sehnsucht hoffe habe ich den 12ten d. M. mit Freude richtig erhalten und daraus zuvor ihre Entschuldigung ersehen welches ich ihnen daher auch gar nicht übel nehme im entgegengesetzten Fall aber würden sie mir kränken wenn sie meine Bitte blos um deshalb nicht erfüllten und es vieleicht mit mir für eine Fabell hielten und meine Worte die ich schon früher gesagt habe nicht glauben beimeßen Wollten in übrigens vielgeliebte Gette werde ich ihnen werdent unsers so kurzes Umgangs hiervon weiter nichts sagen dürfen bis sie sich erst ferner durch längere Zeit von meiner Treuen Freundschaft und Liebe überzeugt haben daher bitte ich ihnen recht sehr Gute Gette meine Worte nicht für Schmeichelung anzunehmen und sollte ihn dieser Brief Wahr schein so geduldigen sie sich bis ich auf ihr Erlauben mir Zutritt und Tag ihn zu besuchen bestimmen werde dann sollten sie an Rechtschaffenheit und Treue Liebe nicht zweifeln Liebe Gette Meine Gedanken sind von das erste Erblicken für mir wertheste stets dahin geleitet blos für ihn, aufrichtet und rechtschaffen gegen ihnen zu leben und alle ihre Bitten und Wünsche so gern als möglich mit Freude gewähren und blos in der Hoffnung eine Treue Hand von ihnen zu erwarten wünschte so sind dann gewiß alle Wünsche in Erfüllung und versüsen mir manche bittre Stunde die man bei seinen Brodthern hat und der Ge-

danke an ihn kann mir eine freie Stunde gewähren Liebe Gette wenn sie nun diesen Brief annehmen als wenn ich selbst da wäre und selber mit ihnen spräche so werde ich ihnen gewiß nie vergeßen und ich hoffe sie werden es doch auch wohl thun Liebe Gette Ein unbekannter Weise einen Gruß von meine Mutter Liebe Gette es bleibt also bei unser Versprechen Liebe Gette wenn sie mir wieder schreiben werde ich ihnen auch ein kleines Andenken mitschicken, für diesmal habe ich mir nicht darauf Eingerichtett Weil ich Glaube sie würden mich gar nicht wiederschreiben und alles vergeßen haben Liebe Gette ich bitte ihnen recht herzlich um baldige Antwort von ihnen zu haben Leben sie recht wohl weider weiß ich ihnen nichts Neues zu schreiben als daß ich mich eine Uhr für 8 Thaler gekauft habe und ich wünschte daß ich mit ihn sprechen könnte aber es geht doch auf diesen Augenblick nicht an ich hoffe sie werden mich nicht vergeßen

Leben sie von Hertzen wohl Ich verbleibe mit aller Hochachtung ihrer Getreuer Liebhaber Friedrich Daase bis in den Todt leben sie wohl

den Dommistiken Friedrich Daase
Margraffenstraße Nro. 99. á Berlin.

Ich bitte nochmals um baldige Antwort von ihnen liebe Gette wenn ich bitten darf nochmals um baldige Antwort bitte bitte Liebe Gette!

50.

Berlin d. 19. July 1819.

Treue Gette

Ihren Brief vom 18ten July habe ich abermals heute Montag Mittag richtig erhalten, habe alles ferteutlich daraus ersehen und dankte ganz gehorsamst für

Ihre Gütige baldige antwortt und worauf ich ihn folgendes benachrichtigen werde werdent der Zeit meinen letzen an ihn geschickten Brief umstände Eingetreten daß mein Herr dienstverhäldniß wegen 4 Wochen nach Frankfurt a. M. reisen mus wo ich ihn wieder dahin begleiden muß es thut mir zwar leid Liebe Guthe Gette allein ich kann nicht umhin unser Briefwechsel mus bis zu der Zeit das ich wieder zurückkomme in Anstand stehen beruhigen sie sich vielgeliebte Gette, Eine Gütige Antwort erwarte ich aber noch von Ihnen auf diesen Brief weil wir erst die andere Woche Dienstag den 27. July abreisen also bis dahin Treue Gette werden sie wohl Gelegenheit haben an Ihren Fritz der Ihn sehr liebt noch einige Zeilen zu beantworten

Grüsen sie Ihre liebe Eltern vielmals auch laß Ihn meine Mutter danken vor den Gruß und wünsch ihn alle eine frohe und fröhliche Zeit und Ruhe Liebe Gette Neues weis ich weiter nichts zu schreiben als das sie mich gar nicht schreiben ich soll ihn wieder Schreiben Liebe Gette wann ich ihnen bitten darf schreiben sie mir doch mal ihre Gedanken über diese frage ob sie mitt meine übereinstimmen werden ich möchte wohl alle Tage einen Brief von ihnen haben wenn es mir möglich wäre da es aber nicht möchlich ist und das viele Schreiben eigentlich nichts helfen kann so müssen wir uns dann beiderseits Getreu bleiben bis in den Todt liebe Gette sie wißen doch daß ich Eine gute Herrschaft habe da ich mich noch so manches sparen kann und er mich auch einen Posten versprochen hatt wen ich noch eine Zeitlange bei ihn bleibe wo ich monatlich 20 Rthlr. bekomme und meine Profisiohn noch dabei treiben kan Liebe Gette wen sie sich also bis dahin noch geduldigen werden Ein Jahr oder zwei Jahr dann werde ich ihn gewiß nicht verlaßen und keine andere sollen an meiner Seite kommen d. h. wen Sie und ihre Eltern es zu Geben wollen Liebe Gette neues weis ich ihn weiter nichts zu schreiben als das ich Ihnen liebe bis in den Tod und verbleibe mit Hochachtung Ihr treuer Friedrich Daase und erwarte baldige

gütige Antwort Ich verbleibe Ihrer Getreuer Lieb haber Friedrich Daase bis in den Todt

Ich bitt nochmals um eine Antwort eh ich abreise bitte bitte Liebe Gette um einen Brif

An
den Domestik Friedrich Daase
Marchrafen straße Nro. 99. á Berlin

Denken sie doch in der Ferne
Das Gott alles weise lenkt und
als Vater uns so gerne aus dem
Wonne Becher trenkt
Nur aus reiner sanften Tribe schlägt mein
Hertz so laut für sie und
Ein Guther Gott der Liebe Schütze O
Geliebte sie
Geliebte sehn sie mein Hertze Bluthen
und mein Auge weint um sie
Den es denk' ganz unvermuthet leben sie
wohl ich liebe sie
Aus den Augen schwimmen Tränen von mein
Lager flied die Ruh, und mitsorgen
und mit Sehnen bring ich Nächte schlaflos zu
Leben sie recht wohl

An
die Ehr und Tugensame
Junfer Heinrigette R...
zu Makkersluft.

51.

Brief an den Vorsteher eines zoologischen Cabinets

Ordinärer Herr Professor,
Geleerter Herr Doctor!

Eur Wohlgeboren werden mir sich Ihnen sehr verbinden, wenn Sie mich ein Einladungscarden verschaffen zu den Bestien von die wilden Thiere, Ungeheuer und Wunderdrachen, von denen Sie der Oeberste sind.

In geneigter Erwartung eines Bescheides.

Der Grenadier u. s. w.

52.

Schreiben des Bäckergesellen Gottschalk an den Direktor des Königstädter Theaters, Bethmann.

Herr Director!

Noch bin ich keiner, aber ich möchte, weil mich daran liegt, gern einer sein, denn es ist eine Lust, und ich bin sehr lustig, auch steht meine Lust mit dem Wunsch von Ihnen in Verbindung denn Sie wünschen sich welche, und ich möchte gern einer werden. Ich bin von chemischer Geburt, denn mein Vater war unverheirather Apothekergeselle, und erzog mich als treue Mutter, die zu früh für mir starb, da ich ein Bäcker wurde. Sechs Jahre war ich in stehender Kondition und ging erst ins siebente Jahr weil in Hamburg ein Vetter von mich wohnte, der wie er mich sah auch gleich starb.

Ich war nun zwanzig Jahr, und wieder eine hülflose Waise daß sehr betrübt für mich war, doch weil meine Natur immer lustig ist ging ich auf die See nach England, und da war mein Unglück gebacken. Ohne Vater und Mutter in England zu haben bin ich lange da gewesen nachdem ich ganz zu Grunde ging, und war öfter wenn ich kein Geld hatte ins Gefängniß, denn ich war sehr lustig und kam los weil ich als Bedienter aus England fortging und auf die See wieder nach Hause ging. Ein sehr schlechter Wind war meiner Gesundheit eine Quaal, der 14 Tage sich bei uns aufhielt, und daß Land von weiten sahen bis er weil ich sehr krank war von uns strich und ans Land ging. — Holländischer Grund war gefaßt und kam nun gleich nach Berlin weil ich hörte daß sich der König noch ein Komödienhaus wünscht und Schauspieler dazu, und weil ich immer lustig bin, ich einer werden will bei ihm, wozu ich mir auch anbiete, weil die andere doch jetzt nur traurige Schauspieler sind der ich nicht werden will unter Graf B...., sondern ein lustiger.

Ich bin derweile Werkmeister weil er krank ist, und das Fieber hat bis er wieder Werkmeister ist, in Kondition bei dem Bäckermeister und Stadtrath Witte als Werkmeister, wo um Antwort gebeten wird.

Derweile Werkmeister

Friedrich Gottschalk.

25.

Herr

Lerchenstadt a. P., den

Bis heut' auf Ihrem Platz vielleicht noch unbekannt, ward uns mit letzter Post durch dort'gen Freundes Hand, zu recht willkomm'ner Zeit — in gegenwärt'ger Messe — von Ihrem werthen Haus die richtige Adresse.

Ob zwar seit Kurzem erst in loco etablirt, sind an der Börse wir bereits sehr estimirt. Papier von unsrer Hand kann, ohne lang zu laufen, ein Mäkler überall an's erste Haus verkaufen. Dieß, däucht uns, zeigt denn wohl der ganzen Kaufmannswelt, was man auf hies'gem Platz bis dato von uns hält, auch wird es Ihnen uns gewißlich so empfehlen, daß künftig Sie auch uns zu Ihren Freunden zählen und, daß Ihr werthes Haus uns, bei Gelegenheit, mit nützlichem Vertrau'n, wo möglich, bald erfreu't.

Wir widmen uns für jetzt meist Commissionsverkäufen, die, weil's an Waaren fehlt, sich hier tagtäglich häufen, und laden Sie hierdurch zum Consigniren ein; möcht' Ihre Sendung auch nur irgend werthvoll seyn.

Wir geben Ihnen drum vom Handelsgang der Messe den möglichen Bericht schnell durch die Druckerpresse:

An Käufern gegen Geld ist, wie man sagen muß, seit dem Beginn des Markts, durchaus kein Ueberfluß. Im Wechselhandel geht's schon längstens ziemlich munter, Krähwinkler steht noch hoch und will noch nicht herunter. Man zahlt, seit gestern schon, das heißt für kurze Sicht, Einhundert Drei, ein Quart. Langsicht'ges sucht man nicht. Labbe's und Paroli's auf hies'ge große Banken genießen kein Vertrau'n und sind jetzt sehr im Schwanken. Quirlfurther Schatzanleih', zu keiner Zeit begehrt, ist an der Börse jetzt ohn' irgend einen Werth. Baar' Geld, sey, was es sey, ist es vor allen Dingen, zu einem guten Cours allstündlich anzubringen, wenn sich der Eigner nur — versteht sich — so bestimmt, daß für den Gegensatz er Sola-Wechsel nimmt. In Wolle geht es flau an unsrer lieben Pleiße; doch hält, wer drinne sitzt, jetzt immer noch auf die Preise. Mit Tüchern geht es hier am Markt etwas der Quer'; doch gegen langes Ziel zeigt

täglich sich Begehr. Das Schreibpapier geht gut, auch ebenso die Federn. In türk'schem Corduan und Juchten geht es ledern. Die Weine gehn rasch ab, sind mit dem Zahlungsziel die Herr'n Verkäufer nicht zu ängstlich difficil. Im Specereifach ist, nach aller Mäkler Sage, nach schwed'schem Caffee jetzt, seit Kurzem, viele Frage. Von Droguerien sind, wie heute man erfährt, Jooine, Calomel und Venusmilch begehrt, auch Assa fötida, Moschus und Canthariden, Vanille, Hirschhornöl, Zimmt und Orangeblüthen. Baumwoll'ne Waare gilt so ziemlich ihren Preis, wenn der Verkäufer sie gut anzubringen weiß. So geht es ebenfalls mit woll- und seidnen Stoffen; kommt reiche Judenschaft, läßt sich auf Absatz hoffen. In Farbartikeln geht's, vom Indig bis zum Wau, wenn auch nicht g'rade flott, doch wenigstens nicht flau. Vom Bijout'riegeschäft und Gang der kurzen Waaren, war bis zu heut'ger Post, fast gar nichts zu erfahren. Im Ausschnitthandel geht — was doch die Mode thut — Braunschweiger Zungenwurst jetzt hies'gen Orts recht gut; denn solche kann man hier — jetzt keineswegs zu äffen — nebst Caviar und Rum im Ausschnittladen treffen. In Seide geht es so, daß man daran gewinnt, ob man, dem Sprichwort nach, auch keine dabei spinnt. Mit Kunstartikeln soll jetzt Mancher viel verdienen, obgleich sie uns bisher nicht recht im Zuge schienen. Spielwaaren gehn allhier, in unnennbarer Zahl, zum hies'gen Weihnachtsmarkt in jedem Jahr ein Mal. In Eisen geht's am Markt, wie Eisenhändler äußern, dem Preis nach ziemlich steif, im Absatz etwas eisern. Strohhüte gehn jetzt stark, nebst vielen detto Köpfen; doch sind die Lager nicht in Kurzem zu erschöpfen. In Kürschnerwaaren ist am Markte viel Begehr, tagtäglich zeigt sich drin bedeutender Verkehr. Man schleudert und man hält; doch gilt, nach alter Weise, solide Waare meist noch respectable Preise. Im Bücherhandel zeigt sich jetzt viel Lebensspur, man zahlt recht guten Preis für Druckmaculatur. Die Lerchen, sind sie fett, geh'n pfeilschnell aus den Händen, wenn nicht durch Ueberfluß die Dinge sich schnell wenden. Borsdorfer Aepfel sind bis jetzt noch ziemlich rar, weßhalb ihr Preis zum Kauf nicht animirend war. Beim Speditionsgeschäft — nicht um zu

persifliren — ist jetzt auf hies'gem Platz am Meisten zu lukriren; bei solchem wird der Zeit, versteht sich, nicht sogleich, durch die Ergiebigkeit, wer's treibt, in Kurzen reich. Gefallen ist seither, Gott Lob! in unsern Mauern ein einz'ges Wechselhaus mit wenigem Bedauern. Es fehlt ihm der Credit, seit vielen Jahren schon. Die morsche Firma war: Lulley und Praßlers Sohn.

Soviel in Eil Bericht vom hies'gen Platzverkehre, der, drängt' uns nicht die Post, noch ausgeführter wäre. Doch mit dem nächsten mehr. Mit Achtung grüßen Sie:

Von Goldschild, Schuldenreich,
Geldarm und Compagnie.

54.

Als die französischen Soldaten im Amerikanischen Kriege nach ihrer Landung auf Guernsey lebhaft von den englischen Kriegsscharen angegriffen und abgeschlagen waren, schrieb ein Irrländischer Offizier folgenden Brief an seinen Freund:

„Theurer Tom!

Die Franzosen landeten diesen Morgen um sechs Uhr. In weniger als einer Stunde machten wir sie alle nieder und die übrigen zu Gefangenen."

55.

Eine Adeliche hatte ihrem Schulmeister einen Krautgarten auf drei Jahre verpachtet, nahm ihn aber schon nach einem Jahre eigenmächtig zurück. Darauf richtete der beeinträchtigte Lehrer folgendes Schreiben an sie:

„Ew. Gnaden wissen wohl, daß es heißt: Ein Wort ein Mann! Daher wüßte ich nicht, daß es nicht auch sans comparaison heißen sollte: Ein Wort, eine Frau! Nun erinnere sich Ew. Gnaden, daß Sie mir den bewußten Krautgarten auf drei Jahre verpachtet, sebigen aber, ohne Ablauf der Pachtjahre, wiederum stante pede entzogen, ob ich schon alles, was honett und brav ist, gethan, und mein Pachtgeld auf Cavaliers-Parole baar bezahlen

würde. Indem sich nun die Sache solchergestalt verhält, und ich mir diese Ungnade ad animum vocire; als ergeht an Ew. Gnaden mein unterthäniges Suchen und Bitten, Sie wollen von der hochadelichen Caprice und Steifköpfigkeit abstehen, und mich bei meinem Miethcontracte mit dergleichen fernern Molestien verschonen, der ich mit aller ersinnlichen Prostitution beharre u. s. w."

56.

Drei Briefe eines jungen Reisenden.

Berlin, den 10. Novbr. 1804.

Hochwohlgeboren

Gnädiger Herr Papa!

Ich hoffe, daß Sie diese Zeilen noch bei guter Gesundheit antreffen, denn ich bin auch noch wohl auf; aber ich habe eine beschwerliche Reise gehabt, und Berlin ist eine schöne Stadt.

Ich habe mit Heinrich, dem Hausknecht, hier schon das Merkwürdigste gesehen: Die Linden, die aber jetzt weiß sind, und wo an den Seiten Häuser stehen. Auch ist ein Thor nicht weit davon, wo der Prophet Elias im Wagen sitzt und in den Himmel fährt. Dann kommt man an einen sogenannten Garten, den man den Thiergarten nennt. Ich weiß nicht, warum? denn er ist nicht fest eingezäunt, und Thiere sind auch nicht darin, vielleicht weil es Winter ist.

Es gibt hier einen Platz, auf dem zwei Kirchen und ein Haus stehen, allwo man Comödie spielt. In den Kirchen bin ich auch gewesen, aber da war es sehr leer, und nachher kam ein Prediger; den ich nicht verstand. Heinrich sagte mir, das wäre französisch gepredigt. Es klingt recht curios.

In der Comödie bin ich zweimal gewesen. Das einemal spielten sie eine Oper. Wenn ich unsern Pudel ins Ohr kneipe, so singt er meiner Seele besser. Doch bunt und drollig sieht das Ding aus, wie ein bunter Raritätenkasten, wenn sie in lauter Gold und Silber in einer Wolke niederschaukeln. Auch blitzen und donnern sie gut, und wenn nicht alles Blendwerk ist, so mögen die Frauenzimmer recht hübsch seyn. Im Trauerspiel war

ich gestern, geh aber da nicht wieder hin, ob ich gleich nichts davon verstehe. Es kamen wohl Küraſſiere aufs Theater, und die maſchirten und machten Muſik, worüber auch die Leute lachten; aber nachher ſahe ich einen alten Kerl neben mir, der weinte, wie ein Kind. Möchte wohl wiſſen, warum jemand ſein Geld dafür hinträgt, daß ihm wird, wie wenn er Schläge kriegte.

Am andern Abend führte mich Heinrich zu rechten hübſchen Leuten, die viele Töchter hatten. Sie thaten aber gar nicht verzimpft, ſondern waren ſo munter und ſcherzhaft, daß ich manchmal beinahe roth geworden wäre. Sie tractirten mich mit Wein, und fragten, ob ich Chocolade haben wollte? Da es aber ſchon Abend war, ſo mochte ich keine. Zuletzt brachten ſie die Rede aufs Schlafengehen, und da hielt ich es für unhöflich, länger zu bleiben. Sie lachten aber, und meinten, ich müſſe erſt bezahlen. Ich hielt's für Scherz, und legte ein Goldſtück auf den Tiſch, um zu zeigen, ich ſey kein Lump. Heinrich, — der ſehr ordentlich angezogen geht, zupfte mich zwar, aber ich dachte doch nicht, daß ſie es behalten würden. Doch, ſie haben es noch; denn ſie thaten wie Unverſtand als ich ihnen nahe legte, mir das Geld wieder zu geben. Es ſind nun einmal hier andere Gebräuche, als bei uns in Muchdorf.

Durch das Königl. Schloß kann man durchgehen. Es ſind viele Raritäten dort, die ich mir nicht behalten habe, und von außen ſieht es noch ſchwärzer aus, als unſer Brauhaus. Ich möchte wiſſen, warum es der König nicht anſtreichen läßt.

Ich habe noch viele andere Dinge geſehen, die ich aber vergeſſen habe. Auf einem Marktplatze, wo Bäume ſind, ſtehen ſteinerne Generale; der eine, in Huſarenmontur, gefiel mir recht gut; ich ſchicke Ihnen davon einen Kupferſtich, der Ziethen heißt, die andern Huſaren, die auch darauf gemalt ſind, habe ich aber gar nicht geſehen; vermuthlich ſind ſie weggenommen. Ein andrer von den Generalen hat keine Hoſen an, ſondern nur

eine große Fahne in der Hand, und sieht auch sonst schwärzlich aus.

Ich grüße meine Schwester, Fräulein Lieschen und die Tante, und Hans Gürgen, und verbleibe jederzeit

Ew. Hochwohlgeboren Gnaden

Gehorsamster Diener und Sohn
N. N.

N. S. Auch habe ich heute früh einen Soldaten Spießruthen laufen sehen, welches mir viel Spaß gemacht hat.

57.

Halle.

Hier habe ich unsers Pastors Wilhelm gefunden. Er hatte große Stiefeln an, und einen ungeheuern Hut auf, that auch ganz anders gegen mich, wie sonst. Ich wollt's ihn fühlen lassen, daß ich sein gnädiger Herr sey, und nannte ihn Er. Da hätten sie hören sollen, wie die Kerle lachten. (Es war im Billard-Zimmer des Wirthshauses.) Sie nannten mich anfangs Fuchs, ich sagte ihnen aber, daß ich nach Paris reisete, und da ließen sie es. Die Grafen von B. kamen nachher auch hin, und duzten sich mit Wilhelm, der sich nicht einmal viel mit ihnen zu schaffen machte. Ich wunderte mich, daß sie sich so wegwürfen, und sie lachten mich aus. Eine sauertöpfische Art von Kerl, der im Winkel saß, fragte mich, ob ich die Alten kenne? Mein Alter, sagte ich, ist der Baron Hunter auf Muchdorf, und ich heiße Junker Fritz, das werden Sie, denke ich, so gut wissen, als ich. Hier wurde ich zum dritten Male ausgelacht.

Sonst müßte sich hier recht hübsch leben lassen. Die Studenten kommen früh um zehn Uhr in das Gasthaus, wo ich wohne, und spielen Billard, das ich angefangen habe zu lernen. Dann essen sie, dann reiten aus, und

des Abends spielen sie. Das Letzte müssen sie deßhalb thun, um das Geld, welches sie brauchen, zu gewinnen. Ich wollte es auch versuchen; da ich aber das Spiel nicht verstand, so verlor ich bloß. Es ging mir so nahe, daß ich beinahe geweint hätte; aber ich merkte noch bei Zeiten, daß sie mich noch einmal auslachen wollten, und deßhalb ging ich auf meine Stube. Durch alles dieses werden die Leute hier schrecklich gelehrt, wozu auch noch eine seltsame Art Bier, die sie Breyhahn nennen, viel beitragen soll.

Heute früh fragte ich den Marqueur, wo denn die Universität sey, ich möchte sie gerne besehen. Er verstand mich anfangs nicht, nachher beschrieb er mir ein Haus auf dem Markte, wo sie seyn sollte. Ich ging hin; es war aber alles leer, und unten im Hause war eine große Waage, worauf man wahrscheinlich die Universitätsdinge abwiegt. Weiter sah ich nichts, als noch einen Verschlag von Drath, hinter dem viele lateinische Zettel angenagelt waren. Es kam aber Niemand hin, sie zu lesen, als einige große Schüler, die mit Mappen gingen, und ganz anders aussahen, als die Studenten auf dem Löwen. Ich bin u. s. w.

58.

Mon reverend père,

Strasburg.

Werden aus dem Titel ersehen, daß ich nunmehr in Frankreich angekommen bin, wo ich mir jedoch noch mit dem Deutschen forthelfen muß.

Auf des Postillons Rath trat ich in Frankfurt in der besten Herberge ab, wo man elend ißt und theuer bezahlt. Ich habe da die Kirche gesehen, wo der Kaiser gemacht wird, der aber nun nach Wien gezogen ist, die güldene Bulle, die aber nicht von Gold ist, und den Römerberg, der nicht wie ein Berg, sondern wie ein Marktplatz aussieht. Es waren auch junge Edelleute aus Sachsen da, mit welchen ich aber nicht viel sprechen konnte, da sie ihre Muttersprache vergessen haben wollten. Jedoch waren sie sehr geputzt und gepudert. Uebrigens sind wir

Tag und Nacht durch eine Menge Städte und Dörfer gereiset; der Henker mag alle Namen behalten.

Ich habe hier meine Reisekutsche verkauft, denn, wie Ew. Hochwohlgebornen Gnaden und Michel zu sagen pflegen, ist das Geld am besten in der Tasche und auf dem Postwagen ist gute Gesellschaft, so daß einem die Zeit nicht lang wird.

Ich habe hier schon Bekanntschaft gemacht mit drei französischen Herren. Der eine spricht gut deutsch, und war mit einem Prinzen hom de Schamber auf Reisen gewesen. Das ist eine Hofbedienung! Der andere ist der vornehmste Comödiant in Strasburg, denn ich hab' es mit meinen Augen gesehen, daß er den Kopf aus der Diele steckte, und den Andern jedes Wort einblies. Der dritte ist kaiserlicher Grenzgeneral und Visiteur. Außerdem war noch ein Frauenzimmer da, die mir mit ihren schwarzen Augen nicht übel gefiel; nur hätte ihre Wäsche etwas reinlicher seyn können. Sie ist, wie sie sagt, von einer vornehmen Familie, und hat eine Menge Bekannte unter den Offizieren der Garnison. Ich beharre u. s. w.

59.

Trostbrief eines verstorbenen Ehemanns an seine hinterlassene Wittwe (v. Saphir.)

Endlich, meine Liebe! lebe ich wieder auf, denn ich bin todt, und habe den Himmel gefunden, den Du mir am Tage unserer Verlobung versprachst. Meinen letzten Willen kennst Du, es war der, Dein Mann zu werden. Seitdem hatte ich keinen Willen mehr; willst du aber ein Testament, so verweise ich Dich an das alte Testament, in welchem es heißt: „Du (der Mann) sollst sie herrschen„. Als Du hinter meiner Leiche gingst, schienst Du mir liebenswürdiger als je, denn es war das erste Mal in Deinem Leben, daß du mir folgtest; hast Du nicht Alles gethan, mir meinen Tod zu erleichtern? War ich es nicht durch Dich gewohnt, stets die Augen zuzudrücken? War ich nicht so sehr Dein Leben, daß mein Leben gar kein Leben war? Siehe, Du, die ich im Tode liebe, nur kurze Zeit ward es mir vergönnt an Deiner Seite zu seyn, und auch dafür danke ich dem

Ewigen! In Deinem Besitz und Nichtbesitz lernte ich Himmel und Hölle kennen; es ist nun Zeit, daß ich auch die Erde kennen lerne. Ich gehe ein in das Reich der Todten, und habe nur den einen Wunsch, daß Du mich da nie, o nie einholen möchtest. Mann und Weib sind ein Leib und eine Seele; so ging es uns auch, denn ich war eigentlich gar nichts, Du warst Mann und Weib. Alles hab' ich Dir geopfert, ich hatte keinen Sinn mehr für Musik, denn Du machtest mich alle Harmonie vergessen, ich hatte keinen Sinn mehr für die Jagd, seit dem Du mich überzeugt, daß ich einen Bock geschossen; ich hatte keinen Sinn für die Dichtkunst mehr, denn ich fürchtete unsterblich zu werden! So lange ich lebte, lebte ich für Dich und war todt für mich; jetzt, da ich gestorben, lebe ich für mich und bin todt für Dich! Wie fühl' ich mich erleichtert; jetzt liegt blos ein Hügel auf meinem Herzen früher lagen Berge auf demselben. Ach, meine geliebte Wittwe, mein Leben und mein Tod; überlasse Dich dem Schmerze über meine ewige Ruhe nicht zu sehr, fasse Muth, sei ein Mann, wie ich es während meiner ganzen Ehe an Dir gewohnt war. Der Wittwenstand ist auf Ehre der übelste Stand nicht: eine Dame von solchem Stande braucht oft große Standhaftigkeit, um nicht in einen Zustand zu gerathen, der unter andern Umständen der gesegnetste ist. Ich wünschte, daß ich Dir hätte mit meinem Beispiel vorangehen können, um Dich zu überzeugen, wie ein solcher Stand mit Fassung ertragen werden muß.

O, weine nicht! es ist ja Niemand im Zimmer und vor mir hast Du Dich ja nie genirt. Jetzt, da Du mir zum ersten Mal ununterbrochen zuhörst, laß Dir alle Trostgründe sagen, die eine junge und gefühlvolle Wittwe aus dem Tode eines im Grabe geliebten Gatten noch schöpfen kann. Vier Jahre hast Du mir durch rastlose Unterhaltung das Leben verkürzt; Du hattest nur Augen für meine Schritte, nur Ohren, um den kleinsten Laut von meinen Lippen aufzufangen; Du hattest nur Thränen für mich. Du zeigtest der ganzen Welt ein heiteres Antlitz und nur an meinem Busen schüttetest Du Deine Wehklagen aus; Du warst für jeden Mann im

Anzuge, so wie jeder Mann im Anzuge für Dich war, und nur für mich warst Du so nachläßig gekleidet, als ob ich selbst ein Kleid aus meinem Nachlaß wäre; der ganzen Welt schlossest Du das Herz auf, ich allein war der Glückliche, dem Du den Mund aufschlossest, und ich Undankbarer! wie hab' ich Dir das gelohnt? Hab' ich Dir nicht immer durch mein Leben und Dasein den größten Aerger gemacht? Ja, erschrecke ich Dich nicht auch jetzt noch durch diese Worte aus dem Sarge, als ob ich ein Scheintodter wäre, oder als ob ich durchaus das letzte Wort haben müßte? O, stille Deine Thränen, Du mein nachgelassenes Werk! der schwarze Einband wird Dich so schmücken, daß Du bald einen zweiten Verleger finden wirst! Wie ist mir selbst der Tod so lieb, wenn ich mich nur an Dich zurückerinnere! O schreie nicht, ich höre es ja nicht; wozu das ängstliche Herabbeugen auf meinen Leichnam, ob ich nicht wieder aufathme? Wozu das ungeduldige, schmerzliche Entgegenharren der Todtengräber? Laß Dich von meinen offenstehenden Augen nicht täuschen; ich bleibe im Tode noch ein Ehemann und sehe mit offenen Augen nichts. Ueberlasse Dich der Trostlosigkeit nicht zu sehr, und rufe Dir den Tag zurück, an dem Dein kleiner Mops verschied; da hast Du herzlicher geweint und gejammert, ich glaubte Du würdest verzweifeln, doch 24 Stunden darauf wähltest Du schon unter Dutzenden von Möpschen und Bologneserchen herum, und der gute Mops war rein vergessen. Und das war doch gar ein Mops, ich aber bin doch nur ein Ehemann! So lebe wohl! vergiß mich, und nimm, so bald es der Anstand erlaubt, einen andern Mann. Nur den nicht, an den Du gestern dachtest, als Du an meinem Sterbebette saßest, denn den liebtest du nur in Vergleich mit Deinem noch lebenden Manne; da scheinen den Frauen alle andern Männer doppelt liebenswürdig. O glaube, nicht, daß ich Dein ewiges Wittwenthum wünsche: ich besitze zu viel Nächstenliebe, um es nicht andern auch zu gönnen, daß sie schon auf Erden zum Himmel geläutert werden. Und willst Du meinem Wunsch nicht Folge leisten, so verbiete ich es Dir noch einmal zu heirathen; dann bin ich über-

zeugt, Du bist bald nicht mehr Wittwe. Mit Deinem zweiten Manne wirst Du gewiß oft von mir sprechen, ihm tagtäglich meine Tugenden vorerzählen und mir dadurch beweisen, daß Dir Dein erster Mann im Grabe lieber ist, als Dein zweiter im Leben! —

60.

Brief eines jungen Wieners aus Paris.

Ma tre scher Mama

Seyd' Mama nur auſſer allen Sorgen. Wir sind schon glücklich z'Parie. Aber ausgstanden hab ich was. Ich kann's der Mama gar nicht bschreiben. Bis Burckersdorf ist 's passable gangen. Da haben wir bratna Hühnl gessen; darauf hab ich gschlafn bis Sikertskirchen. Da hab ich auf einmal ein entsetzliches Kopfweh kriegt, endlich hab ich ein Stuck von der Torin gessen, die mir d'Mama mitgebn hat, und da ist mir wieder leichter worden, und da hab ich in einem Trumm fortgschlafen bis St Pölten. Hier habn wir Foreln gessen, und sind über Nacht blieben. Dem Hofmeister haben s' aber nicht gut than; denn er hat s' bey der Nacht alle wieder von sich geben. Den Tag drauf sind wir in aller Früh um 9 Uhr weiter gfahren. Da hat mich entsetzlich gfrorn, und ich hät gewiß ein Kollig kriegt, wenn mich der Hofmeister nicht mit seinem Mantel zugdeckt hatte. Bis Linz hab ich den halben Weg gschlafn, und den halben gessen und trunken, und damit uns kein Staub in d' Augen fliegt, haben wir 's Spritzleder herabzogn. Ich weiß also gar nicht, wie 's Land ausschaut. Es ist aber gar nichts dabei verloren; denn der Hofmeister hat mir gesagt, daß ich meine Augn nach Frankreich sparn soll, weil 's ganze Deutschland nicht einmal der Mühe werth wäre, daß man deßwegen nur ein Aug aufmachte. In Linz haben wir die neue Promenade und die Säuln auf dem Platz in Augenschein gnommen, hernach habn wir ein paar junge Gansel gessen, und habn uns in Gottes Namen schlafen gegt.

In der fruh hat der Hofmeister mit der Kellerin abgerechnet, und drauf sind wir weiter gfahrn. Wir sind aber denselbigen Tag nicht weiter kommen, als bis Wels

weil's zu regnen angefangen hat, und weil ich in der nassen Luft leicht ein Karthar hätt kriegen können. Wir sind also den ganzen Tag im Wirthshaus g'sessen, wo wir gessen, trunken und Piquet gspielt haben. D'Madln Mama, sehen da recht hübsch aus, und haben sogar dem Hofmeister gefallen, der doch ein abgesagter Feind von allen Deutschen ist. Den Tag drauf habn wir in Braunau das Nachtlager ghalten, bis wir endlich in München ankommen sind. Da habn wir wieder die Hauptmerkwürdigkeiten: den Hofgarten, den Klebergarten den Beichtstuhl, wo man abends Meth trinken hingeht, und den Fraunthurm in Augenschein gnommen, wo sich jüngst ein verliebtes Frauenzimmer herabgstürzt hat. Sonst ist weiter in München nichts z'sehn. Auch hat's mir hier gar nicht gfalln, weil der Wein so theuer ist.— Von München bis Augsburg hab ich wieder größtentheils g'schlafen. — Sonst weiß ich der Mama nicht zu erzählen wie's mir weiter auf der Reise gangen ist; denn ich hab 's Zettel verlorn, wo ich drauf gschrieben hab, was wir überall gessen und trunken habn. Aber so viel kann ich mich erinnern, daß ich in Strasburg ein Thurm gsehn hab, der fast so groß ist, als unser Stephansthurm, und daß d'Postillion in Frankreich nicht blasen, sondern schnalzen. Auch haben wir einmal das vordre Rad verloren, worüber ich vor Angst bald gstorben wäre.

Jetzt komm ich also auf Paris. Da sind mir jetzt 8 Täg, und wenn's Wetter so bleibt, so reisen wir in drey Tägen wieder nach Wien z'ruck. Ich weiß nicht, wie mir so kurios ums Herz ist. Es druckt mich oft abschenlich, und wenn ich denk, daß ich so weit von der Mama weg bin, so möcht' ich weinen. Wir habn auch schon alles gsehen, was ein junger Herr, der auf Reisen geht, zu sehn braucht. Wir sind in Versail gwesen, zu Marli, und zu Fontenblo. Noch habn wir kein Oper ausglassen. Ich weiß der Mama auch alle Sängerinnen und Tänzerinen z'nennen. Ein halbs Jahr hab ich der Mama zu erzählen, wenn ich wieder einmal z'Wien bin. Das ist eine schöne Stadt das Paris, und höflich sind d'Leut hier. Wo ich hinkomm, heissen s' mich Euer Exzellenz, und wenn ich was kauf, sagen mir die

Kaufleut alle, daß ich ein gran bon gout hab. D'Promenaden sind auch schön; nur verdrüßt 's mich, daß man nicht, wie bei uns z'Wien, überall z'essen und z' trinken sind. S'Wasser ist hier nichts nutz; aber der Champanier und Burgunder ist um so besser, und da wärn die gemeinen Leut ja Narren, wenn 'f ein Wasser anrührten. D'Kinder sind hier so gut erzogen, daß sie mit vier und fünf Jahren schon französisch reden, und d'Frauenzimmer so galant, daß sie einem duzentweis nachlaufen. Von der Gastfreiheit kann ich der Mama gar keine Bschreibung machen. Der Wechsler, der uns die Gelder auszahlt, ist völlig desperat worden, wie er gehört hat daß wir schon in drey Tägen, wieder fort wollen; denn wenn wir noch ein paar Wochen bliebn wärn, so hätt er uns einmal auf ein Mittagmahl eingeladen. Beym Chevalier, an den wir die Rekomandation hatten, habn wir auch nicht essen können, weil ihm sein Koch krank worden ist. D'Mama wird mich gar nicht mehr kennen, wenn ich wieder zuruck komm. Ich trag jetzt eine Frisur à la Diabl, und hab mir lassen lauter neue Kleider machen. D'Mama kann gar nicht glauben, was das Schöns ist um ein französisch Kleid. Man geht ganz anders in einer französischen Hosen. Ist's nicht ewig schad, daß der Papa todt ist? Was würd der nicht für ein Freud habn, wenn er jetzt hörte, daß ich in Paris bin? Er war ja selbst ein Liebhaber vom Reisen, und ist ja, so viel ich mich zu b'sinnen weiß, dreymal in Paris gwesen. Jetzt bleib die Mma fein gsund, und sey d'Mama nicht böß, daß ich den Brief auf deutsch g'schriebn hab. Ich hab's bloß des Exercizi wegn than, damit ich mein Mutterspracb nicht ganz vergeff. 'S ist freylich ein dumme Sprach; aber unser einer braucht s' halt doch, wenn einer mit Kutschern und Handwerksleuten zu redn hat.

Der Hofmeister wird der Mama heut d'Rechnung schicken. Es ist freylich ein wenig viel; aber dafür machen wir der ganzen Familie auch viel Ehr; ja der Hofmeister hat mir versprochen, daß 's sogar in d'französische Zeitung kommen soll, daß ein junger Herr aus

Wien in 11 Tagen zwey tausend Thaler hat in Paris sitzen lassen. Ich küß der Wama d'Hand, und verbleibe ma scher mama

Vot tre scher fis.

P. S. Die Mama muß nicht glauben, daß der Hofmeister was davon in Sack gsteckt hat. Ich kenn zwar keine Münz; aber ich weiß gewiß, daß er nicht um einen Heller zu viel aufschriebn hat.

61.

An den Herrn Amtmann Matschke.

Als die Dorfjugend zur Schule sollte angehalten werden.

Wohlgebohrner Herr
Hochgebietender Herr Amtmann!

Ich kann nicht umhin Ew. Gestrengen Unterthänigkeit zu berichten und klagend vorzustellen, wie daß die Leute ihre Kinder zu unfleißig gehen laßen. Welche ihre gehen laßen, wird mein Herr bald hören.

Zum ersten.

Der Schulze hat einen kleinen gehen lassen.

Zum andern.

Meinte ich der Peter Kautisch sollte auch einen gehen lassen das wären 2.

Thomas Mileberg hat 2 gehen lassen, sollen aber jetzt in die Lehre daß wären sonst 4.

Michel Ruchel hat aber jetzo einen gehen laßen, ein tüchtigen Bengel das waren 5.

Der Schnappe hat einen ziemlichen gehen lassen, bei der jetzigen Kälte aber hält er ihn wieder an sich, das wären sonst 6.

Des Hirten Tochter hat einen kleinen bei sich, den will sie aber Michaelis erst gehen laßen wenn er etwas vollständiger geworden ist das wären sonst 7.

Hans Daesebom hat einen gehen laßen, der war aber faul, und ein gewaltiger Stänker das wären sonst 8.

Aber der Pfarr Kolonist, der hat einen gehen laßen, das war ein winzig Ding, den er wegen Schwächlichkeit wieder nehmen mußte das wären sonst 9.

Der Müller hat 4 bei sich, die er täglich könnte gehen laßen es will aber keiner neben ihnen sitzen weil sie voller Mehl sind, das wären sonst 13.

Der Schmidt hat auch 3 ziemliche, kann sie aber nicht gehen lassen, weil ihm das Schulgeld ein zu großes Loch in seine Einnahme macht das wären sonst 16.

Nu hat der alte Feldwebel noch einen repitirlichen Bengel, den er in der Schreibstube 4 mal hat gehen laßen, aber nachher nicht wieder das wären also 17 Stück.

Dies bitte ich meinen gestrengen Hrn. Amtmann zu betrachten und er wolle doch die Bauern anzubefehlen geruhen daß dieselben, die ihre obenbenannte Individuums alle 17 auf einmahl gehen ließen weil ich sonst nicht zu meinen Kosten und Unkosten gelangen kann und gezwungen werde selbst meinen Schulmeister Posten fahren zu laßen.

In Erwartung einer grundgütigen Verhörung meine Bitte erbiete ich mich alle seine kleinen die der Herr Amtmann villeicht bei sich hat willig anzunehmen, und gern umsonst, und erharre meins hochverehrten Hr. Amtmanns wohl affectionirter Schulmeister

Christoph Salmiack
Küster zu Treppin.

Treppin, d. 7. April 1767.

62.

Fingirte Briefe an Saphir, als Redacteur der Schnellpost in Berlin.

Erster Brief mit einer Ohrfeige von der Hand eines Dichters.

Ew. Wohlgeboren bin ich gezwungen eine wohlkonditionirte Ohrfeige zu übermachen, als ein schwaches Zeichen meiner Dankbarkeit dafür, daß Sie meine unter dem Titel „Zebra" erschienenen Gedichte in Ihrer Zeitschrift geadelt haben. So bescheiden ich bin, so weiß ich doch, daß meine Gedichte weder den Schiller'schen an Schwung, noch den Göthe'schen an Klarheit nachstehen, und bei aller Anspruchlosigkeit hätte ich doch mit Recht verlangen können, daß Sie gesagt hätten: „Diese Zeugnisse eines Genie's, die an lyrischer Fülle und poetischer Begeisterung in den neuesten Erzeugnissen des deutschen Parnasses riesig hervorragen, weisen dem ruhmvollen Verfasser einen Platz neben den ersten Sternen unsers Helikons an, u. s. w." Statt dessen sagten Sie: „Dem Verfasser ist bei manchen Fehlern ein entschiedenes Talent nicht abzusprechen." Donner und Doria! Ich bin kein Talent, ich will keines sein! Ein Talent! Seh' einer her! Manche Fehler? Ey, ey! Hätten Sie nicht sagen können: „es findet sich zuweilen ein Flecken, aber es bleiben immer doch Sonnenflecken?" Ich lese zwar Ihre Zeitschrift nicht, aber zufällig fiel mir gerade dies Blatt in die Hände, und wenn mir auch an Ihrem Urtheil nichts liegt, so urtheilen doch nicht alle über Ihr Urtheil, so wie ich urtheile, und wenn ich Ihr Blatt auch nicht lese, so lesen es vielleicht doch einige Andere. Ich hätte Ihnen eine Rezension über mein „Zebra" ohne Honorar geschickt; aber Sie sind gar kein ordentlicher Redakteur, Sie thun ja alles selbst für Ihr Blatt. Pfui, schämen Sie sich! und ermessen Sie an dieser Ohrfeige „den Lohn der Wahrheit!"

Ergebenster u. s. w.

Quittung

über eine Ohrfeige, die ich von dem Zebra Dichter als Entschädigung für „sein Talent" erhalten zu haben bescheinige.

Der Redakteur.

63.

Zweiter Brief mit einer Ohrfeige von der Hand eines Schauspielers.

Euer Wohlgeboren empfangen hiermit einen Beweis meiner kräftigen Aktion, und „den Wolken, den Winden, will ich's verkünden, daß sie's verbreiten nach allen Seiten!“ Wie? Ich hätte keinen göttlichen Genius in mir? Wie? Ich hätte keine alles überflügelnde Phantasie? „O Menschen, Menschen! Heuchlerische Krokodillenbrut!“ Ich hätte nicht selbst ein dichterisches Gemüth? Ich schaffte nicht selbst ein viel höheres Bild, als der Dichter uns vorzeichnet? „Bosheit habe ich dulden gelernt, aber wenn die Kritik zur Wahrheit wird, wenn Unparteilichkeit die Feder führt, dann verwildere zum Tiger, lammherzige Geduld!“ Sie sagen blos: ich wäre ein denkender Schauspieler Zum Teufel auch! Das ist rein erlogen, ich bin kein Schauspieler und ich denke auch gar nicht; aber ich bin ein Künstler! Gottlob, die Kritik ist mein Publikum nicht, und mein Publikum ist die Kritik nicht. Soviel Respekt ich auch für jede mich lobende Recension habe, so sehr bin ich über jede tadelnde erhaben. Die übermachte Ohrfeige möge Sie belehren, daß ich den Dichter wohl zu fassen verstehe. Ergebenster u. s. w.

Quittung

über eine Helden-Ohrfeige, die ich vom Schauspieler N. N. als Recompens des ihm zugemutheten Denkens richtig erhalten zu haben bescheinige.

Der Redakteur.

64.

Dritter Brief mit einer Ohrfeige von der Hand einer Sängerin.

Euer Wohlgeboren belieben eine kleine Ohrfeige in Empfang zu nehmen, die Ihrer Wange die Coloratur beibringen soll, die Sie so sehr hassen. Das Portamento dieser Ohrfeige und der Ton, den sie hervorbringt, wird Sie überzeugen, daß ich auch eine ganze Stimme hervorzubringen im Stande bin, wenn Sie dafür empfänglich seyn wollen. Meine große Gage gibt mir stolzes

Bewußtseyn genug, mich über Ihr strenges Urtheil, welches ich boshaft nenne, hinwegzusetzen. Ich kann nichts als Sie bedauern! Was mache ich mir aus einem Kritiker? Ich habe an jedem Finger zehn hängen, die bereit sind, alle Augenblicke ein Meer von Dinte für mich zu verspritzen, und diese anhänglichen Anhänger werden Ihnen schon eins anhängen! Eigentlich ist es sehr albern von mir, mich darüber aufzuhalten; denn nie bin ich mehr applaudirt worden, als wenn Ihr fades und ungelesenes Blatt mich tadelte! Also finde ich Ihren Tadel nur lächerlich, aber nichts destoweniger verdienen Sie die beigefügte Ohrfeige dafür, daß Sie noch kein Sonett auf mich schrieben.

Ergebenste u. s. w.

Quittung

über eine zarte Ohrfeige aus schönen Händen, welche ich für kein Sonett richtig empfangen zu haben bescheinige. Ich reiche diesen schönen Händen schon im Voraus die andere Wange hin. Der Redakteur.

65.

Vierter Brief mit einer Ohrfeige von der Hand eines Lesers.

Euer Wohlgeboren kann nicht umhin, eine ausdrucksvolle Ohrfeige anbei zuzumitteln. Sie haben ja in Ihrem Blatte gar keine große Erzählung, mit denen man gewöhnlich am Anfang des Blattes dem Leser den Magen vollstopft, damit er hinterdrein nicht mehr viel verlange? Sie wissen gar nicht, was eine solche hübsch ausgewachsene, sieben Fuß hohe Erzählung für eine Wohlthat für den Redakteur ist! Es ist ordentlich, als hätte man für seine Leser ein Scheffel Klöße im Voraus auf einen Monat abgekocht, und brauchte dann in der Fütterungs-Zeit nur immer ein bischen Räthsel-Schmalz, Kritik-Salz und ein paar Verse-Radieschen hinzuzufügen, und der Leser ist abgefüttert! Ja, auch an Räthseln und Charaden lassen Sie es fehlen!

„Und geben Sie uns keine Charaden zu lösen,
Sind Sie am längsten Redakteur hier gewesen!"

Also möge Sie diese Ohrfeige witziger und gewitzigter machen. Ergebenster u. s. w.

Quittung

über eine Ohrfeige, die ich von einem Leser für Mangel an Charaden richtig erhalten zu haben bescheinige.

Der Redakteur.

66.

Fünfter Brief mit einer Ohrfeige von der Hand einer Leserin.

Euer Wohlgeboren werden von der Hand eines Frauenzimmers eine wohlgemeinte Ohrfeige nicht übel nehmen. Ich liebe die Empfindsamkeit und dafür thut Ihr Blatt gar nichts. Keine Sentimentalität, keine Gemüthlichkeit! Kein Gedicht an die Liebe, an die Schwermuth, an die Einsamkeit, an die Verzweiflung, an die Sehnsucht, an die Ferne, an den Fernen, an die Hoffnung! Nichts von Thränen und Klagen! Nicht einmal des Jahres einmal ein Gedicht an den Mond, der mich immer so sanft stimmt und den ich immer so liebe, daß ich erst gestern meinem Stubenmädchen zwei tüchtige Ohrfeigen gab, daß sie mir die Vorhänge zu früh herabließ. Was ich besonders liebe ist ein murmelnder Bach; da denke ich immer an meinen ersten seligen Gatten! Auch ein Gedicht an die Lerche kann mich rühren, weil mein zweiter Gemahl an einem Gericht Leipziger Lerchen starb, und in den Hirtenliedern erinnere ich mich bei jedem Schlaf an meinen dritten Mann; und über alles gehen mir die Liebes-Gedichte zu Herzen, denn ach! wer einmal liebt, der liebt immer! Und Ihr Blatt liefert gar nichts für mein weiches Herz, nichts für mein gefühlvolles Herz, mit welchem ich die Ehre habe, Ihnen beigeschlossene Ohrfeige anzubieten. Ergebenste u. s. w.

Quittung.

über eine gemüthliche Ohrenfeige, die ich aus den Händen einer gemüthlichen Leserin für Unsentimentalität richtig erhalten zu habe bescheinige. Der Redacteur.

67.

Sechster Brief mit einer Ohrfeige, von meiner eigenen Hand.

Euer Wohlgeboren bitte ich nicht zu zweifeln, daß die Ihnen hiermit applicirte Ohrfeige aus bloßer Freund-

schaft für Sie erfolgt. Sein Sie überzeugt, daß ich Sie hoch schätze, Ihren unübertrefflichen Witz liebe und Ihr Blatt als das beste aller Blätter halte. Aber Ihrem Blatt fehlt noch ein Blatt; ein Blatt ohne dem es kaum wird bestehen können, nämlich ein Blatt vor den Mund. Sie singen ihren Waldgesang so vom Blatte weg, das zeigt keinen Takt und es wird Ihnen deßhalb zum Nesselblatte werden. Nehmen sie also diese Ohrfeige als Erinnernng an das, was Sie sich selbst schuldig sind, gütigst an.

Ergebenster u. s. w.

Quittung.

über eine wohlgemeinte Ohrfeige, die ich von einer mir sehr theuren Hand für zu wenig Mundblatt erhalten zu haben bescheinige. Der Redacteur.

---

68. — 76.

Brief eines Dichters an eine Buchhandlung, begleitet mit Proben seiner Gedichte.

(Aus dem Leben gegriffen.)

Hochlöbliche Buchhandlung!

Geziemenst liegen zur hochgefälligsten Einsicht Einer Hochlöblichen Buchhandlung 3 Bogen poetischer Fragmente bei — das Ganze hält 20 Bogen — zur Empfehlung unter die Presse.

Ein edler Durst scharfsinniger Geister reizt mich auf und fühlt ein heißes Verlangen darnach zum Drucke. Der Geist, der darin athmet ist gewiß entsprechend der Zeit und birgt für Abnahme — ohne sich zu geniren. Sollte man wirklich von Einer Hochlöblichen Buchhandlung gewürdigt werden, daß Wohldieselbe das bittend Anempfohlne in Taschenformat thunlich unter die Presse nimmt: so glaubt man, und versichert Wohlderselben, die zwei nächsten Monate, Nov. und Dec. in jedem derselben 2 Bändchen — eins zu 20 Bogen — Einer Hochlöblichen Buchhandlung empfehlen zu dürfen; denn Enthusiasmus für einen — der im Lebens Lenze webt, und dem Haine der Musen sein ganzes Sein geweiht hat, wenn

der ersten Bitte deßelben entsprochen wird von Hochlöblicher Buchhandlung. —

Mit Hochachtung auf hochgefälligste Aeußerung harrend.

ergebenster

Joh. L. Candidat.

Gutenstein den 19ten Oct. 1835.
bei Mößkirch.

Beilagen zu vorstehendem Brief.

1.

Melancholie der Reminiszenz.
An Jeanette.

Graus-Paniere rauschen um die Sinne;
Toden-Pfühle wiegen meine Brust —
Flüstern der Zypresse — Sein verrinne! —
Bannet mich in Leichgefilde Lust. —

Schaurig kosset Würgers düstre Hippe
Meines Lebens goldnem Flitter-Wahn;
Der Verwesung starre Grabgerippe —
Modern mir auf Lenzes Wonne-Bahn.

Blumen-Pfade weiden sich durch Grüfte;
Eine Hölle wallt in heißem Hirn. —
Banges Wimmern hallen öde Klüfte —
Schwarze Binden — freiet bleiche Stirn. —

Wonne Mädchen! süße Lebens Träume,
Banne mich an deine Feen-Brust. —
Wehe! deiner Lippe Hohn-Geschäume
Schmähet meines Busens trunkner Lust. —

Keine Zähre — nicht des Schwärmers Schleichen
Wecket deiner Wollust Schlummer-Wahn. —
Meine Feuerküsse wärmen Leichen,
Fachen Leben in dem Sarge an. —

Stolzes Mädchen hülle dich in Flitter
Höhne Lebens goldne Schäferstund —

deiner Freuden: jener Wonne Splitter,
Die dir flöß von buhlrisch glühndem Mund. —

Brüste dich! In dumpfem Sinnen Traume
Schweife züchtig öde Labyrint. —
Schlumre nie in wollustheißem Flaume —
Stürze nie von lüsterer Schmeichel-Fint. —

2.

Der Säugling.

Stammle in der Mutter Schooß,
Zartes Wonne Kind. —
Zerre Schmeichel-Flitter los, —
Dich in Träume wind! —

Spiele sanft an glühender Brust,
Die dir Leben beut
Wallend heiß mit Götterlust
Deine Pfühle weicht. —

Paradiese wiegen dich
Süß, im Sinnen-Schlaf. —
Schlummer-Blicke: Folter! Mich
Grüfte Wollust raff! —

Nicht der Laster Schauen Brank,
Wühlet dir im Herz. —
Keines Lustberauschten Schwank
Wecket lüstern Schmerz. —

Träume in Arkadien!
Wenn dein Busen wach:
Foltert dich, wonach ich brenn',
Winkt die herbe Schmach. —

3.

Verzweiflung.

Bredamme Moder-Brust den Geist,
Der in den Sphären rauschet, —

Dem Weihrauch düftet, der verwaist
In reger Hülle lauschet. —

Verstümmle ihn! in grauem All'
Zertrümmre heil'ge Stätte. —
Es stürz' der Laster siecher Schwall
Der Wonne schwanke Glätte. —

Verruchte Welt! Olympos Brut
Der Sinne Rasen malme!
Erwürg ihn! Furie Hand in Wuth!
In Busen Hölle qualme. —

In blut'ger Furcht verkümmre Geist;
In Grauens Schlünde wüthe; —
Natur die Folter-Banden kreißt. —
Schooß Mißgeburten brüte. —

Verwühle tolles Laster-Hirn
Der Unschuld Schwanen Brüste. —
Im Eden buhle siehe Dirn',
Der Cherub sich entrüste. —

Olympos freie schwarze Höll' —
In lüsterm Rausch umarme:
Der Laster Wust, der Sel'gen Quell,
Von heißem Kusse — warme. —

Entrausche Würger düst'rer Gruft —
Den Keim des Lebens knicke. —
Im Busen wallt mir Todten-Luft;
Der Folter mich entrücke. —

Zertrümmere Rasens bleiche Hüll'
In Schauerklüft vermodre. —
Nicht eines Wachers Furie Grill' —
Dem Hirne mehr entlodre. —

4.
Lisette am Klavier.

Götter-Wonne rauschet lüfter —
Buhlrisch athmet heiß Geflüster,
Koset ungestümm. —
Lüfte schmeicheln Busens Glühen,
Goldne Saitenklänge sprühen:
Wollust-düstern Grimm. —

Starre Marmor-Brüste wallen,
Küssen, Lebens Flitter-Hallen. —
Mädchen! Zauberin du! —
Geister stammeln. — Wonne, Leben
Wiegt entzücket — Träume weben
Stürmet Himmeln zu. —

Lüfter kosen Manen-Schwärme
Deiner Purpur Wangen Wärme. —
Traun! Elysium. —
Leben athmen stumme Grüfte,
Würze graue Moder-Lüfte.
Zarte Götter-Blum'!

Trunken lauschen alle Wesen —
Trotze Busen! — Harm-Verwesen!
Schlürf' der Töne Bann —
Hüllos brenn' in heißem Wahne,
Sel'ger Paradiese ahne!
Pfühle — Brust entrann. —

Süßer West' ambrosisch Leben
Wieget in bachant'schem Beben
Goldne Harmonie, —
Die der Saiten Feu'r entrauschet,
Wollust mit den Sphären tauschet. —
Träume-Fieber glüh! —

Mädchen jene sel'gen Himmel
Schaukeln Dich in Welt-Getümmel. —
Hehrer Weihe Kränz',

Winken heiß im Musen-Haine,
Zaubrisch in äther'schem Scheine,
Wonne! Dir im Lenz. —

5.

Der schöne Morgen.

Die Locken schwarzer Nacht verwischet
Aurorens Purpur Glanz. —
Der Silber-Fluten Wallen zischet
In goldnem Wirbel-Tanz. —

Der Zefir lüstre Fächeln koset;
Des Mädchens Busen brennet. —
In Träume noch der Buhl vertoset
Was Taumel-Schlummer gönnt. —
u. s. w.

6.

An die Sonne.

Sonne! Aethers Flammen-Buhle —
Wälzend in der Wollust Pfuhle
Glüht dein Strahlen-Guß:
Ueppig lüstern Kuß; —
Wecket aus der Träume Wahne
Zarten Schlummers goldne Plane;
Stäupet aus dem Hirn:
Wühlen einer Dirn. —

Jeden Ball — der um dich rollet,
Mit der Laster Hülle grollet:
Brennet deine Lust,
Gatten in die Brust. —
Feuer strömt von deinem Munde
Wenn in wollustglüh'nder Stunde:
Heiße Fluten wall'n
Sphären — Klänge hall'n. —
u. s. w.

7.

Der Nonne Klag'gestöhne in Sch —.

Vermummt in schwarzen Schleier,
Gehüllt ins Trauerkleid
Soll grüßen ich den Freier!
Welch grasse Augenweid'!

Der Brüste heißes Wallen
Soll dämpfen hehres Schaun;
In öd' geweihten Hallen
Wohnt einer Wüste Graun. —

Der Lebens-Puls erstarre,
Wenn's Donner-Rolle geheut. —
Der Hölle Angel knarre!
Mein Busen wird gefreit. —

Die Welt im Schooße prasset
Der lustberauschten Dirn.
Kein Pfaffe mehr erblasset
Wenn Traum — verwühlt sein Hirn. —
u. s. w.

8.

Verzweiflung eines Jüngslings auf dem Todtenbette.

Lebens Wonne-Bühn' entstürzen
In der Wollust Flitter-Lenz —
Soll mich Würger? — Er entwürzen
Meiner Träume goldne Kränz? —

Düstrer Grüfte Moder-Becken
Busens Fieber-Quell entrauscht. —
Mumie Düfte lüster wecken:
Was Wollüste heiß vertauscht. —

Rasen ew'gen Schlummer wittre!
Buhlrisch! Todenlüfte kost. —
Hölle! Götter-Himmel: splittre!
Sieche Kräfte! malmet! tost! —

Moder-Urne! toll Verdammen
Deinem Schooß der Wonne birgt —
Mißgeburten — Hirn! entflammen
Heißen Pfühl: und ich erwürgt. —

Knick, den Lenz in dumpfe Grüfte,
Wuchre mit dem zarten Keim —
Schwarzer Würger! — Schergen Klüfte
Eine Hölle euch entzäum'. —

Athme Brust in Wutgetümmel
Lebens-Wonne du entpflückt. —
Folter-Leben qualme Himmel! —
Mich dem goldnen Mai entrückt. —

Flüch,! entrauschet bleicher Lippe —
Grauen! schon am Sarg ich wüth'. —
Leichentücher! starr Gestrüppe!
Winken lüster! — Hölle brüt'! —

Busen! Geisterhauch-Geflüster
Höre! — buhlt um zartes Hirn! —
Moder-mürbe! — grüfte — düster! —
Naht der Würger! küsst die Stirn. —

95.

Schreiben eines Kanditaten des Predigtamts an einen Kirchenpatron.

Gnädiger Herr!

In aller Unterthänigkeit wollte ich Sie hiermit um die Pfarre bitten, die Sie zu vergeben haben. Ich mache mir zwar aus Gottesfurcht und Religion nicht viel, aber

es soll ein großes Dorf und eine schöne Pfarre seyn, und da ich gewaltig in Schulden stecke, so wünschte ich mir damit zu helfen, sonst lebte ich noch gern einige Jahre so fort. Griechisch und Hebräisch verstehe ich wenig, aber ich denke, so viel dazu gehört, den Bauern etwas vorzupredigen, so viel verstehe ich auch. Dabei bin ich ein guter Gesellschafter, und wenn Ihnen zum L'Hombre gerade der dritte Mann fehlt, so stehe ich jederzeit zu Diensten. Auch schieße ich meine Haasen, und begleite Sie auf die Jagd, wenn Sie wollen. Im Spaß bin ich nicht sehr empfindlich, und wenn sie Gesellschaft haben, so dürfen Sie mich nur rufen lassen, ich kann Teufelszeug angeben. Wein vertrag' ich auch ganz gut, wenn es nicht zu arg kommt; ich halte immer bis zuletzt aus. In keiner Sache steh' ich zurück, ich weiß mich in die feinste Gesellschaft zu schicken. Dabei bin ich noch völlig ledig und los, und wenn Sie sonst eine arme Predigerstochter, eine Wittwe, ein Kammermädchen oder so etwas haben, so kann ich immer noch heirathen, wenn ich will. Ich werde mich in Allem bestreben, Euer Gnaden Beifall zu erhalten, wenn Sie nur die Güte haben wollen, mir die fette Pfarre zu geben, als warum ich hiermit in aller Unterthänigkeit bitte. In tiefster Devozion ersterbe ich,

Euer Gnaden

unterthänigster Diener
Kandidat Sausewind.

96.

Schreiben eines Landedelmanns an einen Professor.

Ergebenst. P. M.!

Donner und's Wetter, Herr Professor, was haben Sie mir für'n en Hofmeister geschickt. Einpöckeln möcht' ich den Kerl. Sie hätten ihn längst wieder zurück, dauerte mich das Reisegeld nicht. An seiner Geschicklichkeit will ich zwar nicht zweifeln, aber der Teufel soll mich holen, wenn mir eine Christenseele so impertinent gekommen ist, wie der Bnrsche. Er that so duckmäuserisch, als könnt er nicht drei zählen; er ging auf seine Stube, kam nicht

eher, als ich's ihm befehlen ließ. Weiß aber jetzt das Wetter, was ihm durch den Kopf gefahren ist, er ist so brutal, so brutal. Hören sie nur;

Einige benachbarte Adelige waren bei mir zu Gaste. Da war mein Johann nicht gleich da, Teller rum zu geben; ich sagte also: Moschee Birnbaum, serviren Sie 'n mal — da stand der Kerl auf, sah mich lächelnd an, ging zur Stube naus und soll noch wieder kommen. Schrieb mir darauf ein Billet' und nahm sich raus, mich nach der schönsten Weise zu wischen, sagte mir, daß ein Hofmeister kein Domestique wäre, und wenn er nicht gleiche Rechte mit dem Vater im Hause hätte, so würd's mit den Kindern nun und nimmermehr nichts. Will also so viel seyn, als ich; Donner und Wetter, so 'n bürgerlicher Hund muß sich's zur Gnade zählen, wenn er 'n Adelichen nur ansehen darf, und der will gar 'n Herrn spielen. Ich laß mich nicht schimpfen, und zahl ihm jährlich dreißig Thaler und alles frei. Bei meinem hochseligen Vater kriegte so 'n Bursche zwölf Gulden und that zehnmal mehr. Und dann trillt er mir auch die Jungen mit lauter historischen Wissenschaften; wozu brauchen das die Jungen; sie sollen Soldaten werden, und da ist's viel genug, wenn sie ihre Ahnen zu zählen wissen, ihren und ihres kommandirenden Chefs nnd die Jahrzahl schreiben können. Letzt hat er den Junkern weiß gemacht, 's gäb fünf Welttheile, und die ganze Welt weiß nur von vieren.

Mit dem Kammermädchen, die ich nach meiner Frauen Tode immer noch fortzuhalten pflege, thut er mir auch zu freundlich; ich kann das Ding auch für 'n Teufel nicht leiden. Jüngst hat er ihr gar weiß gemacht, es schicke sich nicht, daß sie manchmal zu mir anf die Stube käme; ihr guter Name litte dabei. Und nun kann ich's Wettermädchen des Schulfuchses wegen, nicht wieder auf die Stube kriegen.

Sagen Sie mir, was ich mit dem Blitzkerl mache, schick ich ihn jetzt fort, so verlangt er wohl gar das ganze Jährliche, und da wär ich hintennum — Am Besten wenn

Sie ihn wo anders hin recommandiren könnten, so käm er mir ohne viel Unkosten vom Halse. Sehen Sie wie Sie es machen: ich will Ihnen dafür einen wackern Rehbock in die Küche laufen lassen. Der Schulmeister soll meine Jungens wieder unterrichten, der kleine lernt erst buchstabiren. Da wollte das auch der Herr Hofmeister nicht, der Junge sollte gleich lesen lernen; da schüttelte aber mein Schulmeister den Kopf, und das ist 'n Mann der Haare auf den Zähnen hat. Ich mußte, ich mochte wollen oder nicht, sechs Groschen an ein A B C Buch spendiren, ich glaube es hieß Weißens; Ich kenne den Mann weiter nicht, und ich würde den Namen nicht einmal behalten haben, wenn mein Schulz nicht so hieß. Sechs Groschen, das ist ja bei meiner Seele bestialisch viel, und ich habe in meinem Leben nicht mehr als einen Groschen gegeben. Er wollte eine Menge Geld für Bücher, die die Kinder außer den Schulstunden lesen sollten, haben; daraus aber wurde nichts, denn außer den Schulstunden sollen sich die Jungen Motion machen, damit sie mir nicht durch das viele Sitzen verbutten. Der König braucht lange Kerls und nicht Zwerge zu seinen Soldaten. Soll's ja gelesen seyn, so hab ich in meiner Bibliothek die schöne Melusine, den gehörnten Siegfried, den Kaiser Octavianus, den Eulenspiegel und potz tausend, daß ich's Beste nicht vergesse, die Insel Felsenburg und das Leben Mausedavids. Da können sie sich herrlich amusiren, und manchen Kniff mit unter lernen; denn ohne Kniff geht's nun einmal im Leben nicht.

Für Ihre Bücher die Sie geschrieben haben, Herr Professor, dank' ich Sie. Mein Kammermädchen sah sie liegen, die liest jetzt darinne, und versteht sie vermuthlich, denn sie weint öfters gar jämmerlich drüber. Lieber Herr Professor, wenn Sie wieder mal was schreiben, so schreiben Sie doch was Lustiges. Weinen kann ich bei meiner Seele nicht, aber lachen thu ich desto lieber. Machen Sie mal so 'n recht lustigen Schwank, so wie das Buch von Eulenspiegel; das les ich gern.

Nochmal Herr Professor, sehen sie zu, wie Sie mir den Burschen von Hofmeister vom Halse schaffen. Ich

halte Wort mit 'n Rehbock, thun sie nur auch was Sie können. Ich bleibe mit aller Affection

Ihr

affectionirter

Johann Adam von Borkfeld.

97.

Schreiben eines Komponisten an die Redaktion der musikalischen Zeitung in Leipzig.

Ew. hochgeehrteste Redaction bitte nicht übel zu nehmen, daß ich habe, wie Sie in meinem Schreiben lesen werden, eine Oper komponirt. Es ist mein Opus 73, wenn gleich von die andern noch nichts gedruckt ist. Aber es wird schon kommen, wenn Sie nur erst die Oper auf das Theater verholfen haben, und unparteiisch gelobt, als woran mir's gar nicht liegt von Seiten meiner Person, weil ich immer bescheiden bin, aber von wegen die Kunst. Und hat der Herr Stadtschreiber diesortig das Buch gemacht, und ist dasselbige schnakisch genug, wenn gleich die Worte nicht beiliegend eingeschrieben sind, aber viele geredet werden, und kann gewiß jedes gebildete Publikum seinen Spaß daran haben, Weil aber viel Personen auftreten, so ist es ausdrücklich eingericht, daß welche wegbleiben können, die nicht da sind, und auch Arien und dergleichen, oder andere hineingelegt. Das ist all eins, und kann sich so kein Director entschuldigen, wer er auch sey. Auch habe ich mir von die Herrn Breitkopf und Härtel ausdrücklich ihren Wasserträger kommen lassen, meinen Stiel darnach einzurichten, den Auszug nemlich, als welcher anbei nach beliebigen Gebrauch zurückgeht, mit Bitte; ihn wieder anzunehmen, weil meine Umstände diesortig mir nicht erlauben zu kaufen.

Bittt aber nun Ew. Redaction ganz gehorsamst und aus Menschenliebe, denn ich habe meine Frau und fünf unerzogene Kinder, daß Sie die Oper bekannt machen

an die Theaters, weil ich mit sie nicht bekannt bin und sie dächten es wäre mir ums Geld und was dergleichen mehr ist. Was ich aber verlange ist nur dreissig Dukaten vor die Abschrift allemal, und da ich sie selber abschreibe, werde selbe gewiß reinlich und correct liefern. Wenn Ew, Redaction aber noch mehr meine Bitte erfüllen und Ihre berühmten Verdienste vermehren wollen, so nehmen Sie mir gleich das ganze Werk, mit Buch, ab, und verkaufen es hernach selbsten an die Theaters. Wobei ich Sie gerne auch ihren Profit lassen will, denn umsonst ist der Tod, wie mir aus Erfahrung bekannt. Und rechne ich dabei nur so, daß doch gewiß in Deutschland, Ausländer unerwähnt, vierzig und mehr große Theater sind, und wenn sie sich für jede Abschrift die dreissig Dukaten zahlen lassen, so thut das zwölfhundert, oder dreitausend sechshundert Thaler, ich verlange aber nur die Hälfte, nemlich achzehn hundert, und will Sie gerne die andere Hälfte lassen Pro studio et Labore, und sehen Ew. hochgeehrtester Redaction, daß ich gar nicht der Mann bin, welcher — — — Können auch bei die Herren Direktionen mit anführen, daß der Dichter und der Komponist wahrhaftige deutsche Originale sind und keine Uebersetzungen und dergleichen, und daß wir hier im heiligen Kriege auch unser gut Bischen abgekriegt haben, und daß das liebe Brod und die Kartoffeln diesortig noch immer im hohen Preise stehen, als welches alles wahrhaftig und die Wahrheit ist. Der ich verbleibe mit vielen Komplimenten Ew. wohlgeborne Redaction dienstwilliger und wohl affectionirter u. s. w.

98.

Brief eines Dorfschulmeisters.

Durchlauchtiges, hochwohlgebohrnes Amt.

Alldieweilen wir Sterbliche alle vom Staube zu Staube gebohren, dazu bestimmt sind, in die Arme des knöchernen Todes zu sinken, und unser aller Mutter, die Erde, zu küssen, ich auch, seit geraumer Zeit, mit aller-

lei sympathetischen Zufällen behaftet bin, meine Frau aber mit historischen Leiden zu kämpfen hat, die uns je zuweilen so herzlich uud schmerzlich zusetzen, daß sie manchmal Töne des Jammers und der Unlust aus nns hervordrängen; die wunderbarlich anzuhören sind: als habe beschlossen, mit meiner theuren, geliebten Ehehälfte eine Testamenta sic dictum reciproca zu machen, und fragte deshalb bei Ew. Hochwohlgebohren Durchlaucht hierdurch allergnädigst an: ob ich zu sothanem Geschäfte in persona originaliter bei Ihnen erscheinen müsse, oder ob es per alios oder per litteris abgemacht werden könne? Bitte um geneigte Antwort und ersterbe mithin in höchster estime

Ew. Hochwohlgeboren Durchlaucht.

allerunterthänigster

Jakob Sommer,

wohlbestallter Organista, Küster und Schullehrer.

99.

Schreiben eines Schneidergesellen an sein Liebchen.

Liebes Malchen.

Es ist doch meiner Seele nicht hübsch von dir, daß du jetzt anfängst meine Liebe so kalt und gleichgültig zu behandeln. Blos dir zu gefallen hab' ich schon so viel Fracks, Capots und Gilets zerrissen; so manch schönes paar Schuh abgelaufen, und auf den Tanzböden mir das Bischen Fleisch, das ich hatte, vom Leibe gehopst. Und dem allen ohngeachtet scheints doch, als gält ich so viel bei dir, wie ein Kleid ohne Aermel. Jeder, der uns nur einmal gesehen hat, muß gestehen, daß wir vor einander zugeschnitten sind, und doch bin ich seit einer geraumen Zeit in deiner Gunst nicht um eine halbe Elle weiter gerückt. Glaubst du denn, daß ich ewig vor dir am Faden herumziehen, und wie einen Flicklappen soll behandeln lassen? Nein, weißt du was ich thun will? Ich werde un-

sere ganze Verbindung auftrennen, und meine Liebe, so feurig und zärtlich sie auch war, auf einmal zerreißen und meine Inclination hinter die Hölle werfen, und dich mit dem nemlichen Maaße messen, womit du mich gern messen möchtest. Der windigte Student, der sich bei dir eingelappt hat, läßt dich gewiß einmal im Stiche, — Denk an mich, du wirst wohl noch wissen, wie vielmal ich dich wegen dieser Bekanntschaft in die Scheere genommen habe. Allein gib Acht, du wirst dich gewiß einmal an deinen treuen Knopfloch erinnern, wenn die süßen Männerchen mit den bunten Kokarten und den großen Steifstiefeln entflohen sind, und Malchen so verächtlich da sitzt, wie eine zerbrochene Nähnadel. Doch es scheint, dein Herz ist so starr wie Steifleinwand. Bedenk aber ja, daß man ein Lärvchen, das einmal abgeschossen ist, nicht wenden und die Runzeln nicht ausbiegeln kann! Jetzt ist's noch Zeit, den zerrissenen Knoten unserer Liebe wieder anzuknüpfen. Sind aber die Räthe meiner Geduld einmal zerplatzt, dann schwör' ich dir heilig, daß ich sie nimmermehr wieder zusammenflicken werde. Ich bin

Dein

ehemaliger Liebhaber

Augustin Knopfloch.

Zeitungs-Anzeigen.

(Wahr und erdichtet.)

1.

Aus dem Leipziger Tageblatt.

Anzeige. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich auf Verlangen, Sonntag den 14. Oktober, noch einen Schnellauf unternehmen werde, ich werde von der Thüre des kleinen Kuchengarten auf der Fahrstraße durch Stötteritz, bei der Kirche und Windmühle vorbei nach Zweinauendorf durch den Garten und nach den kleinen Kuchengarten zurück, welches 1¼ Meile ist, und zwar theils vorwärts, rückwärts, hinkend und tanzend laufen, in einer Zeit von 48 Minuten. Der Ablauf vom kleinen Kuchengarten ist präzise 4 Uhr; die Zahlung nach Belieben. Da ich am vergangenen Sonntag schon den Beweis von meiner Schnelligkeit gegeben habe, so bitte ich, mich nicht mit jenem Frauenzimmer zu verwechseln — welche — — — — — — einen Theil Publikum aus der Stadt lockte und nicht laufen konnte. Sollte die Witterung nicht günstig seyn, so findet der Schnellauf am folgenden Tage statt. Um zahlreichen Zuspruch bittet gehorsamst

Auguste Lerchenstein, Schnellläuferin.

2.

Gestern hat es dem Herrn gefallen, meinen lebendigen eheleiblichen Gemahl nach 14tägiger Wassersucht, weil er dieselbe nicht vertragen konnte, sanft zu sich zu rufen, und schrecklich von meiner unglücklichen Seite zu reißen. Unter Verbittung aller Condolenz sanft ruhe seine Asche.

Die hintergebliebene verunglückte gewesene Wittwe des Verstorbenen.

C. P. Stemmerin.

3.

Gestern habe ich das Glück gehabt, von einem wohlconditionirten Knaben glücklich entbunden zu werden.

Der Korbmacher Meister Friesel
im Namen seiner Frau.

4.

Pensionaire,

nur einer oder zweie, können zu 100 Thlr. Cour. jährliche Pension, mit Inbegriff der Kosten der zu lernenden Wissenschaften zu jedem Fache nöthige, in ein gelehrtes Familienverhältniß als Mitglieder aufgenommen werden. Reflectirende belieben ihre Adressen im Königl. Intelligenz-Comptoir unter Z. 39. einzureichen.

5.

Um Irrthum vorzukommen, erneuere ich die Anzeige, da ich vom ersten Juli an nicht mehr K . . . . straße No. 34., sondern . . . C . . . . . straße No. 98. in der Gartenwohnung wohne,

und den nützlichen Unterricht im Damenkleider-Musterzeichnen, Zuschneiden und Heften für 8 Thlr. Lehrgeld und 2 Thlr. für Papier ertheile. Die Lehrzeit ist sechs Wochen täglich 2 Stunden, bei oft angehäufter Arbeit auch ganze Tage — (doch willkührlich.) Mäntel, Ueberröcke, Kleider, Roben, Blousen, Corsets und so weiter werden für 15, 20, 25 sgr. bis 1 Thlr. und 5 sgr. künst-

lich zugeschnitten und geheftet. Um die vielfältigen Fragen zu beantworten, warum ich nicht Kleider ganz anfertigen lasse, mache ich hiermit bekannt, daß ich nicht Schneiderin, sondern Damenkleider-Musterzeichnerin bin, den obigen Unterricht nach triometrischen Quadraten und mathematischen Regeln ertheile, auf die Verschiedenheiten der und zwar in 7 Klassen getheilten weiblichen Körper aufmerksam mache, und für jeden seine Benennung, und somit auch demetherische Finger-Röcke dazu passend erfunden habe. In Hamburg ertheilte ich mit nützlichem Erfolge 20 Jahre, nnd in Berlin bereits im fünften Jahre diesen Unterricht. In Hamburg war der Andrang von Lehrlingen so groß, daß ich mich mit dem Zuschneiden und Heften nicht einmal befassen konnte. Damen von Stande hielten es nicht unter ihrer Würde, im Winter an diesem zweckmäßigen Unterricht Theil zu nehmen, um im Sommer sich angenehm auf ihren ländlichen Wohnsitzen zu beschäftigen. Wohl durchdacht verfolge ich daher diesen praktischen Unterricht, da mich die Natur mehr zum Unterrichten, als zum Kleidermachen geschaffen hat. Doch lasse ich nichts ausser Acht; die Zierrathen an den Kleidern sowohl, als das Wattiren und Trackeliren, werden mit in Anspruch genommen, und da ich mich frei von Eigendünkel, noch sonst einer andern Absicht fühle, so beantworte ich auch zugleich die Frage, warum ich mir das Prädikat als Damenkleider-Musterzeichnerin beilege. Die Natur, zum stillen Nachdenken geneigt, wieß mir eine neue Handthierung an, wodurch ich meinem Geschlecht nützlich werden könnte, ihr Fortkommen besser zu gründen, in ihrem Häuslichen mehr zu ersparen, und Verstand und Nachdenken zu schärfen, und somit auch den Namen für dieses Geschäft. Die sich daher diesen Titel fälschlich beilegen — denen muß es wirklich an Verstand ermangeln. Friedrich der Große sagte einst zu dem Doctor la Metrie, als dieser sich bei einer Abendmahlzeit über Staat und Politik erklären wolte: „Hört, Doctor, Ihr seyd ein Arzt, bleibe was dein ist."

G..... K....,

Damenkleider-Musterzeichnerin.

6.

Ein Mann der sehr gut mit Anfertigung des Käse Bescheid weiß, bietet sich als ein solcher an.

7.

Es ist am 16ten dieses ein Petschaft verloren gegangen, wer es Krausenstraße Nro. 17. rechts parterre abgiebt, erhält täglich von 9 — 10 Uhr einen Thaler.

8.

Ein Hausknecht aus dem Mittelalter wird gesucht, Wo? sagt das Intelligenz-Comptoir.

9.

In den C.. schen Wochenblättern stand unlängst folgende Ankündigung eines Trödlers, welcher seine Wohnung verändert hatte, und dieser gegenüber gezogen war: Ich wohne seit Ostern mir gerade gegenüber und bitte um Zuspruch.

10.

Ein Handschuhmacher ließ in den öffentlichen Blättern bekannt machen: Bei mir sind zu bekommen, Handschuhe für Herren von Bockleder.

11.

Aus den hamburgischen unparth. Correspondenten:
Es wird hiermit bekannt gemacht, daß den 7ten dieses eine Auction in meinem Hause von Butter, seyn wird.

12.

Ein sehr umgänglicher Besitzer eines schönen Grundstücks, einige Meilen von Berlin, wünscht einen Herrn oder Dame auf Leibrenten, oder unter andern Bedingungen mit zum Vergnügen bei sich zu haben.

13.

Den vielen Aufforderungen nachgebend, werde ich Montags den 22sten März zum Abendessen mit dem mit

so vielem Beifall aufgenommenen Gericht Bratwurst mit einer stolzen Heinrichs-Sauce aufwarten; auch werde ich einen Pfeifentanz arrangiren.

14.

Gesuch einer Taube.

Derjenige, welcher am Dienstag eine gelbe tollige Taube mit rauhen Füßen gefangen hat, wird recht sehr gebeten, selbige gegen den doppelten Preis Kochstraße No. 43. abgeben zu lassen.

15.

In der Leipziger Straße No. 48. steht nicht etwa wegen Mangel an Raum, sondern wegen Mangel an Geld ein neuer zweisitziger Landauer Wagen, elegant gebaut, zum Verkauf.

16.

Gestern Abend um 5 Uhr, hat es dem Herrn gefallen meinen Sohn an den Zähnen zu sich zu nehmen, diese Anzeige meinen Freunden und Verwandten.

N. N.

17.

Gestern Abend ist auf der Straße eine Brieftasche, worin ein Portrait, eine Locke und einige Liebesbriefe befindlich, gefunden worden. Wer das Original des Gemäldes, die Farbe der Locke, und die Addresse der Briefe richtig anzugeben weiß, erhält dieselben mit der Brieftasche gegen Erlegung der Insertionsgebühr zurück.

18.

Am Montag Abend ist von Jemanden, auf der Treppe nach dem Redoutensaale, ein weißes seidnes, mit Gold gesticktes Strumpfband gefunden worden, welches verwuthlich einer Dame von Stand gehören muß. Wer die darauf eingewirkten Verse anzugeben weiß, kann solches in dem Hause Nr. 7003 eine Treppe hoch, wieder erhalten.

19.

Gehorsamste Anzeige

Da schon mehrmals Andere ihre Arbeit für die meinige ausgegeben haben, und mitunter schlechter zurückgegeben, als sie übergeben wurde, so bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß, wenn Jemand ein Rassirmesser oder dergleichen geschliffen haben will, und es nicht selbst, sondern durch Jemand anders an mich schicket, nur dann fest darauf rechnen kann, daß es von mir in Stand gebracht ist, sobald ein gedruckter Zettel mit meinem Namen nebst Wohnung sich dabei befindet. Zugleich bemerke ich noch, daß keine von meinen Waaren in Commission gegeben werden, da ich keinen Rabatt darauf vergüten kann, und überhaupt ist es besser, wenn die von mir verfeinerten Rassirmesser von mir selbst entnommen werden, da ich nach dessen Bart ein dazu passendes auswählen kann.

20.

Das innige Gefühl meines zärtlich geliebten Gatten, ist am 4ten dieses sanft und selig entschlafen, das Leiden meiner kennt niemand besser als ich, da jetzige Localität, Hemmung der Geschäfte und die Last, die sich im Ganzen auf mir wälzt.

Er der verstorbene, war ganz mein Gatte, er theilte jede Gefahr des Lebens mit mir, darum ich allein ein baldiges und seeliges Ende wünsche unter Verbittung der Condolenz.

Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen
Ist Tugend und Begriff,
Geduld und Wachsamkeit
Und Wehmuth und Entzücken
Ist mehr als Geld und Tugend werth,

21.

(Aus der Wiener Zeitg.

Gestern verschied Frau Hoffinger, Kammerfrau Ihrer Majestät, der Kaiserin, gebohrne Hölzel u. s. w.

22.

„Aus dem Grunde des menschlichen Lebens und ewigen Sterbens starb der hiesige, herrschaftliche Binder, heute früh acht Uhr, in puncto Wassersucht u. s. w.

R. N. herrschaftlicher Verwalter."

23.

Ein Ehemann zeigte an: „Sie ist eingegangen durch viele Leiden zu ihres Herrn Freude; das ist noch mein einziger Trost! u. s. w.

24.

Aus dem schwäb. Merkur, 1821.

Stuttgart. So wechseln die Zeiten, mit Freud und Leid verbunden! Den 15 — erhielten wir, zu unserer älterlichen Freude, von unserem Sohn und Bruder, Wilhelm aus America, wohlwollend und gesund, nebst namentliche Empfehlungen und Grüße an Freunde und nicht Freunde, welcher sich, dem Gott der Güte Dank gesagt seye dafür, und bis auf diese Nachrichten recht wohl befunden hatte, wofür wir Eltern und dessen Geschwister, deren jetzt noch sieben am Leben, bis die weise Vorsicht uns gestern Nacht, ¼ auf ein Uhr, als auf den Sonntag, die unsere älteste Tochter im Haus, an den Folgen einer Auszehrung vollends, sanft und selig, aus dieser Welt nun in jene bessere Welt hinüber, zur wahren Heimath eingegangen ist, wo alle Verfolgungen aufhören und aufhören werden; denn, von der Abreise ihres lieben Bruders fieng sie an, zu kränkeln; nun ist sie jetzt bei dem rechten Arzt, wo all ihr Schmerz und Anliegen gehoben ist. Dank, unvergeßlichen, für beide unserer Kinder ihres Lebens Gangs! und für die Liebe, welchen von guten Menschen sie genossen haben; unter Verbittung aller Beleidsbezeugungen und Jedes dem Schutze Gottes empfolen! Den 19. Aug. 1821. — Die erfreuten und jetzt leidtragenden Eltern, nebst 7 Kindern und 7 Enkeln,

N. N., Wein und Bierschenk.

25.

Otaheide, d. 30. Oct. 1818.

Sr. Excellenz, der Finanzminister Uhaiga, haben sich gestern auf eine, noch von Keinem versuchte, Weise zu entleiben geruht, nähmlich, durch freiwilliges Selbsterschrecken. Er saß, und anscheinend ruhig bei einer Tasse Thee, als er plötzlich, und, ehe man ihn daran verhindern konnte, die Worte aussprach: „Die Presse ist frei, der Teufel ist los!" Darauf fiel er zurück, und todt war er. Dieser Staatsmann wird allgemein bedauert, und man begreift nicht, was ihn zu diesem Schritt bewogen habe möchte. Man hatte nie irgend ein Zeichen von Geistesabwesenheit an ihm bemerkt. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

26.

Verehelichungsanzeige.

Schon Anfangs der französischen Revolution, noch als ein rascher Junggeselle von vierzig Jahren, ging ich mit dem kühnen Vorhaben um, das, mit unterzeichnete, holdselige Fräulein Barbara, aus dem uralten Hause von Lorchhausen, mir als Gattin zu erkiesen, und wir sind seit jener Zeit treue und standhafte Verlobte. Aber, schon damals thaten wir gegenseitig das Gelübde, das Eheversprechen nicht eher zu vollziehen, als, am Jahrestage irgend einer großen Begebenheit, wodurch die Ordnung und Ruhe der Welt wieder hergestellt und der Ruhm des Vaterlandes, auf eine glänzende Weise, verherrlicht würde.

Endlich, nach langem, fast dreissigjährigem, unerschütterlichen Ausharren, sind unsere Wünsche durch die ewig denkwürdige Schlacht von „la belle alliance" gekrönt, und wir haben unser Gelübde erfüllt, die schwere Prüfung überstanden und Zeit und Anlaß gehabt, unsre Herzen zu erproben, und die Ueberzeugung zu gewinnen, daß wir so recht eigentlich für einander geschaffen sind, und, daß keine Uebereilung keine jugendliche Leidenschaft und Unbesonnenheit bei der Ausführung unsers Entschlusses mitwirken.

Demnach dient hiermit allen unsern entfernten Agnaten und Lehnsvettern zur Nachricht, daß wir, am vergangenen 18. Juni, 1816, als, am Jahrestage der bemerkten Schlacht zu Schönbund, den nicht minder schönen Bund unsrer Ehe durch Wechseln der Ringe und priesterliche Trauung vollzogen und für die Ewigkeit befestigt und besiegelt haben.

Friederich von Felsenhain,
Major außer Diensten,
und Barbara Rosina von Lorchhausen.

27.

Anzeige im Journal de Paris, 1782.

„Ich habe seit meinem hiesigen Aufenthalte eine Bemerkung gemacht, welche den sämmtlichen Einwohnern dieser großen Stadt nicht anders als neu und sehr merkwürdig seyn kann und muß. In diesen schönen Sommertagen nähmlich, beim Ausgang des Monat Junius, kann man Morgens, fünf Uhr, schon ganz vollkommen sehen, und ein Spatziergang um diese Zeit ist nicht nur der Gesundheit sehr zuträglich, sondern auch, bezüglich auf Geist und Gemüth, sehr angenehm und erquickend."

Benjamin Franklin.

28.

In amerikanischen Wochenblättern des Jahrs 1816 erbot sich eine Frau zur Kinderwärterin, mit der unbefangenen Versicherung, „ihre Geduld sey unerschöpflich, ihr Charakter unermüdlich, ihre Wachsamkeit unwandelbar, ihre Gefälligkeit grenzenlos, ihre Geschicklichkeit unbeschreiblich, ihre Reinlichkeit unvergleichlich, und ihre Redlichkeit unerreichbar."

29.

Anzeige und Empfehlung.

„Jedermann weiß, daß, unter einem guten Microscop, ein Floh zum Bären, eine Wanze zur Schildkröte, eine Milbe zur Riesenschlange und eine Mücke zum Ele-

phanten wird. Wer also Schulden abzuzahlen, und, wohlverstanden, wenigstens etwas Geld dazu hat, dem empfiehlt man hierdurch, es unter meinem Microscop zu thun. Kreuzer werden da zu hundert Kronenstücken und Kronenthaler zu Riesenmedaillen von 20,000 fl. Werth. Einmal empfangen, haben die Gläubiger das Nachsehen. Ich versichere, meine Erfindung ist gut, beinahe so gut und zugleich noch geistreicher, als die ehemaligen Schuldenreduction. Ja, ich habe Hoffnung, durch Spiegelreflectionen noch eine sehr gewinnvolle Vorrichtung zum Zehnfachen anzubringen und dergleichen mehr. Die Hauptsache ist, daß man von 100,000 fl. Schuld immer nur $^3/_{10}$ Kr. von Tausend abzuzahlen hat.

Wer sich mit dem microscopischen Erfinder in nähere Verbindung zu setzen, Belieben trägt, der melde sich gefälligst im Lochgäschen zum leeren Beutel, bei dem Opticus Preller, wo er sofort zu jeder Tagesstunde die nöthigen Aufschlüsse erhalten wird."

30.

Gestern, Sonntags, ist mir, auf dem Wege vom Thiergarten nach dem Schloßplatze, meine liebe Frau im Volksgedränge verloren gegangen. Sie ist wohlgebaut, noch jung, und an einem carmosinrothen Shalw und grüntaffinem Kleid kennbar. Zudem ist Sie etwas kurzsichtig! daher es auch kommt, daß Sie zuweilen andere Mannspersonen für mich ansieht, sich an sie anhängt, ihren Irrthum aber meist zu spät gewahr wird. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie, gegen einen Thaler Belohnung, in meine Wohnung, Horndrechslerstraße Nr. 7, abzuliefern. Der geh. Sekretair Veilchen zu Berlin.

31.

Ein Virtuose auf der Glasharmonika, der seine Kunst produciren wollte, machte durch öffentliche Ankündigung bekannt: „Ich werde die Ehre haben, Nachstehendes zu geben:

1. Meine Lebenszeit verstreicht — auf der Harmonika.
2. O Haupt voll Blut und Wunden — auf der Harmonika.

3. Benedicamus Domino — auf der Harmonika.
4. Zeuch ein zu deinen Thoren — auf der Harmonika.
5 Vom Himmel hoch da kommt ich her — auf der Harmonika.
6. Herr Gott dich loben wir — auf der Harmonika.
7. Auferstehn, ja auferstehn wirst du — auf der Harmonika, und
8. Wie sie so sanft ruhn — auf der Harmonika."

32.

Auf einem Dorfe in der Nachbarschaft hat sich eine Pachterwittwe niedergelassen, welche ihr Haus dergestalt eingerichtet hat, daß Frauenzimmer, die Krankheit halber auf das Land reisen, und sich daselbst in der Stille wollen kuriren lassen, alle Bequemlichkeiten darin genießen können. Sie hält zu dem Ende eine eigene Aufwärterin, welche vordem in einem weit entlegenen Dorfe Hebamme gewesen. Die Wirthin im silbernen Trappen kann die näheren Umstände anzeigen, und man kann sich auf deren Verschwiegenheit verlassen.

33.

Da ich mit meiner Familie häufi= und kostspielige Reisen von Gold= nach Silber= von Silber= nach Schmiede= von da nach Hirsch= nach Löwen= und jährlich einmal nach Trachenberg mache, so suche ich, zu unsrer aller Bedienung, ein Subject, welches mir mehrere erisparte. Selbiges müßte mich ra=, meine Frau fri=. meine Söhne civili=, meine Pferde dreß=, und uns in leeren Stunden amü=, und sich überhaupt auf's beste conduisiren. Da ich mich den ganzen Nov= und December, vielleicht auch noch den Jan= und Februar hier aufhalten werde, kann man sich in dieser Zeit bei mir melden. Breslau u. s. w.

Fried= Hein= Diet= Kammerich.
Stall= Ritt= Post= und Bürgermeister.

34.

Ein junger Mann, von viel versprechendem, und noch mehr leistendem Aeußern, der sich zeither mit der

Bildung der weiblichen Jugend beschäftigte, und redende Zeugnisse seiner Tüchtigkeit in diesem Fache aufweisen kann, sucht wegen veränderter Umstände seiner Amtsgehilfin und daraus erwachsender Brodlosigkeit, eine schleunige Anstellung, als Erzieher in einer großen Educationsanstalt, mit einem Gehalte von achthundert bis tausend Thalern, oder noch lieber, als Expedient, bei dem Finanz=, Accise=, Zoll=, Post= und andern Wesen, mit fünfzehn bis achtzehn hundert Thalern Besoldung, — nach. Außer den gedachten Fähigkeiten versteht er sich auf's Tanzen, Reiten, Voltigiren, Vögel= und Hundeabrichten, schlägt die Volte, wie ein Meister, ist Virtuose im Tranchiren, Punsch=Bischof= und Charadenmachen, besonders aber in Verfertigung patriotischer Trinklieder und Gelegenheitsgedichte aus dem Stegreife, und, nota bene! weiß die Bibel auswendig. — Sollte sich ein edler Menschenfreund, oder eine dito Menschenfreundin finden, welche ihn hinsichtlich der erwähnten Fähigkeiten, anstellen wollen, so bittet er um schleunige Nachricht.

35.

Mein Gasthof ist einem respektiven Puplikum bestens bekannt. Da es nun unsern wohlweisen Gerichten gefallen hat, kommenden Dienstag einen armen Sünder abthun zu lassen, und man, von der Seitenfaçad meines Hauses, dem sogenannten Köpfberge gerade gegenüber ist; so habe ich, mit polizeilicher Erlaubniß, die Fensterflügel ausheben und ein Gerüst anstoßen lassen, von wo man die beste Aussicht hat. Ich hoffe dadurch besonders den schaulustigen Frauen zuvorzukommen, und finde es der Zartheit des Geschlechts unpassend, solches auf freiem Felde dem Winde und Wetter Preis zu geben. Die Büffets sind, nebst allen Erfrischungen, versehen mit einer Quantität Hofmannischer Tropfen, mit Essig und Eau de Cologne, welches ganz ächt aus der altdeutschen Stadt Cölln am Rheine bezogen, und bei Ohnmachten besonders zu empfehlen ist.

Süßlob, Gastgeber zum Paradies.

36.

Allen denjenigen, die beim Brande am siebenten gegen mich, als Privatfreunde, blos die Einzigen waren, überzeugen sich hierdurch gedruckt, daß mein Dank dafür in dieser Annonce ihnen auf mein Herz zu schließen, als einzelner Mann das Weitere selbst bewußt bleiben möge.

37.

Auctionsanzeigen.

Aus dem Journal von Paris, vom Monat Jul. 1815. (Nach Napoleons Abdankung.)

Wegen schneller Abreise einer Person werden verschiedene Effecten zur Versteigerung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden ausgeboten:

1. Ein in mehrere Stücken zerbrochener eiserner Scepter.
2. Eine schlecht ausgebesserte Krone, die sich nicht mehr auf dem Haupte halten will.
3. Eine Hand der Gerechtigkeit, so gut wie neu, da sie noch niemals gebraucht worden ist.
4. Ein herrliches Paar Pistolen, mit welchen es unmöglich ist, sich zu tödten.
5. Einige von wurmstichigem Tannenholze gemachte Stufen und einen großen, mit Fliegen gestickten Teppich.
5. Eine Abhandlung über den Vortheil der Postwagen für militärische Rückzüge.

38.

Oeffentliche Feilbietung von Seltenheiten:

1. Eine kleine Taschendruckerei, um seine großen Gedanken während des Gehens durch Schnelldruck zu verpapieren.
2. Die Hauptlehren der Naturphilosophie, in Pappendeckel abgebildet. NB. In einem besondern Kästlein ist ein Abriß der Weltseele aus Lebkuchenteig.

3. Ein Nachtstuhl in Gestalt einer Räucherpfanne, mit einer künstlich angebrachten Orgel. Ein Kunstwerk, das seinem Verfertiger an vielen Höfen Bewunderer verschaffte.
4. Eine Sammlung von mehr als hundert Abdrücken der berühmtesten Thurmknöpfe in Europa, in Siegellack und Wachs, die der Besitzer nicht sonder Gefahr, Mühe und Kosten auf den Thürmen selbst entnommen hat.
5. Ein Telegraph, mittelst dessen ein einziger Lehrer in fünfzig Städten zu gleicher Zeit nach Pestalozzischer Methode Lehrstunden halten kann.
6. Ein Mantel, der sich von selbst nach dem Wind hängt, um dem Träger desselben die Mühe zu ersparen. Zur Zeit großer, politischer Begebenheiten von unschätzbarem Werthe!

39.

Aus dem Nachlasse eines verstorbenen berühmten Gelehrten werden folgende Sachen zur öffentlichen Versteigerung angezeigt.

(Aus dem Englischen.)

1. Ein Messer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt.
2. Ein doppelter Kinderlöffel für Zwillinge.
3. Eine Repetir-Sonnenuhr von Silber.
4. Eine Sonnenuhr, an einen Reisewagen zu schrauben.
5. Eine desgleichen, welche Lieder spielt.
6. Eine Schachtel voll kleiner, fein gearbeiteter Patronen, mit Schießpulver gefüllt, hohle Zähne damit zu sprengen.
7. Eine *Chaise per se*, (soll heißen percée.) Setzt man sich gehörig darauf, so hört man einen Tusch mit Trompeten und Pauken. Er schallt durch das ganze Haus. Eine Möbel für manche vornehme Herren. Hat hundert Guineen gekostet.
8. Eine große Sammlung von porcellanenen Kammertöpfchen, zum Theil sehr lustiger Form. NB. Die beiden letzten Artikel können eine Stunde

vor der Auction hinter einer spanischen Wand, oder im Nebenzimmer versucht werden.

9. Eine Bettstelle in Gestalt eines Sarges, schwarz gebeizt, mit verzinnten Henkeln, nebst zwölf Gueridons für zwölf Nachtlichte. Für Methodisten und Bettschwestern.
10. Eine dito, sich selbst des Nachts darin in der Stube zu fahren.
11. Ein prächtiges Imperial-Bette, worin drei Großveziere an der Pest gestorben sind.
12. Eine treffliche Sammlung von Instrumenten, die Juden zu bekehren. Meist von polirtem Stahl, und das Riemenwerk von rothem Marrocco. Besonders ist die große Peitsche ein Meisterwerk der englischen Riemerkunst.
13. Ein trefflich gearbeitetes Modell von einem Leichenwagen, zwölf Leichen damit zu bestatten.
14. Eine ganz vollständige Haus-Pulvermühle, worin Jedermann sein Schießpulver selbst verfertigen kann, und zwar einen halben Zentner auf einmal. Ihre Einrichtung ist so bequem, daß sie unter einem etwas großen Schreibtisch, oder auch unter einer etwas erhöheten Bettstelle in Gang gesetzt werden kann. Der Pudel, der das Rad treibt, wird mit verkauft.
15. Ein astronomischer Vexirtubus. Wenn ein guter Freund durchsieht, und man dreht eine kleine Schraube, so bläset er demselben Pfeffer und Schnupftaback in die Augen. NB. Ist auch auf der Erde zu gebrauchen.
16. Ein vollkommener Apparat von allerlei Trauergeräth für hohe Häuser, als:

a. Ein schwarzes Billard mit weißen Schnüren und schwarz angelaufenen Nägeln beschlagen, und rings umher mit Festons von weißem Cotton behangen. Die Glocken in demselben sind von Silber, aber mit schwarzem Sammet gedämpft.
b. Ein Dutzend Trauerwürfel, schwarz mit weißen Punkten.

c. Ein Dutzend desgleichen für halbe Trauer, violet mit schwarzen Punkten.

d. Ein Vorrath von L'hombre- und Tarokkarten, mit breitem, schwarzem Rande, und andern, bloß schwarz auf dem Rande, für halbe Trauer.

e. Einige Dutzend Liqueurgläschen, in Gestalt antiquer Thränenfläschchen, zum Schnapsen bei der Leiche.

f. Ein ansehnliches Convolut von Recepten, fast die meisten Tafelgerichte, völlig unschädlich, schwarz zu färben; darunter auch eins, die Citronen und Zwiebeln bei der Leiche zu schwärzen.

g. Ein treffliches, vollständiges Service von Porcellan, wovon jedes sinnreich auf den Tod anspielt. Nur eins anzuführen, so ist die Butterbüchse ein Todtenkopf, so natürlich und so künstlich gearbeitet, daß man meint, er lebe. Der Deckel, oder der obere Theil des Craniums ist selbst inwendig, so osteologisch richtig gestaltet, daß, wenn man den Schädel mit Butter etwas anhäuft und den Deckel gehörig aufdrückt, die Butterfläche völlig die Form des Gehirns annimmt, welches auf der Tafel, zumal wenn man der Butter die gehörige Farbe gibt, schauderhaft schön sich ausnimmt.

h. Mehrere schwarz emaillirte Halsbänder mit weißen Todtenköpfen für die Jagdhunde.

17. Eine Suite von Kleidungsstücken für ein Kind mit zwei Köpfen, vier Beinen und vier Armen, von der Wiege an bis in das zwanzigste Jahr. Ein wahres Meisterwerk der Schneiderkunst! Sie können auch zur Probe von zwei Menschen angezogen werden.

18. Eine ganze Sammlung von theils verbotenen, theils sehr verrufenen Büchern, mit Kupferstichen von großer, obscöner Schönheit. Sie sind sämmtlich in schwarzem Corduan mit goldenem Schnitt, zum Gebrauch der Jugend zu Eton und Westminster, sich damit in der Kirche zu amüsiren.

19. Die peinliche Halsgerichtsordnung von dem Seligen selbst in Musik gesetzt. Es ist die vollständigste Partitur mit Pauken und Trompeten. Bei einigen Passagen enthält die Begleitung sogar Kanonenschüsse. Sonst hat hier und da auch die Maultrommel Solo.

20. Eine prächtige Staatskarosse, mit vieler Vergoldung. Ueber dem Kutscher sitze ist ein prächtiger Spiegel angebracht, der gegen Ebenen, worauf die Kutsche steht oder geht, unter einem Winkel von 45° nach der Kutsche zu geneigt ist. Hinten über der Kutsche correspondirt ihm ein ähnlich liegender, aber entgegengesetzter. Durch dieses prachtvolle Polemoscop wird der Kutscher sogleich gewahr, ob sich Jemand hinten aufgesetzt hat. Ist dieß, so stampft er mit dem Fuße auf eine Feder, und der unbefugte Aufsitzer empfängt sofort einen derben Stoß gegen das Sitzfleisch, so, daß er nicht wiederkehrt.

40.

Anschlagzettel im Namen des vorzeitigen mechanischen Künstlers Philadelphia.

(Von Lichtenberg.)

Allen Liebhaber der übernatürlichen Physik wird hierdurch bekannt gemacht, daß vor ein Paar Tagen der weltberühmte Zauberer, Philadelphus Philadelphia, dessen schon Cardanus in seinem Buche de natura supernaturali Erwähnung thut, indem er ihn den von Himmel und Hölle Benedeieten nennt, allhier, auf der ordinairen Post angelangt ist, ob es ihm gleich ein leichtes gewesen wäre, durch die Luft zu kommen. Es ist nämlich derselbe, der im Jahre 1482, zu Venedig, auf öffentlichem Markte einen Knaul Bindfaden in die Wolken warf, und daran in die Luft kletterte, bis man ihn nicht mehr sah.

Er wird mit dem neunten Jänner dieses Jahres anfangen, seine Ein-Thalerkünste auf dem hiesigen Kaufhause öffentlich-heimlich den Augen des Publici vorzulegen, und wöchentlich zu bessern fortschreiten, bis er endlich zu seinen 500 Louisdorstücken kommt, darunter sich einige befinden, die, ohne Prahlerei zu reden, das Wunderbare selbst übertreffen, ja, so zu sagen, schlechterdings unmöglich sind.

Es hat derselbe die Gnade gehabt, vor allen hohen und niedrigen Potentaten aller vier Welttheile, und noch vorige Woche auch sogar im fünften, vor Ihro Majestät, der Königin Oberea auf Otahaiti, mit dem größten Beifalle, seine Künste zu machen.

Er wird sich hier alle Tage und alle Stunden des Tages sehen lassen, ausgenommen Montags und Donnerstags nicht, da er dem Congresse seiner Landsleute zu Philadelphia die Grillen verjagt, und nicht von 11 bis 12 Uhr Vormittags, da er zu Constantinopel engagirt ist, und nicht von 12 bis 1 Uhr, da er speiset.

Von den Alltagsstücken zu einem Thaler wollen wir einige angeben; nicht sowohl die besten, als vielmehr die, welche sich mit den wenigsten Worten fassen lassen:

1. Nimmt er, ohne aus der Stube zu kommen, den Wetterhahn vom großen Rathhause ab; und setzt ihn auf die Barnabitenkirche, und wiederum die große Kugel der Barnabitenkirche auf das Rathhaus. Wenn sie ein Paar Minuten gestanden haben, bringt er sie wieder an Ort und Stelle. NB. Alles ohne Magnet, durch bloße Geschwindigkeit.

2. Nimmt er zwei der anwesenden Damen, stellt sie mit den Köpfen auf den Tisch, und läßt sie die Beine in die Höhe kehren, stößt sie alsdann an, daß sie mit unglaublicher Geschwindigkeit, sich wie Kreisel drehen, ohne Nachtheil ihres Kopfputzes, oder der Anständigkeit in der Richtung ihrer Röcke; zur größten Satisfaction aller Anwesenden.

3. Ein metaphysisches Stück, sonst gemeinhin πᾶν metaphysica genannt, worin er zeigt, daß wirklich etwas zugleich seyn und nicht seyn kann. Erfordert große

Zubereitung und Kosten, und giebt er blos der Universität zu Ehren für einen Thaler.

4. Nimmt er sechs Loth des besten Arseniks, pulverisirt und kocht ihn in zwei Kannen Milch und tractirt die Damen damit. Sobald ihnen übel wird, läßt er sie zwei bis drei Löffel voll geschmolzenes Blei nachtrinken, und die Gesellschaft geht gutes Muths nach Hause.

5. Zieht er drei oder vier Damen die Zähne sanft aus, läßt sie von der Gesellschaft in einem Beutel sorgfältig durch einander schütteln, ladet sie dann in ein kleines Feldstück, und feuert sie besagten Damen auf die Köpfe, da denn jede ihre, rein und weiß, wieder hat.

6. Läßt er sich eine Holzart bringen, und schlägt damit einen Chapeau vor dem Kopf, daß er todt zur Erde fällt. Auf der Erde versetzt er ihm den zweiten Streich, wodurch der Chapeau sogleich wieder aufsteht und fragt: Was das für eine angenehme Musik sey? — Uebrigens so gesund wie vorher.

7. Und letztens nimmt er alle Uhren, Ringe und Juwelen der Anwesenden, auch baares Geld, wenn es verlangt wird, und stellt jeden einen Schein darüber aus; wirft hierauf alles in einen Koffer und reiset damit eiligst ab. Nach acht Tagen zerreißt jede Person ihren Schein, und sowie der Riß durch ist, sind Uhren, Juwelen und Ringe wieder da. Mit diesem Stücke hat er sich allenthalben viel Geld verdient. NB. Diese Woche noch auf der obern Stube des Kaufhauses, künftig aber hoch in freier Luft über dem Marktbrunnen. Denn, wer nichts bezahlt, sieht nichts!

Göttingen, den 7. Jänner 1777.

41.

Bekanntmachung.

London. Endes-Unterzeichneter macht hierdurch seinen Wunsch bekannt, ein Landgut zu kaufen, jedoch muß es in einer Gegend liegen, wo im Umkreise von zwei Meilen keine beißigen Hunde herumlaufen, und im Umkreise von zehn Meilen kein Advokat ansäßig ist.

42.

Entbindungs-Anzeige. (Aus d. Leipz. Zeitung.)

„Zittau, im Jun. 1812.

Meinen Freunden, die mich verstehn!

So eben hat, in meinem Selbstverlage, das neunte Bändchen meiner unsterblichen Werke, unter dem Titel: Emma, die Vignette, ein gutgetroffenes, niedliches blondgelocktes Mädchen, die Presse verlassen. Um nun den Nachdruckern nicht in die Hände zu fallen, ist nur ein einziges Exemplar abgezogen worden, welches vor der Hand bei der Familie verbleibt, und auch in der Folge nur mit Bewilligung des Verfassers in mehrern Abdrücken erscheinen darf."

43.

Auf einem Anschlagzettel stand oben an mit großen Buchstaben: Verlorner Hund!

Die darauf folgende Beschreibung aber begann mit dem Geständniß: „Dieser Hund aber ist kein Hund, sondern eine Hündin!"

44.

Ankündigung (aus der Berlinischen Zeitung.) „Heute wird in meinem Saale aufgeführt: Die Schlacht bei Leipzig, und darauf wird Hasenbraten gegessen."

45.

Aufforderung. (Aus der Königsb. Zeitung.)

Ich selbige, wovon im ganzen die Rede sey, fordere ernsthaft auf, Jeden, der sich Mühe gegeben hat, meinen Ruf auf solche schändliche Art bekannt zu machen, sich gefälligst zu sammeln und dann auch erscheinen, wo Recht und Unrecht entschieden wird. Das Intelligenz-Comptoir weiset mein Daseyn nach.

Königsberg, den 28. Septbr. 1822.

Elisabeth Lindemann.

46.

Anerbieten. (Aus den petites affiches zu Paris 1821.)

„Une Dame, veuve d'un officier supérieur, ayant éprouvé des malheurs, possédant le ton de la meilleure Société, réunissant à un extérieur agréable tous les avantages d'un esprit cultivé, desire trouver un Monsieur seul qui ait de la fortune, pour soigner sa maison et faire sa société.“

47.

Anzeige. Der in N. zum Tode verurtheilte Missethäter N., wollte sich vorgestern, erst durch Gift, drauf durch einen Schnitt in den Hals selbst umbringen. Da jedoch sofort jede ärzliche Hilfe angewendet wurde; so berichten wir hierdurch zur Vermeidung aller Irrung, daß der Delinquent jetzt außer aller Gefahr sey, und übermorgen mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden wird.

48.

Hauslehrergesuch.

„In einer vornehmen Haushaltung auf dem Lande wird ein studierter Hauslehrer gesucht, welcher, außer den gewöhnlichen Kenntnißen im Lateinischen, Griechischen, Französischen, Englischen, Italischen, in der Geschichte, Mathematik, Musik, noch Spanisch, Portugiesisch, Türkisch und Neugriechisch versteht, daneben eine gute Hand schreibt, auch in andern häuslichen Diensten, als im Stiefel- und Messerputzen und dergleichen, nicht ungeschickt, — auch bei Anwesenheit fremder Herrschaften, zum Serviren brauchbar ist. Aufs Hebräische wird nicht gesehen, aber destomehr auf einen sittlichen Wandel, auf Genügsamkeit und vor allem, auf anständiges und unterwürfiges Betragen — gegen seine acht Zöglinge. Dagegen hat derselbe eine, seinem Dienstverhältnis ange-

messene, Behandlung, und, nebst freiem Logis und Mittagskost, jährlich ein Salar von hundert Thalern Courant, — ein verhältnisgemäßes Christgeschenk bei guter Aufführung ungerechnet zu erwarten, — so wie die Erlaubniß in den Freistunden sich durch Gartenarbeit Bewegung zu machen."

49.

(Darauf) Ergebenste Anfrage: Laut öffentlicher Anzeige d. M. wird von einer vornehmen Herrschaft auf dem Lande ein studierter Hauslehrer gesucht, der, außer sämmtlichen, alten und neuern Sprachen, auch das Serviren und Haar- und Hundescheeren wohl versteht. Da der unterthänigst Unterzeichnete hierauf zu reflectiren gedenkt, so bittet er ergebenst um nähere Angabe des Wohnorts dieser Herrschaft. — Da auf das Hebräisch nicht gesehen werden soll, und zu den freigelassenen Gartenarbeiten der unterwürfigst Endesgenannte sich zu schwach fühlte, so erbietet er sich, statt dessen, in seinen Freistunden, dem hochadlichen Zwang- und Hofgesinde, in der lappländischen Sprache (hochdeutscher Dialect), die sich für solches dienstbar Volk ausnehmend eignet, desgleichen in der Coplimentirkunst, Unterricht zu ertheilen,

Chrysostomus Baccejus,
S. S. Th. Candidatus.

50.

Ich zeige meinen Freunden und Verwandten hiermit an, daß mein Mann Hr N. N. in seinem 35. Lebensjahr gestern Nachmittag um 3 Uhr zu einem bessern Leben entschlief. Des Menschen Leben ist ein Traum, seiner war zu kurz für seine untröstliche Gattin.

Die hinterbliebene Wtwe. N. N.

51.

Meine Frau geborne F. wurde gestern Abend von einem gesunden Zwillingspaar glücklich entbunden und ist dadurch der Kreis meiner häuslichen Freuden um vieles erweitert worden.

Berl. d. ... 182. F. G. L.

52.

Objects perdus et trouvés.

Il a été laissé dans le fiacre No. 522. par un Monsieur et une dame qui sortaient du théatre de la Gaîté, une collerette de mousceline garnie de tulle, une paire de gant de femme et une montre d'homme avec sa chaîne garnie d'un charivari de berloques, on peut réclamer ces objets au domicile du cocher.

53.

On voudroit marier une jeune personne dans le délai d'un mois: elle a douze cents livres de rente et des espérances beaucoup plus considérables. Un rang honorable dans la société est tout ce qu'on exige des prétendants jusqu'au I. er Avril prochain; passé ce tems, les conditions seront d'une autre nature.

S'adresser, rue Dauphine à la fille mal gardée.

54.

Schnellpost 1826 No. 7.)

Unterricht im deutschen Style

Seit zwanzig Jahren mit der Ausarbeitung des deutschen Styls beschäftigt, bin ich, da meine Mutter, welche mich bis jetzt durch ihre Nähnadel, die reißenden Abgang gefunden hat, gestorben ist, genöthigt mich selbst zu unterhalten. Ein tödtliches Lungenfieber zwang sie, ihren Geist, dessen Hoffnung die Aerzte genöthigt waren aufzugeben, aufzugeben. Das mildthätige Publikum wird gewiß meine Naturgaben ferner ausbilden, durch Unterstützung an Geld und anderen menschlichen Bedürfnissen, welche mir der Schöpfer durch fleißiges Studium der besten deutschen Schriftsteller verliehen hat. Ich wohne in meinem Hinterhause, zwei Treppen hoch.

55.

Mein geliebter Sohn ist von mir verschieden! — Sanft ruhe seine Asche, die zu großen Hoffnungen berechtigte.

56.

Vorgestern am 3ten Juli verwechselte meine gute Gattin die irdischen Freuden mit den ewigen. Die Erinnerung an ihre vortrefflichen Eigenschaften als Mensch und Hausfrau, gewährt mir so vielen Kummer, daß ich nur mit tiefstem Bedauern die traurige Pflicht erfülle, die gebeut, von Todten nichts als Gutes zu reden. Alle die sie erkannten, fühlen den Schmerz den ich nur allein empfinden kann, gewiß mit mir, und versichern mich dessen auch ohne ihre leidigen Bezeigungen.

57.

Allen denen die beim Brande am 7ten dieses auf der Schiffbrücke in der Nacht um 12 Uhr gegen mich als Privatfreunde die einzigen waren, überzeugen sich hierdurch gedruckt, daß mein Dank, dafür in dieser Annonce in Ihnen auf mein Herz zu schließen, als einzelner Mann, das Weitere selbst bewußt bleiben möge.

58.

Wenn einem einzelnen ohne Geräusch liebenden Mann mit gemeinschaftlicher Miethung eines einzelnen Mannes an ein Logis par terre gedient ist, wo derselbe auch keine Möbel braucht so erfährt er das Nähere im Intelligenz-Comtoir.

59.

Ein Haus, worin eine in blühender Nahrung stehende Schlächterei betrieben wird, ist Krankheit halber zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Herrn w.... zu erfragen..

60.

Zum ersten April sind 3 durcheinander laufende Zimmer zu vermiethen, wo? erfährt man im Intelligenz-Comtoir.

61.

Eine freundliche junge Wittwe, ohne Kinder und ohne Anhang, die die Küche, die Wäsche und das Nähen

gut versteht, wünscht bei einem vornehmen einzelnen Herrn zum 1sten August oder späterhin placirt zu werden. Sie wohnt in der Mauerstraße No. 59. eine Treppe hoch, vorn gleich rechts, und ist von 8 bis 11 Uhr zu sprechen.

62.

Ein junges Mädchen, welches in einem Branntweins-Geschäft erzogen ist, wünscht als Ladenmädchen sogleich oder zum 1sten Oktober placirt zu werden. Das Nähere im Intelligenz-Comtoir.

63.

Sollte Jemand einen rohen oder ausgearbeiteten Lederhandel zu etablieren wünschen, beliebe seine Adresse im Königl. Intelligenz-Comtoir unter T. abgeben zu wollen.

64.

Eine Frau von gesetzten Jahren wünscht als Wirthschafterin außerhalb Berlin angestellt zu seyn. Selbige kann nach dem Maaße schneidern, und besitzt noch mehrere Eigenschaften. Das Nähere zu erfahren im Intelligenz-Comtoir.

65.

Ein weiblicher Bauer-Anzug und ein gutes Bett ist zu vermiethen im Cölnischen Wurfthof No. 12.

66.

Demandes particulières.

Une dame de 40 ans, bien conservée, désirerait partager sa table et céder la moitié de son appartement à un jeune homme de bonne famille; elle tient moins à l'argent qu'à un extérieur aimable et aux égards qu'elle croit mériter.

67.

Une jeune personne de province, agée de 17 ans, d'un physique agréable, d'une taille avantageuse et d'une modestie extrême, voudroit se placer auprès d'un

homme seul; elle a d'exellens certificats de tous les maîtres, qu'elle a déjà servis. Son adresse est chez Madame Dutilleul, sage femme, rue des blancs manteaux.

68.

Nicht des Gewinns wegen, auch nicht wegen Aussteuer, stehen zu verkaufen: ein Wasch-Sekretair mit Aufsatz 15 Thlr., ein Schreib-Sekretair 13 Thlr., ein Kleider-Sekretair 9 Thlr., eine Kommode 3 Thlr., ein runder Tisch 3 Thlr., ein Spieltisch 5 Thlr., 6 Polsterstühle 9 Thlr., Rohrstühle u. s. w. aus Liebe zu baarem Gelde sogleich eilend, Leipzigerstraße Nr 72.

69.

Einladung. (Aus dem Leipziger Tageblatt 1836)

Lützschena — Sonntag — achter Mai —
Concert und Tanzmusik dabei —
Getränk und Speisen allerhand —
Das Patriotenbier bekannt. —
Und — ist der Himmel mild gesinnt —
Gut Wetter — dießmal ohne Wind: —
Kurz! wenn es nicht an Gästen fehlt,
So mangelt nichts dem Wirth

Ernst Held.

70.

Bücher-Anzeige.

Ahnzeig, Rekummedaziuhn unn Zensirung der koschere jüdische Lettretur vun Itzig Feitel Stern. Oufruf an alle Jüden unn Gojim. In Nume der houchlöbliche Jüdenschaft zo Ferth wern bestens gerekummedirt die ächt koschere Jüdenschriften vun Itzig Feitel Stern, wu in der Buchhandling vun Harrn F. W. Goedsche in Meissen derschiene unn für beigisetzte billige Preise in alle Buchhandlinge zo haben senn, unn zwor:

I. Gedichter, Perobeln unn Schnoukes, 1. Thahl. 3 Oufiage. E Rorität puetische Parleschnur um der Kalle

ihren Hals. Eppes e Staats Rorität vun Aesthätisch keit, mit ganz feine Kupferstichlicher ousgetaplezirt. Mit bouche unn feine Gedanken durchwerkt, ass mer sagen könn, ass kahn Gleiches in Ulem. Schuckt nor 7/12 Thlr. ouder 1 fl. 3 kr., is aber Gott strof mich! mehr als Zehe werth, nor zo sehe unn drinne zu liesen.

II. Knoblichblüthe unnere Leut die Stern unn die Schlief dermit zo kränzen, ouder Gedichter, Perobeln unn Schnoukes 2 Thahl. Mit extre feinste Kupferstichlich. Süllet agentlich mehr schucken, doch weil Ihrs fett, kriegt Ihrs fer 3/4 Thlr. ouder 1 fl. 21 kr. Do is e grouße Zublimigkeit drin mit ächt koschern Jüdengeruch vun Knoblich, Laach unn Zwiefel, is aach e Denkmol derbey af Jouseph Süß Oppenheimer ulef haschulem, Werttebargische Minister.

III. Der Rekrut. E militärische Schlamassel fers Thioter. Eihngenieht in prächtige Umschlag, wie die andern Schriften aach schuckts nor 5/24 Thlr. ouder 23 kr., öbgleich Mancher fünnef Gülden derfür giebet, wenn ers nor hätt.

IV. Israels Verkehr und Geist. E Schulklopfer fer die hochlöbliche Jüdenschaft. 2. Ouflag, mit Titelvinettlich unn viele Kupferstichlicher. Aach eppes e Meloche, wu alle Geliehrte sich drüber abstriten, öbs nor miegetlich, ass mer sou eppes e Roretät zammbrenge könn. Schuckt nor 5/8 Thlr. ouder 1 fl. 8 kr., geht ober kahn Pfenning net eweck, worum, es senn eitel fixe Preise und word gar nix gihandelt

V. Louberhüttenkränz ze flechten ins Hoor vun der Kalle. Mit Kupferstichlich. E Zortität vun en leterorisch puetische Büchle, af Zwahhundert Meil Wiegs net schöhner ahnzutreffen. Schuckt nor 7/8 rthlr. ouder 1 fl. 36 kr., is aber noch viel mehr werth.

VI. Linke Massematten der hochlöbliche Jüdenschaft zo deutsch; Die Spitzbübereien und Gaunerstreiche der Juden. Ein Noth- unn Hülfsbüchlein für den Bürger und Landmann, sich vor Schaden durch Juden zo bewahren. Mit zwah schöhne Bildlich. E prächtige Meloche; nor Schad, ass alle unnere töffste Mas-

sematten drinne stenne, ass die Gojim aach lerne könne. Schuckt nor 7/12 Thlr ouder 1 fl. 3 kr., öb mer gleich drous lerne könn, in kurzer Zeit grondraich ze wern.

VII. Das Schabbesgärtle. 2. Ouflag. Vermiehrt, gibeßsert, mit neue Kupferstichlich. Preis 1⅞ Thlr. ouder 1 fl. 36 kr. Berühmt in ganz Deutschlands is das Noretäts Buch schohn übersotzt geworn zwahmohl ins Polische, aach in englischer Sprach. Is ganz koscher. Wer das net kahft, is e Schande.

VIII. Die Schabbes Lamp vun pollische Messing, mit ächt koschere Schimen ahngezündt. E ganz neue Meloche, mit superfeinste Kupferstichlich. Preis 5/6 Rthlr. ouder 1 fl. 30 kr. E Seitenstück zon Schabbesgärtle, prächtig zo liesen an Schabbes unn Jontoff zor Erboulichkeit unn Onterhalting.

Vorstehende Jüdenschriften hieben Klassischkeit unn hieben die bsundere Norität, ass mer sie net oft genug liesen könn. Fer Gisellschaften, Thioter, Dekelmatiringe senns eppes Prächtiges. Derzu spottwohlfel könn mer fer seihn Geld gor nix Schöhneres kriegen. Kahft Ihr Leut! Ich bezeugs

Boruch Löw in Nensenheim.

Bericht

über die

Bibliothek des Frohsinns.

Der Plan dieser Bibliothek ist eine in bestimmte Rubriken geordnete Sammlung humoristischer Stoffe aller Art zu liefern, die nach und nach das ganze Gebiet des Scherzes und Witzes umfassen soll. — Bisher sind folgende Abtheilungen daraus erschienen.

I. Anekdoten von Regenten, Staatsmännern, Feldherren und andern historischen Personen. 18 Bändchen. Enthaltend 52 Anekdoten von Napoleon. 45 von Friedrich II. 9 von Peter dem Großen. 27 von Suworoff. 16 von Joseph II. und Pius VI. 21 vermischte historische.

II. Anekdoten von Gelehrten und Curiositäten der Literatur. 18 Bändchen enthält 259 Anekdoten, so wie einen Auszug aus Flögel's Geschichte der komischen Literatur.

III. Anekdoten scherzhaften Inhaltes. 2 Bde. Enthalten über 700 Nummern in bester Auswahl wie sie der Titel bezeichnet.

IV. Deutsches Volksthum im Mittelalter. 18 Bdchen. Enthält die hervorstechendsten Sitten und Gebräuche dieses Zeitraums.

V. Epigramme und Satyren, Sinngedichte und poetische Scherze aller Art. Diese Sammlung enthält 465 der witzigsten Epigramme unserer besten Dichter.

VI. Komische Briefe und Zeitungsanzeigen. 1r Band.

Jedes Bändchen ist einzeln für den Subscriptions-Preis von 24 kr. rh. oder 6 gr. sächs. in allen Buchhandlungen zu haben.

Curiositäte

Gallerie

auffallender Erscheinun

aus dem Gebiete

der

Natur und Kunst.

Zweites Bändchen.

Stuttgart 1837.
Franz Heinrich Köhler.

PN
6133
K6
Bd.1

TUTE 'R' CARD

PN
6133
K6
Bd.1

Komische Briefe und
Zeitungs-Anzeigen